

## **Deutsch-Italienische Geschichte I : Römer und Germanen**

### **Themen und Termine:**

Römer und Germanen waren im beginnenden 20. Jahrhundert ein vermintes Thema, weil aus ideologischen Gründen die lateinisch-romanische und die germanische Welt als absolute und unüberwindbare Gegensätze gesehen wurden. Für die lateinische Welt waren die Germanen die Mörder des römischen Reiches. Das Buch des Romanisten Ernst Gamillscheg: *Romania Germanica - Sprach- und Siedlungsgeschichte der Germanen auf dem Boden des alten Römerreiches*, 3 Bände, 1934 erschienen im Grundriss der germanischen Philologie, wurde im lateinischen Bereich kaum zur Kenntnis genommen, genauso, wie in der deutschen Tradition die lateinischen Wurzeln möglichst kleingeredet wurden. Heute wissen wir mehr von den gegenseitigen Abhängigkeiten, von der kulturellen und sprachlichen lateinisch-germanischen Mischung, die von der Spätantike ins europäische Mittelalter führte, vom Weiterleben der lateinisch-christlichen Tradition, das schließlich zur Krönung des fränkischen Königs als weströmischer Kaiser führte.

*Dienstag, 19. 2. 2019 :*

Das Römerreich zur Zeit Cäsars: ein Mittelmeerreich. Die germanische Welt, ihre Differenzierung und Ausdehnung nach Mittel- und Osteuropa. Erste Berührung: Kimbern und Teutonen. Caesar legt den Rhein als Grenze zwischen Gallien und Germanien fest. Drusus – Tiberius – Germanicus: Der Kampf um die Magna Germania. Arminius und der Teutoburger Wald. Die Abberufung des Germanicus.

*Dienstag, 26. 2. 2019 :*

Die römischen Provinzen Germania Superior (Mainz) und Germania Inferior (Köln) unter Domitian. Die Erschließung der rechtsrheinischen *Agri Decumates*. Die *Germania* des Tacitus. Die *Limes*-Befestigung. Donaugrenze und Markomannenkriege. Soldatenkaiser. Niederlage des Decius bei Abrittus (Donaudelta) gegen die Goten 251. Verlust der *Agri Decumates* an die Alemannen 255 – 260. Raubzüge der Alemannen gegen Italien. Aurelianische Mauer.

*Dienstag, 12. 3. 2019 :*

Germanen im Römischen Heerdienst. Constantius und Constantinus. Christentum und Krimgoten. Alemannenkriege Julians des Abtrünnigen. Adrianopel 378. Theodosius. Reichsteilung 395. Stilicho und Alarich. Ansiedlung der Westgoten.

*Dienstag, 19. 3. 2019 :*

Vandalen, Alanen, Sueben und Burgunder überschreiten den Rhein 406. Zusammenbruch der römischen Ordnung in Gallien. Burgunderreich um Worms. Vandalen, Alanen und Sueben in Spanien, Westgoten in Südwestfrankreich. 429 Überfahrt der Vandalen unter Geiserich nach Africa. Der römische Feldherr Aëtius siedelt die Burgunder südlich des Genfer Sees an. 451 Schlacht auf den Katalaunischen Feldern. Die Kaiser in Rom halten sich nur noch mit germanischen Heermeistern an der Macht, vor allem Rikimer 454 bis 473 unter fünf Kaisern. Der germanisch-stämmige Offizier Odoaker setzt 475 den letzten Kaiser Romulus Augustulus ab.

*Dienstag, 26. 3. 2019 :*

In Konstantinopel regiert Kaiser Zeno mit Hilfe der Ostgoten unter König Theoderich, dem er 488 Italien überträgt. Von 493 bis 525 regiert dieser Italien als patricius und Vertreter des Kaisers, den Goten gegenüber als König. 533 siegt Belisar über die Vandalen. 535 bis 554 Gotenkrieg. Italien wird oströmische Provinz. Seit 568 Eindringen der Langobarden in Norditalien. Fränkisch-lateinisches Königreich der Merowinger in Nordfrankreich. Chlodwig erobert Südfrankreich von den Westgoten, die nach Spanien ausweichen. Karl Martell siegt 732 über die Sarazenen. Sein Enkel Karl wird König der Langobarden und an Weihnachten 800 Römischer Kaiser.

## Das Römerreich: ein Mittelmeerimperium

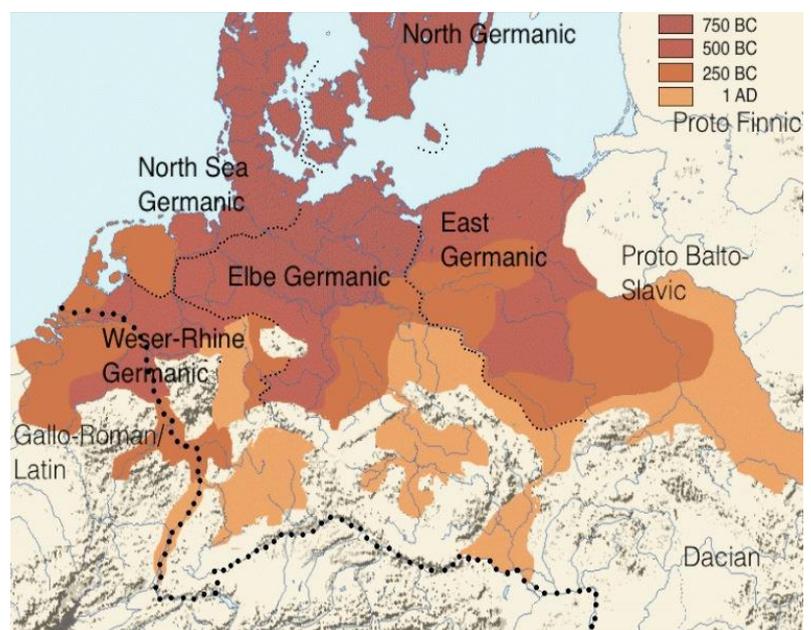
Die Römer bauten zuerst ihre Herrschaft in Italien aus, und dann gegen Karthago im westlichen Mittelmeer. Im zweiten Jahrhundert kam Griechenland dazu, im ersten die hellenistische Welt. Das römische Reich war eine Rechts- und Verwaltungsgemeinschaft, aber auch eine enge und zollfreie Wirtschaftsgemeinschaft rund um das Mittelmeer. Das Militär des ganzen Reiches stand unter römischer Kontrolle. Die Städte waren die wirtschaftliche Basis. Sie hatten eine gewisse Selbstständigkeit und Selbstverwaltung. Das Land und die Landwirtschaft wurden von ihnen aus kontrolliert. Die wichtigste Arbeitskraft waren die Sklaven, von den Landarbeitern zu den einfachen Handwerkern, und bis zu den Hausklaven und auch den Intellektuellen, etwa den Hauslehrern, also eine sehr differenzierte Welt. Es gab auch die Freilassung. Die Freigelassenen gehörten zur *gens* ihres bisherigen Herren und trugen dessen Gentilnamen. Die römischen Bürger hatten besondere Rechte, das Bürgerrecht wurde auf alle Italischen Völker ausgedehnt. Außerdem wurden die Vornehmen und Aristokraten im ganzen Reich durch das römische Bürgerrecht geehrt und an Rom gebunden. Rom wurde durch eine kleine aristokratische Führungsschicht im Senat regiert, aber Wahlen, Volksversammlungen und das Volkstribunat waren ein gewisses Korrektiv, und es gab immer wieder Führungskräfte von außen, so wie Marius und Pompeius, während Sulla und Caesar aus den ältesten Familien stammten.

Um die Zeitenwende arbeiteten die einfachen Römer nicht mehr sehr viel. Der Staat sicherte regelmäßige Kornlieferungen, es galt *Brot und Spiele*, wobei die Spiele von reichen Römern, die sich einen Namen machen wollten, finanziert wurden. Auch die Gladiatoren waren Sklaven. Der Sklavenmarkt war ein wichtiger Wirtschaftszweig. Kriege waren der Königsweg zur Sklavengewinnung, eroberte Städte wurden versklavt, die Soldaten wurden mit Sklaven bezahlt und verkauften diese schnell an die Zwischenhändler weiter. Nach erfolgreichen Kriegen sank der Sklavenpreis. Natürlich gab es auch findige Händler, die Sklaven außerhalb des Mittelmeerraums kauften, etwa Schwarze. Unter dem Gladiator Spartacus kam es 72 a.C. zu einem großen Sklavenaufstand, auch später immer wieder zu Unruhen, aber es gab eben auch die Hoffnung auf den sozialen Aufstieg.

Der Norden interessierte die Römer wenig. Sie sahen die Gallier als unangenehme Nachbarn und Eindringlinge, aber vor Caesar war Gallien kein Kriegsziel. Von den Germanen wussten sie lange Zeit überhaupt nichts.

## Die germanische Welt

Die Germanen sind ein jüngerer Zweig der großen indoeuropäischen Sprachfamilie und Völkerbewegung, aber von ihren Anfängen wissen wir sehr wenig, weil es keine schriftlichen Quellen gibt und archäologische Funde oft vieldeutig sind. Ihre ersten Sitze hatten die Germanen wohl rund um die Ostsee, aber ob es ein urgermanisches Volk gab und wann sie sich differenziert haben, ist strittig. Zwischen 500 und 100 drangen die Germanen nach Ostmitteleuropa und bis ans Schwarze Meer vor. Damals gab es schon verschiedene Völker, etwa die Goten, die in der Ukraine und auf der Krim siedelten. Die Vandalen richteten sich in Schlesien ein, die Sueben zwischen Elbe und Oder, und es gab auch Stämme an der Rheinmündung. Die Gallier nannten die Eindringlinge mit einem keltischen Wort Germanen, und der Name ist als Oberbegriff hängen geblieben, ist also kein Stammesname und nicht germanisch.



## **Kimbern und Teutonen**

Um 120 verließen die beiden Stämme ihre Wohnsitze in Jütland, nach römischen Angaben wegen klimatischer Veränderungen und Missernten. Sie bewegten sich als Stämme, das heißt, mit Frauen, Kindern, Alten, Rindvieh, Hausrat, und entsprechend bewegten sie sich langsam und hatten kein klares Ziel. Sie versorgten sich da, wo sie durchzogen, und vermutlich schlossen sich ihnen unterwegs andere an. Für die ganzen germanischen Wanderungen der Folgezeit gilt, dass erfolgreiche Züge die Völker vergrößern, während sie bei Misserfolgen schwinden. 113 trafen die Kimbern und Teutonen bei Noreia auf ein römisches Heer, das völlig vernichtet wurde. Die Römer hielten sie zunächst für Gallier. Die Kimbern und Teutonen zogen aber nicht nach Italien, sondern nördlich der Alpen nach Gallien. Die Römer schickten ein zweites Heer, das 105 bei Orange unterging. Danach teilten sich die beiden Stämme, weil der Teutonenkönig Teutobod Probleme bei der Versorgung der großen Heerhaufen voraussah. Die Kimbern zogen über die Pyrenäen nach Spanien, während die Teutonen sich durch Gallien durchplünderten.

In Rom war Gaius Marius ein erfolgreicher Provinzrömer, der 104 zum ersten Mal zum Konsul gewählt wurde und der eine grundlegende Heeresreform vorantrieb. Bis jetzt waren die Legionäre im Bedarfsfall kurzfristig einberufen worden. Marius setzt jetzt auf Professionalisierung, die Soldaten dienten 20 Jahre und sollten dann abgefunden werden. Sie waren nicht mehr römische Bürger, sondern fühlten sich ihrem Feldherrn verpflichtet, sie waren besser ausgebildet und besser ausgestattet. Mit diesem neuen Heer konnte Marius 102 bei Aquae Sextiae/Aix-en-Provence die Teutonen vernichtend schlagen. Viele Frauen brachten sich lieber um als auf dem Sklavenmarkt zu landen. Trotzdem war die Ausbeute an Sklaven enorm. Die Kimbern kamen zurück und drangen nach Oberitalien vor. Sie verlangten von den Römern Siedlungsland. Dort wurden sie 101 bei Vercellae wieder von Marius vernichtend geschlagen. Überliefert ist, dass die Römer erschüttert waren, weil die Frauen ihre Männer und Kinder und dann sich selber umbrachten, um nicht versklavt zu werden. Aber die Beute war immer noch groß genug. Für die Römer war es eine neue Erfahrung, dass sie nicht gegen ein Heer kämpften, sondern gegen ein Volk auf Wanderschaft.

## **Julius Caesar**

Nach dieser ersten Berührung mit den Germanen taumelte Rom in einen Bürgerkrieg, den Sulla schließlich für die alte Aristokratie entschied. Pompeius, auch ein tüchtiger Provinzrömer, unterwarf zwischen 67 und 63 den hellenistischen Osten. Er verbündete sich mit Gaius Julius Cäsar und Crassus zum ersten Triumvirat. Cäsar war 60 Erster Konsul und erhielt 59 für fünf Jahre die Provinz Gallien, später um fünf Jahre verlängert. Schon in den ersten Monaten stieß Cäsar auf ein germanisches Vordringen nach Gallien unter König Ariovist. Es kam bei Mulhouse zu einer großen Schlacht, bei der die Germanen geschlagen und an den Rhein zurückgedrängt wurden, wo viele ertranken, während ihrem König in einem Boot die Flucht gelang. Cäsar überschritt später zweimal den Rhein und ließ dazu Brücken bauen, aber wir wissen nicht, wo. Cäsar legte fest, dass der Rhein die Grenze zwischen Gallien und Germanien sei, aber tatsächlich gab es linksrheinisch einige germanische Stämme. In seinem Gallischen Krieg hat Cäsar im Sechsten Buch einige Nachrichten über die Germanen aufgenommen, doch vom Hörensagen und vieles nicht richtig.

## **Drusus – Tiberius - Germanicus**

Caesar wurde an den Iden des März 44 ermordet, und sein Neffe und Erbe Octavian hatte sich erst 30 als Alleinvertreter für das Römische Imperium durchgesetzt. Er stellte die Republik wieder her, der Senat war das oberste politische Entscheidungsorgan, er stand ihm als Privatmann zur Seite und saß im Senat zwischen den Konsuln. Er hatte den Oberbefehl über die Armee, das *imperium*, und der Senat verlieh ihm den Ehrentitel *Augustus*, der Erhabene. Cäsar, Augustus und Imperator wurden die neuen Herrschertitel. In der Zwischenzeit hatte sich gezeigt, dass die Rheingrenze nicht so klar war, wie Cäsar postuliert hatte. Es gab Germanen links und rechts des Rheins, und sie hatten den Bürgerkrieg genutzt, um sich von Rom unabhängiger zu machen. Im Jahr 38 war Agrippa, der Feldherr, Organisator, Bauherr und Mitkaiser des Augustus, auf Inspektion an der Rheingrenze. Er führte seine Truppen bei Köln an den Rhein und ließ sie dort ein Lager errichten. Außerdem schloss er mit den germanischen Ubiern einen Bündnisvertrag

und machte sie damit zu Wächtern an der Grenze. Er ist so der Gründer von Köln, das 50 p.C. unter Kaiser Claudius den Namen Colonia Claudia Ara Agrippinensium erhielt, zu Ehren der dort geborenen Kaiserin Agrippina, einer Enkelin des Stadtgründers. Agrippa hatte später zwei Assistenten, die beiden Stiefsöhne des Augustus, Tiberius, geboren 42, und den jüngeren Drusus, geboren 38. Die beiden erhielten 15 das erste eigene Kommando, die Unterwerfung von Raetien. Tiberius und Drusus waren beide gute Soldaten und Führer, aber Drusus war der menschlich Anziehendere, ein Mann mit Charisma. So bekam 13 Drusus die Provinz Gallien übertragen mit der Hauptstadt Lyon, aber er verlegte seine Militäraktivitäten sehr bald an den Rhein. In Mainz und Köln waren 5 Legionen (von insgesamt 50) stationiert. Dazu kamen lokal angeworbene Auxiliärtruppen, also sicher auch Germanen. Drusus hatte einen großen Plan, die *Magna Germania*, die Einbeziehung der germanischen Gebiete bis zur Elbe ins Römische Reich. Caesar hatte Gallien unterworfen, Drusus und wohl auch Augustus wollten eine entsprechende Leistung erbringen. Zwischen 13 und 9 führte Drusus sein Heer mehrmals nach Germanien. Er erreichte die Elbe, und er operierte mit einer Flotte, die vom Rhein aus über die Nordsee die Weser und die Elbe befuhr. Dafür ließ er auch einen Kanal vom Rhein zur Zuidersee bauen. Insgesamt wissen wir nicht sehr viel, denn Drusus starb schon 9 bei einem Unfall und hatte nicht wie Caesar *Commentarii* hinterlassen. Sein Nachfolger wurde sein älterer Bruder Tiberius, den Augustus gleichzeitig zwang, sich scheiden zu lassen und seine Tochter Julia zu heiraten. Tiberius war zwei Jahre an der Rheinfront. Er war sehr viel vorsichtiger als Drusus, keine großen Feldzüge bis zur Elbe, aber in Rheinnähe eine Annäherung an die Germanen. Dazu gehörte die Einbeziehung der Aristokratie in die römische Lebensart, das Bürgerrecht für wichtige Leute, und eine Offizierskarriere für die Aristokratensöhne.

Tiberius musste in Rom feststellen, dass seine Frau Julia inzwischen ein ziemlich lockeres Eigenleben entwickelt hatte. Weil er wusste, dass Augustus seine Tochter liebte und ihm allein die Schuld gab, zog er sich nach Griechenland zurück, auf die Insel Rhodos, wo er sich philosophischen Studien hingab. Julias Umgang wurde immer hemmungsloser, und 2 a.C. wurde sie von ihrem Vater auf die Insel Pandataria verbannt, wo sie wie ihr Vater im Jahr 14 p.C. starb. Tiberius blieb in seinem selbstgewählten Exil. Augustus wollte Tiberius nicht als Nachfolger, aber die beiden Söhne des Agrippa mit Julia starben, Germanicus, der Sohn des Drusus war noch zu jung, und so wurde Tiberius 2 p.C. zurückberufen. Er wurde jetzt von Augustus adoptiert, musste aber gleichzeitig den 19-jährigen Germanicus adoptieren. Von 4 bis 6 war Tiberius wieder an der Rheingrenze, mit seinem Neffen Germanicus. Tiberius führte die vorsichtige Romanisierung im Grenzgebiet fort, aber im Winter 4/5 überwinterte zum ersten Mal eine Legion im tiefen Germanien, an der Lippe, und im Sommer stieß man bis an die Elbe vor und traf sich dort mit der Flotte. Er hielt also damals nach an der *Magna Germania* fest. 6 wurde er plötzlich nach Rom zurück gerufen, um als vertrauenswürdigster Feldherr den großen illyrischen Aufstand niederzuwerfen. Das gelang ihm in drei Jahren mit 15 Legionen.

Sein Nachfolger an der germanischen Grenze war Publius Quinctilius Varus, auch er aus einer alten Patrizierfamilie, und der hatte die Aufgabe, die neu erworbenen Gebiete in die römische Administration einzugliedern, also auch Steuern und Abgaben zu erheben. Einer der jungen romanisierten Offiziere war der Cheruskerfürst Arminius. Er galt der römischen Führung als zuverlässig, aber er plante tatsächlich eine entscheidende Niederlage für die Römer. Im Sommer führte Varus drei Legionen bis an die Weser, und auf dem Rückweg wurden die drei Legionen nach den Plänen des Arminius überfallen und vernichtet, nach den Annalen des Tacitus beim Teutoburger Wald. Der Ort der Schlacht ist bis heute umstritten. Die Nachricht von der schweren Niederlage gelangte nach Rom, als Tiberius eben aus Illyrien zurückkehrte. Er wurde sofort an den Rhein geschickt, um die Lage zu stabilisieren. Im Jahr 10 überschritt er nicht den Rhein, aber die verlorenen Legionen wurden ersetzt und die Rheinarmee auf 8 Legionen aufgestockt. Nach Velleius Paterculus überquerte er in den folgenden Jahren mehrmals den Rhein und sicherte die Eroberungen ab. Aber dafür gibt es keine anderen Belege, und Paterculus war ein Schönredner für Tiberius. Doch selbst wenn Tiberius bei seiner vorsichtigen Politik blieb, konnte er die Lage stabilisieren, und die germanische Gemeinsamkeit zerfiel.

13 kehrte Tiberius nach Rom zurück und bereitete sich auf die Amtsübernahme vor. Sein Nachfolger wurde sein 28-jähriger Neffe Germanicus. Der nahm die *Magna Germania*-Politik wieder auf und führte in vier Jahren sein Heer immer wieder weit nach Germanien. Im Jahr 15 bestattete er die Überreste der römischen Legionen auf dem Teutoburger Schlachtfeld. Er operierte wieder mit einer großen Flotte von 1000 Schiffen, und er besiegte den Arminius. Aber auch hier ist Vorsicht geboten, denn es gibt kaum verwertbare archäologische Spuren, und Germanicus wollte sicher mit den Erfolgen seiner Politik und seiner Kriegsführung in Rom Punkte sammeln. Denn Tiberius war nach dem Tod des Augustus seit 14 Imperator, aber er war unbeliebt, und die Rheinarmee hatte Germanicus zum Imperator ausgerufen, doch der hatte abgelehnt. Aber die Rivalität war da, und Germanicus wurde von vielen als der bessere Erbe betrachtet. Tiberius berief ihn im Jahr 16 zurück. Er argumentierte, dass die Unterwerfung der *Magna Germania* zu teuer würde, dass die Rheinarmee Rom auf die Dauer überfordern würde, und dass die Germanen sich gegenseitig in Schach halten und umbringen würden, wenn man sie in Ruhe ließe. Aber das ist nur die halbe Wahrheit. Denn Tiberius fürchtete einen siegreichen Germanicus. Der wurde 17 auf eine unklare Inspektionsreise in den Osten geschickt und starb 19 in Antiochia, vermutlich vergiftet. Seine Anhängerschaft wurde von Tiberius verfolgt. Dass die Erinnerung an diese Vorgänge in Italien noch lebendig war, zeigt etwa die Barockoper *Germanico in Germania* von Nicola Antonio Porpora. Damit war der Plan einer Provinz Germanien endgültig gescheitert, eigentlich unrömisch, denn bei allen schweren Niederlagen hatte sich Rom zum Schluss durchgesetzt.

### Die Rheingrenze unter der flavischen Dynastie

Spätestens seit Tiberius gab es in Rom außerhalb der Legionsstruktur eine Prätorianergarde als Leibwache des Augustus, kommandiert von einem Gardepräfekten, unter Tiberius Sejanus, der immer ein wichtiger Machtfaktor war, und die Gardesoldaten waren Germanen, die loyal nur zu ihrem Augustus waren. Als Nero 68 gestürzt wurde, gab es keinen Erben aus der alten Dynastie. Die Einführung der Republik scheiterte an der Garde, die einen Kaiser verlangte. Der Militärkommandeur von Spanien, Galba, unterstellte sich dem Senat und wurde von dort als Kaiser anerkannt. Aber die Rheinarmee rief ihren Kommandeur Vitellius zum Imperator aus, und die Garde entschied sich für Otho, einen früheren Günstling Neros. Schließlich setzte sich Vespasian durch, der den jüdischen Krieg geführt hatte und von den ägyptischen Legionen unterstützt wurde. Damit begann die flavische Dynastie mit den Kaisern Vespasian (69–79), Titus (79–81) und Domitian (81–96). Unter ihnen wurde die Rheingrenze stark verändert. Es wurden linksrheinisch zwei neue Provinzen eingerichtet, Germania Inferior am Niederrhein mit dem Hauptort Köln und Germania Superior am Mittel- und Oberrhein mit dem Hauptort Mainz. Dazu kam ein neues militärstrategisches Problem. Die Sicherung der Donaugrenze war immer wichtiger geworden. Tiberius und Drusus hatten bei ihrem ersten Kommando in Raetien die *Via Claudia Augusta* in Betrieb genommen, den Fernpass, die kürzeste Verbindung von Verona in den Donaauraum. Später unter Kaiser Claudius war noch die Brennerstraße dazugekommen. Das war für Truppenbewegungen wichtig, aber von Augsburg nach Mainz gab es keine schnelle Verbindung. Deshalb ließ Vespasian Truppen in den Schwarzwald vordringen. 73 wurden die *Arae Flaviae* gegründet. Damit ist Rott-



weil die älteste rechtsrheinische Römerstadt. Aber die Erkundigungen gingen weiter, man entdeckte hinter dem Schwarzwald das Neckartal und baute die große Militärstraße über Heidelberg, Heilbronn-Böckingen, Bad Cannstatt nach Augsburg und sicherte sie mit Kastellen und Garnisonen, vermutlich in der Zeit von Domitian. Gleichzeitig wurde das Land, nach Tacitus die wenig bevölkerten *agri decumates*, unter römischer Aufsicht neu besiedelt, vermutlich von Veteranen, die als Abfindung Land bekamen, von Zuwanderern aus Gallien und auch von romanisierten Germanen. Die Zuwanderung war beträchtlich, es wurden fast überall römische Altertümer gefunden, und Funde auf hohem Niveau. Ladenburg hat zumindest Anklänge an seinen lateinischen Namen *Lopodunum* behalten, und auch der Weinbau wird auf die Römerzeit zurückgeführt. Unter den Adoptivkaisern, vor allem unter Antoninus Pius, wurde das rechtsrheinische Gebiet durch den Obergermanischen Limes gesichert und mit neuen Kastellen belegt, etwa Osterburken und Aalen. Vielleicht waren die Zeiten schon unsicherer, vielleicht war es aber auch eine Demonstration der Macht. Das kleine Dekumatland war auf jeden Fall sehr stark romanisiert, vielleicht, weil es keine einheitliche Vorbevölkerung gab.

### **Die Germania des Tacitus**

Tacitus war ein Angehöriger der alten senatorischen Führungsschicht, er lehnte die Entwicklung zum Prinzipat seit Augustus ab und zeichnete in seinen großen Geschichtswerken, den Annalen und den Historien, ein trauriges und auch skandalfreudiges Bild der letzten hundert Jahre. Besonders hasste er Domitian, den dritten Flavierkaiser, seinen Zeitgenossen. Die Schrift ist um 100 entstanden, der Titel *Germania* stammt erst aus der Renaissance. In der kleinen Schrift fasst Tacitus in 46 Kapiteln das Wissen um die Germanen zusammen. Sehr wichtig sind ihm die ersten Kapitel, in denen er die Sittenstrenge der Germanen zusammenfasst, ein offenes, aber nicht sexualisiertes Gemeinschaftsleben. Die jungen Männer wie die jungen Frauen gehen unberührt in die Ehe, es gibt keinen Ehebruch, kein öffentliches Strafrecht, in Friedenszeiten kaum eine Regierung. Es wird allgemein angenommen, dass Tacitus hier der verdorbenen römischen Oberschicht den Spiegel vorhalten wollte. Dann folgen Kapitel über die verschiedenen Stämme, zum Teil bekannt, zum Teil unbekannt. Die letzten sieben Kapitel gehen über die Sueben, einen Stammesverband, dessen wichtigstes Volk die Semnonen sind. Insgesamt ist die *Germania* die einzige lateinische Dokumentation über diesen immer wichtigeren Nachbarn. Aber es bleibt völlig offen, wie gut die Quellen dieser Schrift sind und wie belastbar die Fakten und Aussagen.

### **Reichskrise des dritten Jahrhunderts**

Gegen Ende des zweiten Jahrhunderts wurde es in den Grenzgebieten zu Germanien unruhig. Der letzte Adoptivkaiser, Mark Aurel, kämpfte fast seine ganze Regierungszeit über an der Donau gegen die Markomannen. Er starb 180 im Feldlager in Wien. Sein Nachfolger Septimius Severus baute die Brennerstraße großzügig aus, und dessen Sohn Caracalla bekämpfte die eingedrungenen Germanen in Südwestdeutschland und kurte anschließend in Baden-Baden. Diese Germanen wurden von ihren Gegnern Alemannen genannt, im Wortsinn die Dahergelaufenen. Sie waren eine neugebildete Großeinheit, wahrscheinlich vor allem aus Sueben, und sie drangen seit 200 immer wieder plündernd über den Limes. Caracalla nahm den Namen Germanicus an, der später in Alamannicus umgewandelt wurde. Ein anderer neuer Großverband waren die Franken, die am Niederrhein ins Römische Reich eindrangen, zuerst plündernd, dann aber auch zur Ansiedlung. 236 sollte der Kaiser Severus Alexander die Rheinarmee gegen die Alemannen führen. Im letzten Augenblick wollte er sich durch Schutzgeldzahlungen freikaufen. Darauf wurde er von der Armee umgebracht, und sein Nachfolger Maximinus Thrax führte das Heer weit über den Limes hinaus ins Alemannenland. Aber es wurde keine dauerhafte Entlastung, und Maximinus war der erste einer Reihe von Soldatenkaisern, die von ihren Soldaten zum Kaiser ausgerufen wurden und sich danach erst durchsetzen mussten. Gleichzeitig trat im Osten an der Donaumündung eine neue Gefahr auf, die Goten, die bisher am Schwarzen Meer gesiedelt hatten und in Rom gar nicht bekannt waren. Die Goten drängten ins Römische Reich und plünderten die Stadt Philippolis (Plowdiw in Bulgarien). Kaiser Decius wollte sie aufhalten, verlor aber 251 die Schlacht von Abrittus und das Leben. Die Goten konnten ihre reiche Beute ungehindert mitnehmen. Zwischen 255 und 260 wurde das Decumatland ganz von den Alemannen übernommen, die romanisierte Bevölkerung wurde weitgehend vertrieben oder floh. Die Alemannen übernahmen nicht die römischen Wohnstätten, sie hassten Steinhäuser und

bauten sich daneben ihre vertrauten Holzhäuser. Das römische Erbe wurde nicht bewusst zerstört, es zerfiel. Das Römische Reich nahm von dem Verlust nicht Kenntnis. In den *Notitia Dignitarum*, den Listen mit den Würdenträgern, wurde das Gebiet einfach weitergeführt. Eine ständige Bedrohung war auch der wiederaufgelebte Perserkrieg, der Hang zur Unabhängigkeit in den hellenistischen Gebieten. Kaiser Valerian setzte seinen Sohn Gallienus als Kaiser des Westens ein und ging selbst in den Osten. Dort verlor er eine Schlacht gegen die Perser und wurde 260 Kriegsgefangener. Er starb in Gefangenschaft.

Sein Sohn Gallienus residierte in Mailand. Auf ihn kam nun die alemannische Welle zu. Für die Alemannen war das reiche und bisher unbeschädigte Italien ein lohnendes Ziel für ihre Raubzüge. Seit 254 gab es regelmäßige Einfälle. Die Sicherung Italiens war eine Überlebensfrage für das Kaisertum. Gallienus war umstritten, er wechselte zwischen hektischer Aktivität und völliger Indolenz. Deshalb beschloss der Rat der (illyrischen) Generale 268, Gallienus abzusetzen und umzubringen. Als Nachfolger wählten sie den tüchtigen General Claudius. Der besiegte die auf dem Balkan eingedrungenen Goten in Naissus/Niš so gründlich, dass die Grenze für hundert Jahre sicher war. Dann führte er das Heer nach Italien zurück und besiegte die eingedrungenen Alemannen/Juthungen im November 268 am Gardasee. Claudius Gothicus starb schon 270, und sein Nachfolger wurde Aurelian. Aber schon zu Jahresende drangen die Juthungen wieder nach Italien vor. Im Januar 271 kam es bei Placenta/Piacenza zu einer Schlacht, bei der das römische Heer entscheidend geschlagen wurde. Der Schock dieser Niederlage saß so tief, dass Aurelian den Befehl gab, die Stadt Rom durch eine Mauer vor weiteren Einfällen zu sichern. Die Mauer wurde 271 begonnen und unter Kaiser Probus 282 vollendet. Die Juthungen teilten sich nach ihrem Sieg, und Aurelian konnte die beiden Heerhaufen noch 271 bei Fano und bei Pavia vernichten. Sein Nachfolger Probus (277-282) führte das Heer noch einmal gegen die Germanen, gegen die Alemannen, gegen die Burgunder (damals in der Gegend von Augsburg), von denen er 10 000 als Wehrsoldaten nach Britannien umsiedelte, am Niederrhein gegen die Franken.

### **Die Reichsreform unter Diokletian. Spätantike.**

Dank der illyrischen Kaiser hatte sich die Lage an den Grenzen etwas beruhigt, als Diokletian 285 Kaiser wurde. Er nutzte diese Zeit zu einer gründlichen Reform des Reiches. Als erstes gab es eine Verwaltungsreform, eine Verkleinerung der Provinzen, die in 15 Diözesen oder Präefekturen zusammengefasst waren. Der römische Senat hatte seine Bedeutung verloren, der Kaiser kam aus dem Militär, er hatte ein Beratergremium um sich, das auch die Bezeichnung Senat trug. Um die Neigung zu Gegenkaisern und Staatsstreichen zu unterdrücken, richtete Diokletian ein Vierkaisersystem ein. Diokletian war der Oberkaiser und Augustus des Ostens, Maximian Augustus des Westens, und jeder Augustus hatte einen Unterkaiser, einen Caesar, unter sich. Maximian residierte vor allem in Gallien. Er war militärisch erfolgreich gegen die Alemannen, er beendete den Bagaudenaufstand in Gallien, kämpfte auch in Africa und baute die Grenzsicherung am Rhein aus. Alte Kastelle wurden reaktiviert und neue gebaut, so Alta Ripa bei Mannheim oder Kaiseraugst bei Basel. Sein Caesar Constantius residierte in Trier und kämpfte vor allem gegen die Franken und in Britannien. Die Armee wurde reorganisiert. Die Grenzsicherung und die Aufrechterhaltung der Ordnung wurden lokalen Hilfstruppen überlassen, die mit ihren Angehörigen irgendwo ortsfremd angesiedelt wurden, wie schon unter Probus die Burgunder in Britannien. Diese neu Angesiedelten waren oft Germanen, die im Reich ein Unterkommen suchten. Daneben gab es ein stehendes Heer, die Legionen, die mit einem der vier Herrscher verbunden waren, gut versorgt wurden und mobil eingesetzt werden konnten. Auch bei ihnen gab es viele germanische Soldaten, weil die als gute Kämpfer galten und keine „falsche“ Loyalität zur Reichsbevölkerung hatten. Die Legionen wurden ergänzt durch Hilfstruppen, weniger gebunden als die lokalen Hilfstruppen und militärischer organisiert, auch hier oft Germanen, eine Einheit aus einem Stamm oder Volk. Das römische Heer kämpfte also nicht nur gegen die Germanen, sondern war auch selber weitgehend germanisiert. Man achtete wohl darauf, sie nicht gerade gegen die eigenen Leute kämpfen zu lassen, aber sonst gab es keine gesamtgermanische Loyalität, die Stämme und Völker waren noch aus der germanischen Vorzeit verfeindet. Das Militär war die wichtigste Aufgabe des Staates, die Generale waren die verantwortlichen Repräsentanten. Aber das Militär war kostspielig und überforderte das Steuersystem. Die klassische Antike war eine Städtkultur mit einer relativ großen Selbständigkeit gewesen. Die

reichen Honoratioren führten die Stadtverwaltung und sorgten für die Steuereinnahmen. Im dritten Jahrhundert wurden sie für die Steuereinnahmen verantwortlich gemacht und hafteten mit ihrem Privatvermögen. Das führte zum Zusammenbruch der bisherigen Stadtkultur. Die Reichen wollten keine öffentlichen Ämter mehr einnehmen und entzogen sich der Zwangsverpflichtung, indem sie die Städte verließen und auf ihren Landgütern lebten. Dazu kam, dass der Mittelmeerhandel immer mehr schwand und immer weniger einbrachte. Der neue Reichtum war Landbesitz, der von halbabhängigen Bauern bewirtschaftet wurde, nicht mehr von Sklaven. Deshalb wurde auch das Steuersystem umgestellt, die Steuern wurden jetzt von freiberuflichen Steuereinnehmern eingezogen, die mit gewaltigen Gewinnspannen arbeiteten. Insgesamt ist ein Schwinden der Geldwirtschaft und ein Vordringen der Naturalwirtschaft festzustellen, aber die Zentralregierung war auf die Steuereinnahmen angewiesen. Diese Veränderungen kamen nicht über Nacht, sondern entwickelten sich im dritten und vierten Jahrhundert. Staat und Gesellschaft hatten sich sehr verändert, man hat dafür den Begriff Spätantike gefunden.

### **Die Religion**

Die antike Götterreligion war offen, man konnte lokale Götter aufnehmen, wie etwa die keltische Göttin Epona für die Pferdepflege. In Athen gab es sogar einen Altar für den unbekanntem Gott, wie Paulus berichtet. Dazu kamen die Kaiser. Caesar war nach seinem Tod vergöttlicht worden, Augustus schon zu Lebzeiten, und spätestens seit dem Ende der ersten Dynastie wurden die amtierenden Kaiser als Götter verehrt. Das schien ein besonderer Kitt für ihre Autorität zu sein. Aber das Göttliche wurde dadurch profaniert und entwertet. Deshalb gab es eine Hinwendung zu neuen Religionen, die vor allem aus dem Osten kamen, Religionen, die eine ausschließliche Gottheit hatten und ihren Anhängern Erlösung versprachen, ein Leben nach dem Tod in einer anderen Welt. Dazu gehörten Isis und Osiris aus Ägypten, Mithras aus Persien und die ursprünglich jüdische Sekte der Christen, bei allen drei mit einem Blutopfer zur Rettung der Welt oder mindestens der Anhänger. Der Mithraskult war in der Armee sehr verbreitet. Aurelian versuchte, die Bewegung aufzufangen, indem er einen zentralen Sonnengott, *Sol Invictus*, offiziell einführte. Aber das Christentum, eine soziale und egalitäre Bewegung, die auch einfache Leute, Frauen und Sklaven als gleichberechtigte Mitglieder akzeptierte, hatte so viele Anhänger gewonnen und eine eigene Organisation aufgebaut, die Kirche, mit Bischöfen, Presbytern, Tempeln, sozialen Einrichtungen, und die periodisch auftretenden Christenverfolgungen hatten die Organisation gefestigt. Dagegen kam der von oben verordnete Sonnengott nicht auf.

### **Constantius und Constantin**

Diokletian hatte 305 für sich und seinen Mitaugustus Maximian nach zwanzig Jahren den Rücktritt verordnet. Die bisherigen Caesares wurden Augusti, Constantius im Westen, im Osten Galerius, und jeder erhielt einen neuen Cäsar. Diese Tetrarchie war eine künstliche Dynastie, die Usurpationen unmöglich machen sollte. Constantius zog mit seinem Einsatzheer 306 nach Britannien, um dort die Abwehr gegen die aus Dänemark angreifenden Sachsen zu stärken und zu organisieren. Gleichzeitig kämpfte er gegen Skoten und Pikten im Norden. Nach Abschluss der Kampfhandlungen starb Constantius noch 306 in Eboracum/York. Sein Tod hätte jetzt dem Caesar des Westens gemeldet werden müssen, der wäre zum Augustus aufgestiegen und ein neuer Caesar wäre ernannt worden. Die Armee hätte in York warten müssen, bis der neue Augustus den Befehl übernahm.

Aber die Armee hatte seit Jahren unter Constantius gedient, er war ein guter Befehlshaber gewesen, sie fühlte sich ihm persönlich verpflichtet. Der Sohn Constantin hatte unter Diokletian und unter Galerius gedient, vielleicht als eine Art Geisel, und war erst 305 zu seinem Vater zurückgekommen, womöglich geflohen. Er begleitete seinen Vater als Offizier. Als der Vater starb, rief der Führer der alemannischen Hilfstruppen, Ercus, den Sohn zum Augustus aus, und die Legionen schlossen sich an. Damit war die Tetrarchie erledigt. Auch der alte Kaiser Maximian kehrte in Gallien an die Macht zurück, dann sein Sohn Maxentius in Italien. Der lange Bürgerkrieg endete 324 mit dem Sieg über Licinius, dem Augustus des Ostens, und damit war Constantin Alleinherrscher. In Italien hatte Constantin 312 den Konkurrenten Maxentius in der Schlacht an der Milvischen Brücke besiegt und getötet. Vor der Schlacht ließ Constantin die Schilder seiner Legionäre und die Feldzeichen mit dem Christusmonogramm bemalen, einem der ältesten

christlichen Symbole. Nach der Legende hatte er in der Nacht vorher eine Vision *In hoc signo vinces*. Nach der Schlacht erließ Constantin 313 das Mailänder Toleranzedikt, das allen Religionen, auch den Christen, Kultfreiheit zusicherte. Die Bekehrung Constantins zum Christentum ist sehr legendenüberwuchert, die Motive für diesen Schritt sind völlig unklar. Das Mailänder Toleranzedikt ist auf jeden Fall nur die Wiederholung eines Edikts des Ostkaisers Galerius. Und Constantin hat sich erst auf dem Totenbett taufen lassen und vorher etwa bei der Gründung von Konstantinopel alle möglichen heidnischen Rituale abgezogen. Die einen glauben an eine echte Bekehrung, die anderen an Berechnung. Auf jeden Fall nahm Constantin die christliche Kirche von 325 an für staatliche Aufgaben in Beschlag. Obwohl Heide, präsierte er dem Konzil von Nicäa. Die Kirche wurde parallel zur staatlichen Verwaltung geschaltet, die Provinzen wurden die Diözesen der Bischöfe, die Präfekturen wurden Patriarchate. Die Kirche musste soziale Verantwortung übernehmen, und vor allem musste sie den Gläubigen vermitteln, dass die Unterordnung unter den Kaiser Gottes Willen und gottgefällig waren, und Rebellion gegen ihn eine Sünde gegen Gott.



Der Patriarch von Konstantinopel, Eusebius von Nikomedia, der höchste Kirchenführer des Reiches, weihte 336 den Goten Ulfilas/Wulfila zum Bischof der Christen im gotischen Land. Der Synodalakt des Konzils von Konstantinopel 360 wurde noch von Ulfilas mit unterzeichnet. Sein Amtsbereich war die Krim, also außerhalb des Reiches, und er erarbeitete eine Übersetzung der Bibel ins Gotische, in einem neuen aus dem Griechischen entwickelten Alphabet, die Wulfilabibel, der erste nicht mit Runen geschriebene germanische Text. Die Goten waren also früh und außerhalb des Römischen Reiches mit dem Christentum in Verbindung gekommen, und zwar in seiner griechischen Form, und das muss außerhalb des Reiches nach Westen ausgestrahlt haben. Denn das Wort Kirche im Deutschen stammt aus dem Griechischen, nicht aus dem Lateinischen (wie ecclesia).

Von Constantin wurde 326 die Stadt Konstantinopel als zweite Hauptstadt gegründet und großzügig mit einem kaiserlichen Bezirk ausgebaut. Die Stadt lag strategisch günstig und gleichzeitig militärisch gut gesichert. Rom war die erste Hauptstadt, aber nur noch dem Namen nach. Die westliche Hauptstadt war Mailand, und die Donau war gleichzeitig die gegen germanische Einfälle zu verteidigende Grenze und die strategische Verbindung zwischen Ost und West, die schnelle Militärstraße, auf der die kaiserliche Eingreiftruppe hin und her bewegt werden konnte. Auch am Rhein wurden die Verteidigungsstellungen ausgebaut, so das Kastell, das am Anfang von Konstanz steht. Die erste Rheinbrücke war schon unter Tiberius bei Mainz begonnen worden. Unter Constantin wurde bei Köln eine weitere Steinbrücke errichtet, vermutlich aus strategischen Gründen, um leichter gegen die Franken zuschlagen zu können. Eine weitere Brücke bei Bad Zurzach am Oberrhein war schon unter Diokletian errichtet worden. Constantin starb 337, und sein Sohn Constantius II. verstärkte die Bindung an die Kirche, aber er rekrutierte auch seine Soldaten bei den Alemannen und gestattete ihnen wohl deshalb Raubzüge in Gallien. Er hatte alle Nachkommen Constantins umbringen lassen bis auf einen Neffen Julian, der in Athen Philosophie studierte. Ihn machte er zum Caesar in Gallien, und dort erwies er sich als begabter Heerführer und Stratege. 357 besiegte er mit einem kleinen Heer bei Saverne die eingedrungenen Alemannen unter ihrem Oberkönig Chnodomar und sieben Unterkönigen gründlich. (Genauere Schilderung der Schlacht bei Ammianus Marcellinus, Kap. XVI, lat.-deutsch in Quellen zur Geschichte der Alamannen I, Thorbecke Sigmaringen, S. 45-55).

Julian siedelte am Niederrhein linksrheinisch Franken zur Grenzsicherung an, und er führte 359 sein Heer erfolgreich gegen die rechtsrheinischen Alemannen. Als ihm Constantius seine Truppen wegnehmen wollte, riefen diese ihn 360 zum Augustus aus. Er führte sie an der Donaustraße gegen Konstantinopel. Constantius zog ihm mit seinem Heer entgegen, aber bevor es zum Kampf kam, starb Constantius 361, und sein Heer empfing Julian nun als Augustus. Der neue Kaiser distanzierte sich vom Christentum. Er erzwang die Rückgabe von Tempeln und Gütern an die anderen Religionen. In die christliche Geschichtsschreibung ging er deshalb als Julian der Abtrünnige ein. Julian bereitete einen Feldzug gegen die Perser vor. Er wurde 363 nach einer erfolgreichen Schlacht aus dem Hinterhalt getötet, vermutlich von einem christlichen Soldaten. Damit endete die constantinische Dynastie.

### **Adrianopel 378**

Der Perserkrieg wurde nach Julians Tod abgebrochen. Endgültiger Nachfolger wurde 364 Valentinian, auch einer der Generale aus dem Balkan. Er versuchte, die Rheingrenze wieder zu sichern, durch schnelle Schläge über den Rhein, gegen Alemannen und gegen Franken, aber nicht durchweg erfolgreich. Außerdem ernannte er schon 364 seinen Bruder Valens zum Mitkaiser im Osten, und 367 seinen noch jungen Sohn Gratian zum Mitkaiser im Westen. Als Valentinian 375 starb, riefen seine Soldaten, angestiftet von ihrem fränkischen Heermeister Merobaudes, auch den jüngeren Sohn Valentinian II. zum Kaiser aus. Valentinian II. war später sehr abhängig von seinem fränkischen Heermeister Arbogast.

Außerhalb des Römischen Reiches waren am Schwarzen Meer die Hunnen aus dem Osten vorgedrungen und hatten die Goten unter Druck gesetzt. Die Goten waren in zwei Halbvölker gespalten. Die Ostgoten oder Greutungen, die im Osten lebten (und im Deutschen Ostgoten heißen), wurden von den Hunnen unterworfen, die westlich davon lebenden Wisigoten oder Terwingen (im Deutschen später Westgoten) ließen sich vertreiben und tauchten an der Reichsgrenze auf. Ihr Führer Fritigern bat in Konstantinopel um Aufnahme ins Reich und um Siedlungsgebiete, aber der Ostkaiser Valens rüstete sich zum Abwehrkampf. Der Westkaiser Gratian bat ihn, auf Verstärkungen aus dem Westen zu warten, aber Valens fühlte sich allein stark genug. Inzwischen hatten die Goten unter Fritigern die Donaugrenze überschritten und zogen in Richtung Konstantinopel, wieder als Stamm mit Frauen, Kindern, Alten, Hausrat, Rindern. Bei Adrianopel/Edirne traf das römische Heer im August 378 auf die Goten. Die wirklichen Zahlen sind nicht bekannt, die Heere waren etwa gleich stark, aber das römische Heer wurde vernichtend geschlagen, der Kaiser Valens wurde unter den Toten gefunden, und die Goten plünderten und brandschatzten im Reichsgebiet. Gratian, der seinem Onkel zu Hilfe hatte kommen wollen, wollte nun sein Heer nicht gefährden. Er ernannte den General Theodosius zum neuen Mitkaiser, verheiratete ihn mit seiner Schwester Galla und nahm ihn so in die Familie auf. Theodosius sollte die Lage im Osten wieder herstellen, aber das Heer war vernichtet, ein neues starkes Heer war nicht so schnell aufzustellen, und so kam es 382 zu einem Föderationsvertrag mit dem Volk der Goten. Die Goten durften südlich der Donau siedeln, sie blieben aber Goten und waren keine Reichsbürger, sie waren dem Kaiser zum Kriegsdienst verpflichtet, aber als Goten und unter ihren eigenen Kommandeuren, sie hatten gegenüber den dort noch lebenden Römern Herrenrechte und waren so eine Art Staat im Staat. Aber mit dem Vertrag beruhigte sich die Lage auf dem Balkan, und Theodosius hatte eine starke Streitmacht zu seiner Verfügung.

### **Arianer und Athanasianer**

Gratian starb 383, Valentinian II. war schwach, und so wurde Theodosius sehr bald zum ausschlaggebenden Kaiser, auch in Religionsfragen. Bei den Christen gab es seit längerem eine abstruse Diskussion über die Natur Christi: war Christus der Sohn Gottes, damit wesensähnlich, aber unterschiedlich, oder war er wesensgleich, also Gottsohn und gleichzeitig Gott? Die meisten Theologen waren für wesensgleich, ihr Führer war der Patriarch Athanasius von Ägypten. Die andere Seite vertrat ein Theologe namens Arian aus Alexandria. Deshalb hießen die beiden Richtungen Athanasianer und Arianer. Für die Laien war die arianische Position logischer und verständlicher, und Constantin wie Constantius II. waren Arianer, auch Valens. Die Theologen wollten den hohen Herren nicht widersprechen. Die Kompromissformel war im Griechischen *homoiosios* (gottähnlich) statt *homousios* (gottgleich). Die galt im Reich, als Ulfilas Bischof wurde

und eine gotische Kirche begründete. Aber Theodosius erließ 380 ein Edikt für den Athanasianismus, und 381 wurde auf dem ersten Konzil von Konstantinopel von 150 Bischöfen der Athanasianismus zur einzig richtigen Interpretation erklärt und das nicäanische Glaubensbekenntnis in diesem Punkt umformuliert. Arianismus und das homoiousios wurden als Ketzerei angesehen und brutal verfolgt.

Ulfilas begründete bei den Goten auf der Krim eine Gemeinde, einen Teil der christlichen Gemeinschaft, wenn auch außerhalb des Römischen Reiches. Die Missionsarbeit war vermutlich äußerst erfolgreich, das Christentum breitete sich bei den Goten aus, und auch bei anderen Germanen außerhalb des Reiches, vielleicht weil die christliche Botschaft in der sprachlichen Form der Wulfilabibel leichter zugänglich war. Aber als die christlichen Goten 382 in Mösien siedelten, waren sie für die Römer keine Mitschriften mehr, sondern Ketzer, die verfolgt werden mussten. Es spricht für die Intensität der gotischen Mission, dass die Mehrheit der germanischen Völker, die in der folgenden Zeit im römischen Reich auftauchten, arianische Christen waren, und überall belastete der Arianismus der Germanen die Beziehungen mit den Römern.

Theodosius hat nicht nur hier in Kirchenfragen eingegriffen. 391/92 verbot er im Reich die Ausübung aller anderen Kulte, die Tempel wurden verchristlicht, auch zerstört, die Vermögen der anderen Religionsgemeinschaften eingezogen. Die Kirche war jetzt Staatskirche, der Klerus fühlte sich als wichtiges Staatsorgan. Ambrosius von Mailand, der mächtigste Kirchenführer dieser Zeit, zwang Theodosius zur Öffentlichen Selbstgeißelung vor dem Altar und stellte sich in politisch-kirchlichen Fragen immer wieder über den Kaiser. Die Kirche verlieh später Theodosius für seine Haltung den Beinamen *Der Große*.

#### **Die Reichsteilung 395. Stilicho und Alarich.**

Theodosius war als tüchtiger General zum Kaiser berufen und in die Kaiserfamilie aufgenommen worden. Er hatte aus erster Ehe zwei Söhne: Arcadius war eine frömmelnde Null, er wurde von seinen ehrgeizigen Beratern gesteuert, und der jüngere Honorius war feige und verschlagen. Beide hatten keine militärische Erfahrung und kein Interesse an der Reichsverwaltung. Trotzdem entschied sich Theodosius dafür, in seinem Testament das Reich unter sie aufzuteilen, den Osten mit Konstantinopel an Arcadius, den Westen mit Italien an den jüngeren Honorius. Als Theodosius 395 starb, wurde das Reich geteilt, mit einer Nord-Süd-Grenze auf dem Balkan, und anders als bei früheren Teilungen war diese endgültig.

Der höchste Militär unter Theodosius war Flavius Stilicho, vandalischer Herkunft, aber mindestens sein Großvater gehörte zum römischen Heer, sein Vater war schon ein hoher Offizier und römischer Bürger (daher der Gentilname Flavius). Der junge Stilicho erhielt eine hervorragende lateinische Bildung und stieg dann als Offizier in der Armee auf. 384 verheiratete Theodosius ihn mit seiner Lieblingsnichte, der hochgebildeten Serena. Das Paar hatte drei Kinder, zwei Töchter wurden nacheinander mit Honorius verheiratet. Theodosius traute sich nicht, ihn zum Augustus zu machen, aber er hinterließ ihm in seinem Testament den Oberbefehl über das

*Serena und Stilicho  
Elfenbein Mainz*



ganze Heer und die Erhaltung der Reichseinheit. Stilicho sollte also alles zusammenhalten, aber ihm fehlte die kaiserliche Autorität, und die beiden Kaiserhöfe taten alles, um sich unabhängig zu machen. Honorius verlegte die Residenz in das uneinnehmbare Ravenna, wo er ungestört seinen Vorlieben und Lastern nachgehen konnte.

Gleichzeitig hatte der Tod des Theodosius einen neuen Schub bei den Germanen ausgelöst. Die Westgoten waren zwar ein wichtiger Teil der Reichsarmee und kämpften unter Stilicho. Gleichzeitig waren sie mit ihrem Siedlungsland in Mösien unzufrieden und drängten unter ihrem jungen König Alarich immer wieder ins Reich. So belagerten sie noch 395 Konstantinopel, und die dortige Regierung verlangte von Stilicho die Herausgabe der oströmischen Legionen. Trotzdem schaffte Stilicho eine Beruhigung am Rhein und konnte sogar in Britannien gegen die Pikten kämpfen. Im Jahr 401 griffen die Westgoten in Italien an. Stilicho besiegte sie vernichtend, aber ihr König Alarich mit der Kavallerie konnte sich retten. In der Umgebung des Honorius sah man darin einen germanischen Verrat. 405 fiel ein gewaltiges germanisches Heer unter dem Ostgoten Radagais in Italien ein. Um ihn abzuwehren, musste Stilicho Truppen aus Gallien und vom Rhein abziehen. 406 konnte er in der Schlacht bei Faesulae die Eindringlinge vernichten. Angeblich wurden 12 000 Krieger in die römische Armee eingegliedert, die anderen als Sklaven verkauft, was zu einem Preissturz im Sklavenhandel führte.

Zum Jahreswechsel 406/407 überschritten mehrere Germanenzüge den Rhein bei Worms und drangen in das von Truppen entblößte Gallien ein. Ein Stamm waren die Burgunder, die in der Umgebung von Worms ihr Reich gründeten. Ein größerer Zug bestand aus Vandalen, Sueben und Alanen, einem iranischen Reitervolk, das sich den Vandalen angeschlossen hatte. Drei Jahre lang irrten diese Germanenhaufen sengend und plündernd durch Gallien, und die Kaiserregierung konnte oder wollte nicht helfen. Im August 408 wurde Stilicho mit Wissen des Kaisers Honorius von einer „altrömischen“ Verschwörung als Verräter umgebracht. Damit fiel die Armee auseinander. Im Jahr 410 führte der Westgotenkönig sein Volk nach Italien bis vor Rom, das geplündert wurde (das wurde den Vandalen angehängt und führte zum „Vandalismus“). Auf dem Rückweg starb Alarich und wurde angeblich mit reicher Beute im Busento beigesetzt. Aus dem sicheren Ravenna erreichte die Regierung, dass die Westgoten Italien verließen und nach Südwestfrankreich weiterzogen, wo sie als *foederati* ein Königreich aufbauten. Ravenna musste ihnen als Geisel Galla Placidia mitgeben, die Tochter des Theodosius. Das Erscheinen der Westgoten bewirkte, dass die vereinigten Vandalen, Sueben und Alanen nach Spanien weiterzogen und sich dort eigene Königreiche aufbauten. Gallien und Spanien waren damit für das Reich verloren, es blieb nur noch Italien und Africa.

### **Geiserich und Karthago**

Die Vandalen, Sueben und Alanen hatten Spanien unter sich aufgeteilt, aber es kam immer wieder zu Kämpfen mit den Westgoten, die das Land für sich beanspruchten. Die Sueben hielten sich in Nord-West-Spanien, die Vandalen wurden von den Westgoten zum Teil vernichtet, ebenso die Alanen. Der Rest der Vandalen und Alanen setzte 429 mit 50 000 bis 80 000 Personen, davon 15 000 Krieger, nach Africa über. 431 wurde Hippo Regius erobert und zur Hauptstadt (der Bischof Aurelius Augustinus starb während der Belagerung), aber 439 eroberte Geiserich Karthago und errichtete in Tunesien ein von Rom ganz unabhängiges *Königreich der Vandalen und Alanen*. Das weströmische Reich war nicht mehr zur Gegenwehr fähig. Geiserich besetzte 455 sogar Rom, um einen Friedensvertrag zu erzwingen. (Katalog zur Vandalenausstellung in Karlsruhe 2009)

### **Die Schlacht auf den Katalaunischen Feldern 451**

Die herausragendste Führungspersönlichkeit im Westen war der Feldherr Aëtius, „der letzte Römer“. Er war als Jugendlicher Geisel bei den Hunnen gewesen, und er siedelte mit hunnischen Hilfstruppen zwischen 437 und 443 die Burgunder in die Sapaudia um, das Land südlich des Genfer See, und er machte sie zu *foederati*. Das Nibelungenlied verarbeitet diese Ereignisse. Aëtius versuchte, die Lage in Gallien noch einmal zu stabilisieren, die Westgoten waren dabei seine wichtigsten Helfer. Dabei waren die Hunnen ein neues Problem. Sie hatten den Schwarzmeerraum übernommen, die Westgoten ins römische Reich getrieben und die Ostgoten unterworfen. Ihr neuer König Attila, der als junger Mann als Geisel in Konstantinopel gewesen war und seit 434 regierte, führte sein Heer zuerst gegen

Ostrom und dann nach Westen. Aëtius sammelte seine Hilfstruppen, um sich ihm entgegenzustellen. Die Schlacht wurde in den Geschichtsbüchern gern als Rettung des Abendlands gefeiert. Dabei ist nicht einmal der Ort der Schlacht sicher, in der Ebene zwischen Châlons-en-Champagne und Troyes. Antike Autoren sprechen von 500 000 Kämpfern, aber das ist schon wegen der notwendigen Versorgung unmöglich. Man rechnet heute mit 45 000 auf der römischen und 50 000 auf der hunnischen Seite, aber selbst das sind vielleicht zu viele. Aëtius hatte römische Kerntruppen aus Italien, natürlich auch hauptsächlich Germanen, aber der Großteil seiner Truppen waren *foederati*, Burgunder, Alanen, linksrheinische Franken und vor allem Westgoten unter ihrem König Theoderich. Attila hatte die schnellen hunnischen Reiter, daneben aber auch Kontingente der Unterworfenen und Verbündeten, so rechtsrheinische Franken, germanische Gepiden und vor allem die Ostgoten unter ihrem König Walamir. Attila griff mit seinen Reitern die römischen Kerntruppen an, wurde aber mit hohen Verlusten zurückgewiesen. Doch die eigentliche Schlacht fand zwischen Westgoten und Ostgoten statt. Der Ausgang war lange ungewiss, doch der Tod des westgotischen Königs Theoderich führte zu einem Aufbäumen der Westgoten und zu ihrem letztendlichen Sieg. Aber Aëtius ließ Attila abziehen, möglicherweise, weil er nicht auf ihn als Machtfaktor verzichten wollte. Er bemühte sich um die Sicherheit in Gallien, aber dann kehrte er nach Rom zurück und wurde 454 von seinem eifersüchtigen Kaiser Valentinian persönlich erschlagen, der seinerseits 455 von Anhängern Aëtius' getötet wurde.

### **Ende des weströmischen Reiches**

Das weströmische Reich war nur noch ein Torso. Britannien war aufgegeben, in Gallien gab es Reiche der linksrheinischen Franken im Norden, der Burgunder und der Westgoten, dazwischen noch provinziäl-römische Gebiete. Spanien war seit dem Abzug der Vandalen westgotisch, und das vandallische Reich Geiserichs war stark und unabhängig. Geiserich besetzte 455 sogar Rom, um die Anerkennung durch den Kaiser zu erzwingen. Die Präfektur Illyrien hatte sich selbständig gemacht, und so war nur noch Italien übrig.

Flavius Rikimer war der Sohn eines suebischen Adligen und einer westgotischen Königstochter, er war naturalisierter Römer und hatte eine gute formale Bildung. Er stieg im Römischen Heer unter Valentinian auf und wurde der Nachfolger des Aëtius als *Magister militum*. Er wurde jetzt zum maßgeblichen Mann in Rom. Er leitete die römische Politik unter sechs von ihm ausgesuchten und auch wieder abgesetzten Kaisern. Rikimer war Arianer und „Barbar“ und konnte deshalb nicht selber Kaiser werden, aber das weitgehend germanische Militär war seine sichere Machtbasis. Doch dafür hatte die Besoldung und Versorgung der Armee auch absoluten Vorrang. Rikimer starb 472, er wurde nicht ermordet.

Sein Nachfolger war Odoakar, Sohn eines Thüringers und einer Skirin, am Hof Attilas aufgewachsen, Arianer und ohne formale römische Bildung. Er setzte sich für die Belange seiner germanischen Soldaten ein und wurde ihr Führer. 475 setzte er den letzten Kaiser, Romulus Augustulus, eine unfertige Marionette, ab und schickte ihn ins Kloster. Danach erklärte er sich zum König von Italien, mit einem germanischen Titel, der mit dem lateinischen *rex* übersetzt wurde. Er war also der König der germanischen Soldaten, auch der anderen Germanen im Reich, die Lateiner waren nur ein Anhängsel. Der erste König von Italien war ein germanischer „Volkskönig“, nur ohne Volk, denn die Germanen in Italien waren sehr verschiedener Herkunft. Römische wie germanische Rivalen wurden besiegt und beseitigt. Odoakars Herrschaft war ein hartes Militärregime. Dabei war er durchaus erfolgreich. Von den Vandalen pachtete er Sizilien, die Präfektur Illyrien unterwarf er, und sein Bruder zerstörte das Reich der Rugier in Noricum. Vom oströmischen Kaiser Zeno erhielt er den Titel *patricius*, also eine kaiserliche Autorität gegen seine römischen Untertanen. Odoakar regierte Italien 15 Jahre lang, hart vor allem den Römern gegenüber, die einen Teil ihres Landes abgeben mussten und keine Waffen tragen durften. Vermutlich unterdrückte er auch die offizielle Kirche, weil er und viele seiner Germanen Arianer waren.

### **Römisches und germanisches Recht**

Das spätrömische Recht war ein absolutes Kaiserrecht, das Recht wurde vom Kaiser erlassen und beliebig geändert. Das Recht wurde in verschiedenen inoffiziellen Sammlungen zusammengefasst und weitergegeben, seit 438 im offiziellen *Codex Theodosianus* des oströmischen Kaisers Theodosius II. Das germanische Recht war überliefertes Gewohnheitsrecht. Es hatte wenig strafrechtliche

Elemente, sondern war ein Ausgleichsrecht, wo für begangene Untaten Entschädigungen festgelegt wurden, die von der Schwere der Verletzungen ebenso abhängig waren wie vom Stand des Täters und des Opfers. Recht war also weniger Rechtsschöpfung als Rechtsauslegung. Das Recht wurde mündlich weitergegeben. Erst im Umgang mit der römischen Verwaltung entstand auch das Bedürfnis, das germanische Recht schriftlich festzuhalten. Der Codex Euricianus des westgotischen Königs Eurich, erlassen um 475, ist die erste Aufzeichnung, die den zivilrechtlichen Umgang unter Goten und zwischen Goten und Römern festhält und regelt. Dieses Recht wurde 506 durch die *Lex Romana Visigothorum* des Königs Alarichs II. ergänzt, eine ausführliche Zusammenfassung römischer Textsammlungen bis zum *Codex Theodosianus*. Im danebenliegenden Burgunderreich wurde 516 das germanische Recht aufgezeichnet, die *Lex Burgundionum*. 525 folgte die *Lex Romana Burgundionum*, das im Burgunderreich gültige römische Recht, allerdings sehr viel weniger ausführlich als das westgotische. Die Merowinger übernahmen für das fränkische Reich zunächst die burgundische Rechtssammlung, die Karolinger gingen dann zur wesentlich vollständigeren *Lex Romana Visigothorum* über, die deshalb in mehreren Abschriften erhalten ist. Das fränkische Recht wurde um 510 in der *Lex Salica* aufgezeichnet. Die germanischen Reiche hatten also auch ein doppeltes Rechtssystem, es gab keine Gleichheit vor dem Gesetz.

### **Kaiser Zeno**

In Konstantinopel regierte die Dynastie des Theodosius weiter. Arcadius starb 408, sein Sohn Theodosius II. regierte bis 450. Mit seiner Regierung verbunden ist der *Codex Theodosianus*, die Sammlung aller kaiserlichen Gesetze seit Konstantin. Ihm folgte Markian, der dafür eine Frau aus der Familie heiratete. Zu dieser Zeit war die Militärpolitik in Konstantinopel, möglichst keine Germanen mehr ins Heer aufzunehmen, sondern die Soldaten bei Völkern im Osten anzuwerben, insbesondere bei den Isauriern, einem Volksstamm im Süden von Kleinasien, dessen Männer schon in der klassischen Zeit als Räuber und Plünderer bekannt waren, die aber jetzt die Kerntrouppen in Konstantinopel stellten. Nach dem Tod Markians wurde ein erfolgreicher Offizier aus einfachen Verhältnissen zum Kaiser Leo I. ausgerufen. Seine Herrschaft war nicht unumstritten, und so stieg unter ihm der Isaurier Zeno, schon in der zweiten Generation römischer Offizier, zu einer Vertrauensstellung auf. Auch durfte er die Kaisertochter Ariadne heiraten. Der Sohn Leo wurde 467 geboren und folgte 474 seinem Großvater als Kaiser nach, doch schon acht Tage später wurde Zeno zum Mitkaiser erhoben, und als Leo nach einigen Monaten starb, war Zeno alleiniger Kaiser. Doch für die hauptstädtische Elite war Zeno kein legitimer Kaiser, und schon im Januar 475 wurde er durch Basiliskos, den Onkel seiner Frau, verdrängt. Er musste mit seinen Isauriern fliehen. In Antiochia am Orontes baute er sich im Exil eine Armee auf. Weil der unfähige Basiliskos die Lage nicht in den Griff bekam, gingen Teile der Armee zu Zeno über. Nach 20 Monaten kam Zeno wieder an die Macht. Er regierte danach bis 491. Seine Witwe heiratete den älteren Verwaltungsmann Anastasios, der sich als ausgesprochen tüchtig erwies und in Konstantinopel bis 518 regierte.

### **Theoderich König der Ostgoten**

Theoderich, nach 450 geboren, Sohn des Königs Theodemer, war wohl von 459 bis 469 als Geisel am Hof von Konstantinopel und lernte dort klassische Bildung und römische Verwaltung. Nachdem er zurück war, übernahm er nach und nach die Herrschaft bei den verschiedenen Teilstämmen, die als Foederaten auf dem Balkan lebten und für den Kaiser Kriegsdienst leisteten. 477 wirkte er bei der Wiedereinsetzung Zenos mit. Er wurde dann zum *Magister militum* befördert und war 484 Konsul, ein reines Ehrenamt. Er leistete mit seinen Goten Kriegsdienst, er kämpfte aber auch mit Zeno um bessere Wohnsitze. 488 übertrug ihm Zeno die Präfektur Italien und ernannte ihn zum *patricius*, zum kaiserlichen Stellvertreter. Mit 20 000 gotischen Kriegern und einem Volkszug von 80 000 überquerte er 489 die Alpen und besiegte Odoakar 490 bei Verona und 491 an der Adda. Beim Tod von Zeno 491 kontrollierte er weite Teile von Italien. Odoakar verschanzte sich in dem uneinnehmbaren Ravenna, wo ihn Theoderich zwei Jahre lang belagerte. 493 kam es zu einer weiteren *Rabenschlacht*, die Theoderich gewann. Dann ging die Belagerung weiter. 494 kam es zur Vereinbarung über eine gemeinsame Regierung, aber beim Versöhnungsmahl tötete Theoderich Odoakar und ließ die ganze Familie umbringen. Von da an regierte er die Präfektur Italien allein.

Das Volk der Goten wuchs rasch an, weil die ganzen Germanen Odoakars und die sonst in Italien lebenden sich jetzt dazu zählten. Die großen Grundbesitzer mussten ein Drittel ihres Landes an die

adligen Eroberer abgeben. Die Goten waren in adlige Gefolgschaften eingeteilt, die Führer waren große Grundherren, daneben gab es freie gotische Bauern und natürlich auch Stadtbevölkerung. Die Goten bildeten Polizei und Militär, den Römern war das Tragen von Waffen verboten. Die wirtschaftliche Aktivität, Handel und Handwerk, lag weitgehend bei den Römern. Theoderich war ein guter Administrator, es gab klare Regeln für den Umgang zwischen Römern und Goten, auch rechtlich. Denn es gab zwei verschiedene Rechtssysteme: für die Goten galt gotisches Recht, für die Römer römisches. Den Goten gegenüber war Theoderich König, den Römern gegenüber *patricius* und Vertreter des Kaisers. Für die römische Verwaltung diente ihm Marcus Aurelius Cassiodor, ein vornehmer und hochgebildeter Römer, der die ganzen lateinischen Verwaltungsakte und Briefe Theoderichs formulierte und viele Dokumente in seine erhaltenen Sammlung *Variae* aufgenommen hatte. Eine Geschichte der Goten aus seiner Feder ist verlorengegangen. Die Verwaltung Italiens zur Zeit Theoderichs gilt als vorbildlich, auch weil es für Italien eine lange Friedenszeit war und weil der gotische Staat einen kleineren Finanzbedarf hatte als der kaiserliche. So waren Steuern und Abgaben deutlich niedriger.



Theoderich war auch Herr der lateinischen Kirche, deren oberster Vertreter der Papst von Rom war. Eine Papstwahl musste von ihm gebilligt werden. Er achtete die Rechte der Kirche und mischte sich wenig ein, aber er selber war Arianer, und er förderte vor allem die arianisch-gotische Reichskirche. Es gab also zwei Reichskirchen, denn auch die Arianer hatten Kirchen, Geistliche und Bischöfe. Leider wissen wir wenig darüber, weil die lateinische Kirche später alle Spuren beseitigt hat. Aber die Kirche Sant' Apollinare nuovo in Ravenna war die Zentralkirche der Arianer, und sie war als repräsentativer Bau mit Mosaiken entsprechend ausgeschmückt, so im Schiff mit einer Darstellung des Königspalastes, einem im Zentrum sitzenden Theoderich und seinen wichtigsten Würdenträgern um ihn herum. Nach der Rückeroberung durch Justinian wurden die Personen entfernt und durch die dilettantischen Vorhänge ersetzt, doch der Arm eines Würdenträgers auf einer Säule ist noch erkennbar. Die doppelte Kirche war eine Erschwerung für das Zusammenwachsen, insbesondere weil in der lateinischen Kirche und geschürt von Konstantinopel die Ketzerei der Arianer immer stark betont wurde, die Kohabitation wegen der Machtverhältnisse nur erduldet war und nicht gelebt. Auch

im Vandalenreich in Africa und bei den Westgoten gab es diese doppelte Reichskirche. In Africa ist nach der Rückeroberung jede Spur der arianischen Kirche vernichtet worden, und im Westgotenreich ist der König Reccared 587 zur lateinischen Kirche übergetreten, die arianische Kirche wurde eingegliedert und abgewickelt.

### Außenpolitik Theoderichs

Theoderich regierte Italien mit kaiserlicher Autorität, und er versuchte, das weströmische Reich durch ein Bündnis der germanisch-römischen Mischstaaten zu ersetzen, ein Bündnis, das durch wechselseitige Eheschließungen befestigt werden sollte. Aber die Vandalen hielten sich abseits, und der Frankenkönig Chlodwig vertrieb 507 die Westgoten nach Spanien, vom tolosanischen zum toledanischen Reich. Trotzdem hat die Politik Theoderichs dem früheren weströmischen Reich eine Epoche des relativen Friedens gebracht.



### Die Merowinger

Die linksrheinischen Franken wurden von den Merowingern regiert. Ihr König Chlodwig unterwarf die Römergebiete um Paris, die linksrheinischen Franken und die Alemannen und vertrieb die Westgoten. Er trat mit den Franken zum ihm vertrauten lateinischen Christentum über, mit einer Bekehrung, wie sie der Legende von Konstantin entspricht. Auch der merowingische Staat war stark von den lateinischen Traditionen geprägt, Latein war die Kirchensprache und die Sprache der Verwaltung, die Kirche als „Sprach- und Schrifthalterin“ hatte großen Einfluss auf die Staatsführung.

### Justinian und die Langobarden.

Der tüchtige Kaiser Anastasios starb 518 ohne Nachfolgeregelung, und als Nachfolger setzte sich der lateinisch-sprachige Gardekommandeur Justinus durch, der von Anfang an unter dem Einfluss seines gebildeten Neffen Justinian stand. Nach seinem Tod 527 wurde Justinian Kaiser. Er war ein großer Verteidiger der Rechtgläubigkeit und ließ im oströmischen Reich die Arianer verfolgen. Er fühlte sich an die Zusagen von Zeno und Anastasios nicht mehr gebunden. Justinian hatte die ganze Zeit Krieg mit den sassanidischen Persern, aber 533 führte sein Feldherr Belisar einen Überraschungsfeldzug gegen die Vandalen, der schnell zum Zusammenbruch des Vandalenreichs führte. Nach dem leichten Sieg führte Belisar sein Heer 535 gegen das Gotenreich, das nach dem Tod Theoderichs 526 mit Nachfolgerproblemen kämpfte. Das führte zu einem 19jährigen „Kampf um Rom“, der mit der Niederlage der Goten endete, aber das oströmische Reich völlig auspowerte. Die Goten konnten nur mit Hilfe der germanischen Langobarden niedergekämpft werden, und die drangen 15 Jahre später in Norditalien ein und errichteten dort ein Königreich mit der Hauptstadt Pavia, die heutige Lombardei.

### Die Karolinger

Die Erben Chlodwigs behandelten das Merowingerreich wie ihr Privaterbe und teilten es willkürlich untereinander auf, aber sie unterwarfen auch die Alemannen und die Burgunder. In den wüsten Auseinandersetzungen (Brunichilde gegen Fredegunde) gewann der Adel immer mehr Einfluss, die Regierung führten sogenannte Hausmeier aus der Familie der Karolinger, die so nach ihrem bedeutendsten Vertreter Karl Martell heißt, der das ganze Frankenreich mit harter Hand regierte, die Kirche stärkte und 732 in der Schlacht von Tours und Poitiers die Sarazenen aufhielt, die 711 das Westgotenreich in Spanien überrannt hatten und jetzt weiter vordringen wollten.

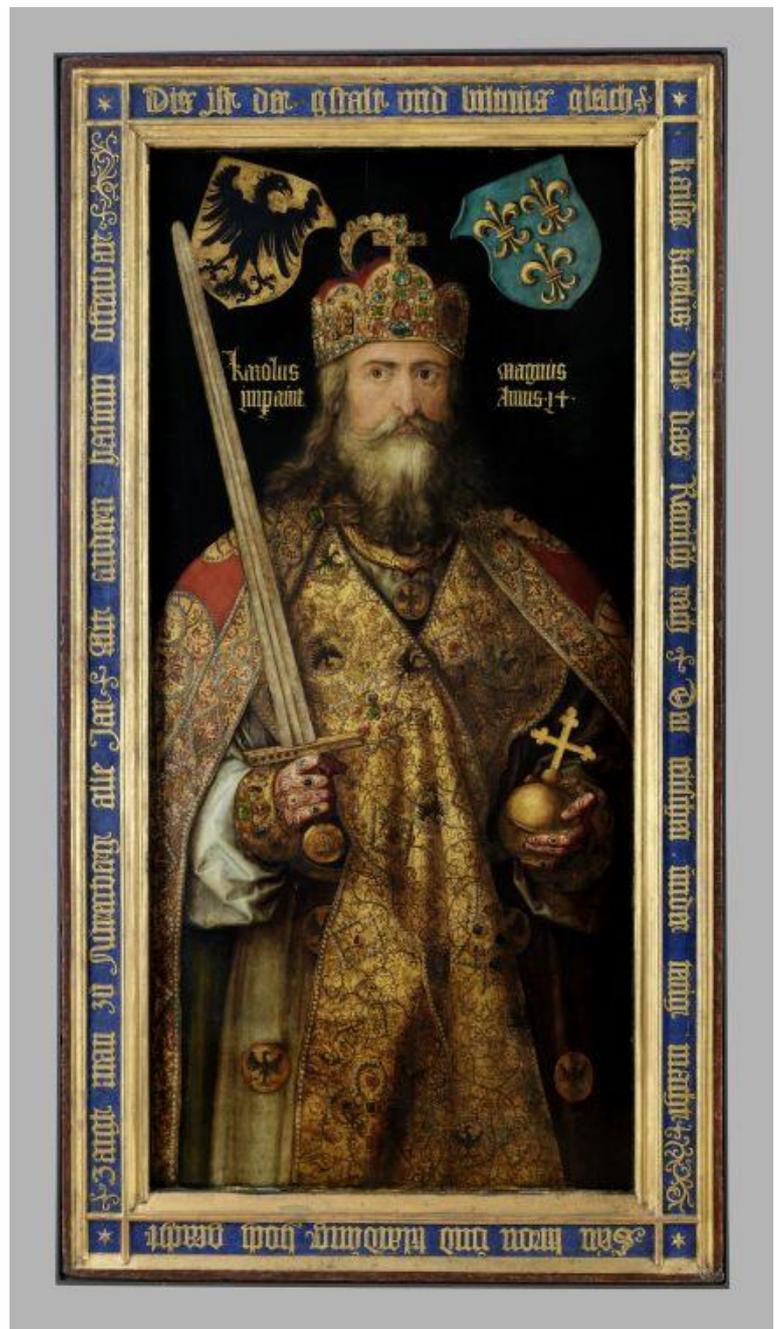
Karl Martells Sohn Pippin hatte es satt, immer noch einen Merowinger als nominellen König über sich zu haben, und er fragte beim Papst nach, ob es nicht besser sei, wenn der, der die Macht ausübe,

auch König sei. Der Papst, der unter starkem langobardischen Druck stand, stimmte zu und gewann so einen Verbündeten, der zweimal militärisch gegen die Langobarden vorging. Die Merowinger waren einfach wegen ihres Blutes Könige gewesen. Dieses fehlende „Königsheil“ wurde 754 durch eine kirchliche Krönung und Salbung ersetzt, vom Papst persönlich ausgeführt, der aus Angst vor den Langobarden zu den Franken geflüchtet war. Pippin's Söhne Karl und Karlmann wurden mitgekrönt. Pippin führte nicht nur Kriege gegen die Langobarden, sondern auch an den Rändern seines Reiches, gegen die Sarazenen, in Aquitanien, auch gegen die Sachsen im Osten. Als er 768 starb, hatte er sein Reich unter seine Söhne Karl und Karlmann aufgeteilt, und jeder wurde gesalbt und gekrönt, Karl in Noyon und Karlmann in Soissons. Die Brüder vertrugen sich nicht, aber Karlmann starb schon 771, und Karl übernahm die Gesamtherrschaft. Im Frühjahr 773 bat Papst Hadrian um Hilfe gegen die Langobarden, bei denen sich auch die Witwe Karlmanns mit ihren Söhnen aufhielt. 774 musste Pavia kapitulieren, und Karl führte nun ohne neue Krönung den Titel *König der Franken und Langobarden*. Während der Belagerung war Karl 774 in Rom und ließ sich dort als *patricius* huldigen. Für den Papst war der Frankenkönig eine Stützung und Absicherung seiner Autorität.

### Kaiser Karl

Karl hatte im Langobardenreich, dem späteren Reichsitalien, königliche Autorität, doch die endete vor Rom, denn der Exarchat von Rom bis Ravenna war kaiserlich-byzantinisch, in Wirklichkeit aber vom Papst abhängig. Der Papst wollte jedoch keinen Konflikt. Seit 795 war Leo III. Papst. Der hatte viele Gegner, die auch an seinem Lebenswandel zweifelten. Er wurde vertrieben und floh zu Karl. Karl brachte ihn militärisch nach Rom zurück, in einem Gericht rechtfertigte Leo sich durch einen Reinigungseid. Trotzdem war seine Stellung schwach. Deshalb krönte er Karl beim Weihnachtsgottesdienst 800 zum Kaiser. Karl war also jetzt nicht nur germanischer, wenn auch gesalbter König, sondern im spätantiken Sinn auch Kaiser, die perfekte germanisch – lateinische – christliche Mischung, die Grundlage für das kommende Mittelalter.

Albrecht Dürer  
 Karl der Große  
 um 1516  
 Germanisches National-  
 Museum Nürnberg



## **Deutsch-Italienische Geschichte II : Das Mittelalter**

### **Themen und Termine:**

*Wehe Rom! Denn von so vielen Völkern bist du unterdrückt und zertreten; du bist auch von dem Sachsenkönige gefangen, und dein Volk ist mit dem Schwerte gerichtet, deine Stärke zu nichts geworden. Dein Gold und dein Silber tragen sie in Säcken fort. Du warst Mutter und bist zur Tochter geworden. Was du besaßest, verlorest du; deiner ersten Jugend bist du beraubt, zur Zeit des Papstes Leo bist du vom ersten Julius zertreten worden. (Der Mönch von Soracte, zitiert bei Ferdinand Gregorovius, Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter, Sechstes Buch, Drittes Kapitel)*

*Dienstag, 12. 11. 19 :*

Karolingische Reichsteilungen – Kämpfe um Königtum und Kaisertum in Italien – Sarazenen und Normannen - Das ostfränkische Reich – Otto der Große als König von Italien und Kaiser – Otto II. und die Sarazenen Schlacht – Otto III. – Heinrich II. - Italien als Nebenland.

*Dienstag, 19. 11. 19 :*

Die Normannen in Süditalien - Die salischen Kaiser: Konrad II. in Italien - Heinrich III. und die Installierung des Reformpapsttums in Rom gegen die römische Aristokratie – Heinrich IV. im Kampf gegen das Reformpapsttum – Investiturstreit – Kreuzzugspredigt - Heinrich V. und das Wormser Konkordat.

*Dienstag, 26. 11. 19 :*

Lothar von Supplinburg - Der zweite Kreuzzug 1147-1149 - Die Staufer - Friedrich Barbarossa in Italien – Neue Adlige und reiche Städte – Gesetze von Roncaglia 1158 – Zerstörung von Mailand 1162 – Friede von Konstanz 1183 – normannische Ehe Heinrichs VI. 1184 – Kreuzzug Barbarossas 1190 – Heinrich VI. als normannischer König – Zusammenbruch der deutschen Herrschaft nach 1197

*Dienstag, 3. 12. 19 :*

Friedrich II. als normannischer König und als Kaiser – Aufbau eines starken Staates in Süditalien und versuchte Ausdehnung über ganz Italien – Deutschland als Nebenland – Tod Friedrichs II. 1250 und Zerstörung der Dynastie – Die ersten Condottiere in Italien

*Dienstag, 10. 12. 19 :*

Italien zwischen Papsttum (Bonifatius VIII.), den aufstrebenden Städten und den Condottiere – die deutschen Könige Rudolf, Adolf und Albrecht kümmerten sich nicht um Italien und den Kaisertitel – Heinrich VII. zog noch einmal nach Italien, starb aber 1313, ohne etwas erreicht zu haben - Die Könige danach ließen sich in Rom krönen, hatten aber keine politischen Ansprüche mehr - Maximilian nahm 1508 den Titel Kaiser ohne Krönung in Rom an - Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation.

### **Die karolingischen Reichsteilungen**

Das Reich Karls des Großen war lateinisch-christlich und wurde zentral regiert, vor allem mit Hilfe einer weitgehend germanischen Reichsaristokratie, die auch die Bischofssitze unter sich aufteilte. Unter Karl dem Großen war diese Reichsaristokratie königstreu, aber unter den schwächeren und uneinigen Nachfolgern kämpfte sie um ihren Besitz und ihre Ämter. Im entstehenden Lehensstaat setzte sich die Erblichkeit der Lehen und Ämter durch, das Zugriffsrecht des obersten Lehensherrn auf seinen Besitz wurde immer illusorischer. Rechtlich stand das Reich zwischen dem römischen Kaiserrecht, den verschiedenen germanischen Volksrechten und dem lateinischen Kirchenrecht, von der Kirche in ihrem Sinn weiterentwickelt. Karl hatte für sein fränkisch-italienisches Großreich die neue Kaiserpfalz Aachen gegründet. Das Prunkstück, die achteckigen Pfalzkapelle, war antiken Bauten wie San Vitale in Ravenna nachgebildet. Die Säulen und andere Bauteile wurden aus Rom und Ravenna nach Aachen gebracht. Italien war Vorbild, musste aber auch aus seinem übergroßen antiken und spätantiken Erbe das Material liefern.

Die Reichsteilung, die Kaiser Ludwig der Fromme 817 vornahm, wollte alle seine Söhne berücksichtigen, aber der älteste Sohn Lothar sollte mit der karolingischen Mitte, mit Italien und dem Kaisertitel die Klammer für die Reichseinheit darstellen. Doch die Brüder waren zerstritten und führten Krieg gegeneinander. Lothar starb 855, sein Sohn Ludwig erbte Italien und den Kaisertitel, aber ohne irgendeine Autorität über das Gesamtreich. Der jüngere Sohn Lothar erbte das karolingische Kernland, auf ihn geht der Name Lothringen zurück. Dieser Lothar trennte sich wegen Kinderlosigkeit von seiner Frau und heiratete seine Geliebte. Dagegen wandten sich viele Kirchenführer und schließlich der Papst. Lothar starb 869 auf dem Weg nach Rom, wo er sich rechtfertigen wollte. Seine west- und ostfränkischen Onkel teilten das Erbe unter sich auf.

Der Gesamtstaat war wegen dieser Streitigkeiten zur Abwehr äußerer Gefahren nicht mehr fähig. Das waren zum einen die Wikinger-Nordmänner-Normannen, die vom Meer her immer wieder in das ungeschützte Reich eindringen und plünderten, im Westen der Seine entlang bis Paris (851/865), im Ostteil Rhein und Maas entlang bis Köln (862/881) und Lüttich (881). Der westfränkische König wusste sich schließlich nicht anders zu helfen und übergab 911 das Küstengebiet der Seine an den Normannenführer Rollo, der den Küstenschutz übernehmen sollte. Das ist der Anfang der Normandie. Im Ostreich konnte Arnulf von Kärnten 891 die Normannen erfolgreich zurückschlagen.



Orte mit sarazenischen Kontakten 9./10. Jahrh.  
Gabriele Crespi, *Die Araber in Europa*, 1992

Die andere große Gefahr waren im Mittelmeerraum die Sarazenen, die immer wieder in kleinen Gruppen angriffen, plünderten, aber auch Festungen und Siedlungen anlegten. Kaiser Ludwig II. kämpfte in Italien gegen eine starke Adelsopposition, sammelte jedoch auch Kräfte für den Kampf gegen die Sarazenen, die bis in die Nähe von Rom vorgedrungen waren. Eine gemeinsame Aktion mit dem Kaiser von Byzanz, der immer noch Ansprüche auf Süditalien erhob, gelang nicht, und Ludwig scheiterte am Verrat seiner Adligen und starb 875 ohne Erben in Brescia. Sein Onkel Karl der Kahle, König im Westreich, folgte ihm als König von Italien und Kaiser in den Titeln nach, konnte sich aber nicht durchsetzen. Er starb 877. Ihm folgte der ostfränkische Karlmann als König von Italien, aber der wurde krank und musste nach Bayern zurückkehren, wo er 888 starb. Sein jüngerer Bruder Karl folgte ihm als König von Italien und wurde 881 vom Papst zum Kaiser gekrönt. 882 nach dem Tod seiner Brüder wurde Karl König des ostfränkischen und 885 auch des westfränkischen Reiches. Karl der Dicke war der letzte karolingische Gesamtherrscher, aber er war schwach und entschlossenlos und wurde 887 von seinem unehelichen Neffen Arnulf von Kärnten gestürzt.

Um 900 war das Reich Karls des Großen zerfallen, neue Dynastien und Herrschaftsbereiche entstanden. Im westfränkischen Reich setzte sich Odo von Paris als König durch, in Italien Berengar von Friaul, der aber schon 889 von Wido von Spoleto verdrängt wurde. Wido setzte seinen Sohn Lambert als Mitregenten ein, und beide wurden 891 vom Papst zu Kaisern gekrönt, aber ohne jede universale Bedeutung. 894 zog der ostfränkische König Arnulf nach Rom, vertrieb die Widonen und wurde 896 vom Papst zum Kaiser gekrönt, aber wie sein Vater Karlmann wurde er krank und zog sich nach Bayern zurück, wo er 899 starb. In Italien folgte ihm Ludwig von Vienne als König und Kaiser, der aber schon 905 von Berengar von Friaul vertrieben und geblendet wurde, deshalb Ludwig der Blinde. Berengar regierte als König und Kaiser bis 924.

922 forderte eine Gruppe von italienischen Adligen um Adalbert von Ivrea König Rudolf von Hochburgund zum Eingreifen in Italien auf und übersandte ihm die Heilige Lanze. Rudolf wurde 924 König von Italien, konnte sich aber gegen eine starke Adelsopposition nicht durchsetzen und gab 926 auf. Die Heilige Lanze gab er an den ostfränkischen König Heinrich I. weiter. Im Königreich Niederburgund-Provence regierte nach Ludwig dem Blinden Hugo von Arles. Hugo nahm die Herausforderung an und führte mit der Unterstützung Rudolfs den Kampf um Italien, der dafür sein Königreich Niederburgund-Provence erhielt und so der Gründer des Königreichs Burgund-Provence wurde. Hugo konnte sich in Italien mit Härte, List und Grausamkeit halten und heiratete 932 Marozia, die Witwe des römischen Aristokraten Alberich, die in Rom großen Einfluss hatte. Hugo hoffte auf die Kaiserkrone, aber Marozia starb bald nach der Heirat. 937 heiratete Hugo Berta, die Witwe König Rudolfs, und brachte sie nach Pavia. Sein Sohn Lothar wurde 946 Mitkönig, heiratete 947 Adelheid, die Tochter Bertas und König Rudolfs und wurde Nachfolger seines Vaters, der von der Adelsopposition zum Rücktritt gezwungen wurde. Der starke Mann war aber Berengar von Ivrea, der die Regierung mehr und mehr übernahm und sich nach dem plötzlichen Tod Lothars 950 zum König machte und Adelheid zu einer Ehe mit seinem Sohn Adalbert zwingen wollte.

### **Das ostfränkische Reich greift in Italien ein**

Im ostfränkischen Reich war der letzte Karolinger, Ludwig das Kind, 911 gestorben, und die Adligen hatten die Regelung der Nachfolge übernommen. 911 wählten sie den glücklosen Franken Konrad und 919 den sächsischen Herzog Heinrich zum König. Der regierte geschickt, stärkte das Königtum, achtete aber auch den Machtbereich der großen Aristokraten, das jüngere Stammesherzogtum. Es gelang ihm, im Westen Lothringen in seinen Machtbereich zu ziehen, und er besiegte 933 die Ungarn, die vorher Jahr für Jahr in sein Reich eingefallen waren. Für die Nachfolge baute er rechtzeitig seinen ältesten Sohn Otto auf, und der konnte ihm 936 problemlos nachfolgen, obwohl keine automatische Erbfolge galt, sondern ein Wahlrecht der großen Aristokraten. Es gab jedoch eine aristokratische Opposition gegen ein starkes Königtum, und 940 war Otto in ernster Gefahr, konnte sich aber durchsetzen. So war er 950 der stärkste und unangefochtenste der karolingischen Nachfolgekönige. Dabei galt immer noch die Vorstellung, dass jeder Teilkönig im Prinzip Anrecht auf die Gesamtherrschaft habe. Die Zustände im langobardischen Königreich Italien luden zum Eingreifen geradezu ein. So führte Otto 951 ein Heer über die Alpen und nahm das Königreich ohne Schlacht in Besitz. In Pavia wurde er zum König gekrönt, und da er seit 946 verwitwet war, konnte er die 20jährige Königswitwe Adelheid heiraten.

Die Krönung mit der seit 924 erloschenen Kaiserwürde wäre die sinnvolle politische Weiterentwicklung gewesen. Aber in Rom regierte seit 932 Markgraf Alberich II. von Spoleto als *Princeps ac Senator omnium Romanorum*. Er war ein strenger und brutaler Herr, der auch den jeweiligen Papst bestimmte und keine Opposition duldete. Alberich machte klar, dass er keinen Kaiser wollte und dass Otto in Rom nicht willkommen war. Ein gewaltsames Vorgehen, ein „Kampf um Rom“ wäre riskant gewesen. So kehrte Otto mit Adelheid ins ostfränkische Reich zurück. 955 brachte Adelheid den überlebenden Sohn und Erben Otto zur Welt. 955 konnte Otto auch mit dem Reichsheer auf dem Lechfeld bei Augsburg den Ungarn eine so schwere Niederlage zufügen, dass sie danach mit ihren Raubzügen aufhörten und im heutigen Ungarn sesshaft wurden. Damit wurde Otto zum unbestrittenen Führer der nachkarolingischen Welt. Der Senator Alberich war in Rom 954 nach 22jähriger Herrschaft gestorben. Vorher hatte er die Aristokraten und Kirchenfürsten schwören lassen, seinen noch nicht 20jährigen Sohn und Erben Oktavian zum Senator und bei der nächsten Papstwahl auch zum Papst zu machen. 955 wurde der als Johannes XII. Papst. Oktavian hatte nicht die Größe seines Vaters, er war grausam und brutal, aber auch genussüchtig, mit vielen Frauengeschichten und ohne jeden Sinn für die Würde des päpstlichen Amtes. Berengar von Ivrea, von Otto aus dem italienischen Königtum vertrieben, setzte sich an die Spitze der römischen Opposition gegen Johannes XII. Gegen diesen Aufstand bat Johannes den ostfränkischen König um Hilfe und bot ihm die Kaiserkrone an. Otto kam im Herbst 961 mit einem Heer und Adelheid nach Pavia und zog Anfang 962 nach Rom. Dort wurde er von dem jungen Papst empfangen und am 2. Februar zum Kaiser gekrönt, Adelheid am gleichen Tag in einer separaten Feier zur Kaiserin.

Otto sah im Kaisertum keinen bloßen Ehrentitel, sondern den Anspruch auf Oberherrschaft. So konnte er dem Papst alle karolingischen Schenkungen für ein *Patrimonium Petri* bestätigen, denn



kaiserliche Paar residierte in einem der vom Papst gehaltenen Paläste, vermutlich im Lateranpalast. Ende 966 kehrten Otto und Adelheid nach Rom zurück, diesmal mit dem 955 geborenen und inzwischen zum König gekrönten kleinen Otto. Das ostfränkische Reich war ruhig, das Langobardenreich und Italien verlangten nach einer klaren Führung. Im Gefolge waren auch zahlreiche ostfränkische Bischöfe. Die Hofkapelle hatte sich zum Regierungszentrum entwickelt, weil die Kleriker (meistens adliger Herkunft) schreiben und lesen konnten, und aus diesen Mitarbeitern wählte Otto oft die neuen Bischöfe aus. Er hatte sich angewöhnt, immer mehr staatliche Aufgaben auf Bischöfe zu übertragen. Sie waren nicht so auf Familie und Besitz fixiert wie die weltlichen Aristokraten, und sie konnten ihr Amt nicht vererben. Da er zu den ostfränkischen Gefolgsleuten mehr Vertrauen hatte als zu den italienischen, übertrug er ihnen immer wieder freigewordene Ämter auch in Italien. Damit straffte er die Verwaltung, erboste aber auch die italienische Aristokratie, die das bisher als ihre Pfründe angesehen hatte. Das Papsttum hatte er schon dem Zugriff der römischen Aristokratie überlassen. Dort hatten sich aus dem Erbe Alberichs zwei mächtige Familien entwickelt, die Creszentier und die Grafen von Tusculum, die um den Einfluss in Rom und die Papstwahl stritten. Otto arbeitete auch an der Erhöhung des Bistums Magdeburg zum Erzbistum und ließ den Magdeburger Dom dafür prächtig ausbauen. Es gibt genaue Untersuchungen darüber, wieviel antike Baumasse dafür aus Italien über die Alpen geschafft wurde. Auch das wurde in Italien sicher nicht gern gesehen.

Bei seinem neuen Aufenthalt (966-972) wollte Otto das Kaisertum stärken und ausbauen. Dazu gehörte auch das Verhältnis zu Konstantinopel und damit verbunden die Herrschaft über Süditalien und der Kampf gegen die Sarazenen. Konstantinopel hatte schon das Kaisertum Karls des Großen kritisch gesehen und als Anmaßung verstanden. Jetzt schickte Otto eine Gesandtschaft, die über gegenseitige Anerkennung und ein Ehebündnis verhandeln sollte. Dazu war der junge Otto sogar 967 vom Papst zum Kaiser gekrönt worden, das einzige Doppelkaisertum außer Wido und Lambert von Spoleto. Aber der Ostkaiser Nikephoros Phokas, ein großer Kämpfer gegen den Islam, wollte davon nichts hören. Doch er wurde 969 getötet, und sein Nachfolger Johannes Tsimiskes nahm die Verhandlungen wieder auf und schickte Anfang 972 seine 13jährige Nichte Theophanu zur Heirat nach Rom. Die Hochzeit wurde im April 972 gefeiert, die Hochzeitsurkunde der Theophanu, tatsächlich eine Urkunde über das ihr zustehende Heiratsgut, gilt als die (mit byzantinischen Helfern) am schönsten ausgestaltete Urkunde des deutschen Mittelalters. Damit war einer Kooperation von West- und Ostkaisertum der Weg geebnet, eine Renaissance des römischen Kaisertums möglich.

### **Otto II. und die Sarazenen Schlacht**

Otto der Große kehrte mit der Familie 973 nach Ostfranken zurück und starb an Ostern 973. Sein noch nicht zwanzigjähriger Nachfolger musste sich zunächst in Deutschland durchsetzen, aber 980 zog Otto II. nach Rom. Im Januar 981 leitete er im Lateran ein Streitgespräch zwischen zwei berühmten Theologen über die richtige Philosophie. Doch als Hauptaufgabe sah er den Kampf gegen die Sarazenen in Süditalien. Dazu wäre eine konzertierte Aktion einer oströmischen Flotte mit dem ostfränkischen Heer notwendig gewesen. Doch Otto wollte gleichzeitig Süditalien in seinen Besitz bringen, das immer noch von Konstantinopel beansprucht wurde. Deshalb rückte er mit dem ostfränkischen Heer nach Süden, die Sarazenen wichen immer wieder aus, und im Juli 982 erlitt er am italienischen Stiefel bei Cap Cotrone eine totale Niederlage. Sein Heer wurde weitgehend aufgegeben, er selber konnte sich auf das Schiff eines Kaufmanns retten, seine wichtigsten Helfer kamen ums Leben. Otto kehrte nach Rom zurück. Auf einem Reichstag in Verona an Pfingsten 983 (einem Reichstag für das ganze Kaiserreich) wurde der dreijährige Sohn Otto zum König gewählt, die Stellen der Gefallenen wurden wieder besetzt, und ein neues Heeresaufgebot wurde geplant, um den Krieg wieder aufzunehmen. Otto starb im Dezember 983 in Rom, weil er wegen einer Malariaerkrankung eine starke Überdosis des von den Ärzten verordneten Aloë genommen hatte. Das führte zu großen Auseinandersetzungen um die Regentschaft, die schließlich 984 Theophanu für sich entschied. Sie regierte geschickt und konnte auch an der Kaiserpolitik in Italien festhalten, aber sie starb 990. Seit Otto III. 995 die Politik selber führte, hielt er sich viel in Italien auf, wurde dort 996 von dem von ihm als Papst eingesetzten Verwandten Brun von Kärnten zum Kaiser gekrönt und hatte große Pläne für ein Bündnis mit Konstantinopel und ein neues Kaisertum, als er 1002 in Italien starb. Sein Nachfolger Heinrich II., der nächste aus dem Mannesstamm der sächsischen Familie, brachte zunächst das *Regnum Francorum* wieder in Ordnung, bevor er 1004 nach Italien zog und den Markgrafen Arduin von Ivrea besiegte, der sich zum König von Italien gekrönt hatte. Nach der Krönung in Pavia zog er



Hochzeitsurkunde der Theophanu 972 (Detail) – Niedersächs. Archiv Wolfenbüttel

sich wieder nach Bayern zurück. Erst 1014 zog er nach Rom und ließ sich dort zum Kaiser krönen. Danach ging er wieder zurück und überließ die italienischen Angelegenheiten den streitenden aristokratischen Fraktionen. Italien war zum ungeschützten Nebenland geworden, der Kaisertitel nur noch eine Rangerhöhung.

### **Die Normannen in Süditalien**

Otto II. hatte 982 gegen die Sarazenen eine schwere Niederlage erlitten, und auch das oströmische Kaisertum kümmerte sich nicht um Süditalien. Die Normannen, die den Küstenschutz an der Seine übernommen und die Normandie gegründet hatten, hatten das Christentum und die lateinische Volkssprache übernommen. Sie waren eine kleine adlige Oberschicht, die nach Beschäftigung suchte. Nach 1000 drängten sie in kleinen Gruppen nach Süditalien, übernahmen den Schutz der Bevölkerung vor den Sarazenen und richteten sich kleine Herrschaften ein, insbesondere die Söhne des Tankred von Hauteville. Der bekannteste von ihnen, Robert Guiskard, baute sich nach 1050 eine Herrschaft über Kalabrien und Apulien auf und beauftragte 1061 seinen jüngsten Bruder Roger mit der Eroberung Siziliens, die nach dreißig Jahren abgeschlossen war. 1066 hatte der normannische Herzog Wilhelm auch das Königreich England erobert, aber Süditalien war eine private Initiative.

### **Die Salier**

Im ostfränkischen Reich war 1024 der fränkische Adlige Konrad zum König gewählt worden. Den Namen Salier bekam die neue Dynastie erst viel später. Konrad richtete sich ein und baute die Königsmacht geschickt aus. Schon 1025 beim Pfingstfest in Konstanz erschienen Gesandte der königstreuen Fraktion mit Erzbischof Aribert von Mailand an der Spitze aus Italien, die die große Anarchie beklagten und ein baldiges Eingreifen erwarteten. Von Augsburg aus zog im Frühjahr 1026 Konrad mit einem Heer über die Alpen und wurde in Mailand zum König von Italien gekrönt. In Ravenna kam es zu einer Prügelei zwischen seinen Leuten und der italienischen Bevölkerung. Im Lauf des Jahres durchzog Konrad Norditalien und stärkte seine Anhänger und seinen Herrschaftsanspruch. Weihnachten feierte Konrad in Ivrea, und im Frühjahr zog er nach Rom, wo er im März 1027 mit seiner Frau Gisela vom Papst Johannes XIX. aus der Familie der Grafen von Tusculum zum Kaiser und zur Kaiserin gekrönt wurde. An der Kaiserkrönung nahm auch König Rudolf III. von Burgund-Provence teil, der kinderlos war und seine Nachfolge dem ostfränkischen König übertragen hatte. So war seit Konrad der ostfränkische König gleichzeitig auch König von Italien und König von Burgund. Nach der Kaiserkrönung entschied Konrad verschiedene Angelegenheiten insbesondere der italienischen Bischofssitze und Abteien. Dann zog er weiter nach Süditalien und nahm dort die Huldigung der langobardischen Fürstentümer Spoleto, Capua und Salerno entgegen, setzte sich also über byzantinische Ansprüche weg. Aber im Mai war er wieder in Bayern, wo er einen Adelsaufstand niederzukämpfen hatte.

Konrad übernahm von seinen Vorgängern, dass die Reichskirche als *servitium regis* zu sachlichen und personalen Diensten immer stärker in Anspruch genommen wurde. Das ging gut, solange die Bischofsernennung ganz in seiner Hand lag. Aber inzwischen kämpfte die Reformbewegung von Cluny um die Reinheit der Kirche, und dazu gehörte vor allem, dass die weltlichen Fürsten an den Bischofsernennungen nicht beteiligt sein dürften. Das war für die Reformer Simonie, Ämterkauf. Für die italischen und römischen Bischöfe war das überhaupt kein Thema, sie verteilten die geistlichen Ämter, auch das Papsttum, je nach Einfluss unter sich. Doch die kaiserliche Familie, weniger der Kaiser selbst, aber die Kaiserin und der zum König gekrönte Sohn Heinrich, fühlten sich dem Ziel der Reform, einer reineren Kirche, verpflichtet und sahen vielleicht nicht ganz die gefährlichen Auswirkungen auf die Reichsverwaltung, wenn der König keinen Zugriff mehr auf die Ernennung der Bischöfe hatte, die doch seine wichtigsten Helfer waren.

Konrad war in den folgenden Jahren mit der Übernahme Burgunds und mit den neuen lateinischen Königreichen Polen und Ungarn beschäftigt, in Italien regierte er vor allem mit von ihm bestätigten Bischöfen, wobei es oft zu bewaffneten Auseinandersetzungen mit ihren Bischofsstädten und dem ortsansässigen Adel kam. Diese Aufstände breiteten sich aus, und im Dezember 1036 zog Konrad mit einem Heer nach Italien. In Mailand geriet er in Streit mit Erzbischof Aribert, aus einer aristokratischen Familie, seit 1018 Erzbischof von Mailand, der mit Heinrich II. und Konrad kooperiert hatte und seine hohe Stellung schamlos zur Ausdehnung der erzbischöflichen Machtstellung benutzt hatte.

Auf einer Synode erklärte er, dass er unter keinen Umständen kirchlichen Besitz herausgeben werde. Deshalb ließ Konrad ihn verhaften und absetzen. Mailand wehrte sich und musste von Konrad belagert werden. Während der Belagerung erließ Konrad ein großes Reichsgesetz, das den kleinen Adligen, den Valvassoren, gegenüber den Bischöfen mehr Eigenständigkeit einräumte. Aber mit den Zugeständnissen waren die Bischöfe nicht zufrieden, und den Valvassoren gingen sie nicht weit genug. Italien war eben schwieriger zu regieren. Im Frühjahr 1038 zog Konrad mit Heer und Gefolge weiter nach Süden, um die Fürsten von Capua und Spoleto wieder zu unterwerfen. Auch anerkannte er erstmals einen der normannischen Führer als Grafen an. Auf dem Rückweg wurde das Heer bei Rom von der Sommerseuche überfallen, viele auch wichtige Gefolgsleute starben, und Konrad kehrte beschleunigt in den Norden zurück. Er starb an Pfingsten 1039 in Utrecht.

Sein Nachfolger Heinrich III., 27 Jahre alt und sorgfältig zum Herrscher erzogen, übernahm die Herrschaft ohne Schwierigkeiten. Er war ein sehr ernsthafter und zutiefst frommer junger Mann, der den Ideen von Cluny für eine reine Kirche nahestand. Deshalb versöhnte er sich mit Erzbischof Aribert von Mailand, der aber bald darauf starb. In den ersten Jahren hatte er vor allem mit Polen, Böhmen und Ungarn zu tun. 1043 starb seine Mutter Gisela und wurde im Speyrer Dom beigesetzt, der Repräsentationskirche der Salier. Im gleichen Jahr heiratet Heinrich Agnes von Poitou. 1050 wurde nach drei Töchtern der Erbe Heinrich geboren, 1053 zum König gewählt und 1054 zum Herzog von Bayern gemacht. Heinrich hatte von seiner Mutter Gisela her großen Besitz und Einfluss in Schwaben und kontrollierte damit auch Bayern, also die Wege nach Italien. Er versuchte, mit dem alten sächsischen Königsgut um Goslar auch einen festen Besitz im Norden aufzubauen. Goslar war seine Lieblingspfalz. In Italien griff er vor allem über die Bischöfe ein. Aber 1045 wurde die Lage in Rom kritisch, weil der Tusculanerpapst Benedikt IV. von einem Creszentierpapst Silvester III. vertrieben worden war, der seiner Sache aber nicht sicher war und das Amt gegen eine beträchtliche Geldsumme an einen sonst ehrenwerten Erzpriester verkaufte, der den Namen Gregor VI. annahm. Das war echte Simonie und löste bei den Reformern vor allem in Burgund und Lothringen Alarm aus. Heinrich wollte zur Kaiserkrönung nach Rom, mit einem nicht zu großen Heer, aber einem großen Gefolge von Bischöfen, die der Reform nahestanden, brach er im September auf und traf im November in Rom ein. Bevor er die Heilige Stadt betrat, sollte eine Synode in Sutri die Vorgänge in Rom untersuchen. Unter dem Vorsitz des Papstes Gregors VI. wurden die beiden adligen Päpste für abgesetzt erklärt, aber dann wurde Gregor selbst heftig angegriffen, weil er das Amt gekauft hatte. Auf einer zweiten Synode in Rom wurde Gregor am 24. Dezember abgesetzt und in die Verbannung nach Köln geschickt. Auf dem Weg dorthin begleitete ihn ein Mönch namens Hildebrand.

Die Synode von Sutri wie die von Rom war der Kirchenreform gewidmet, und die Mehrzahl der Teilnehmer stand der Reformbewegung nahe, vor allem die ostfränkischen Bischöfe. Sie wählten am Weihnachtstag 1046 Suitger von Bamberg zum neuen Papst Clemens II., und der krönte am gleichen Tag Heinrich und Agnes als Kaiser und Kaiserin. Aber seine Hauptaufgabe sah er in der Reinigung der Kurie. Anhänger der Reform wurden in wichtige Schaltstellen gebracht, die Angehörigen der Aristokratenfamilien wurden hinausgedrängt. Clemens II. starb schon 1047, vermutlich vergiftet, die beiden Aristokratenpäpste versuchten noch einmal, sich durchzusetzen, aber Heinrich III. ernannte in Pöhlde in Sachsen Bischof Poppo von Brixen und schickte ihn mit einer Eskorte nach Rom. Der wurde inthronisiert, starb aber schon nach wenigen Tagen. Auch der nächste Papst, Bruno von Toul, wurde von Heinrich III. ausgesucht, im Wormser Dom offiziell gewählt und später in Rom durch Akklamation bestätigt. Leo IX. wurde zum bedeutendsten Reformers in der Kurie und im italienischen Klerus. Einer seiner wichtigsten Berater war der Mönch Hildebrand, der Gregor VI. nach Köln begleitet hatte. Leo baute die Basis der Reformanhänger in der Kurie aus, oft mit Leuten aus Lothringen und Burgund. Der Einfluss der italienischen Aristokraten wurde zurückgedrängt. Er reiste und warb überall in Europa für die Reform. Er setzte sich auch vorsichtig von der zu großen Abhängigkeit der Reform von Kaiser Heinrich ab. So wurde 1049 auf einem Konzil in Reims beschlossen, dass allein der Papst sich als *universalis ecclesiae primas et apostolicus* bezeichnen dürfe, einen gegen den Kaiser gerichteten universalen Alleinvertretungsanspruch. Seine Gesandten traten auch in Verhandlungen mit Konstantinopel. Als diese wegen des Universalanspruchs scheiterten, legte der Kardinallegat Humbert von Silva Candida 1054 eine Bannbulle für die ganze Ostkirche auf den Altar der Hagia Sophia. Die Normannen hatten sich in Kalabrien und Apulien festgesetzt. Sie waren zwar Christen, aber der Papst wollte sie als Ungläubige bekämpfen und

vertreiben. In der Schlacht von Civitate schlugen sie 1053 unter der Führung von Robert Guiscard das päpstliche Heer und nahmen Leo IX. gefangen. Er war mehrere Monate ihr Gefangener, wurde jedoch ehrerbietig behandelt. Leo starb 1054 kurz nach seiner Rückkehr. Nach seinem Tod führte Hildebrand eine römische Delegation an den Kaiser, der einen seiner engsten Berater, den Bischof Gerhard von Eichstätt, als Nachfolger vorschlug. Er wurde 1055 als Papst Viktor II. inthronisiert.

1056 starb Heinrich III. mit 39 Jahren. Sein Nachfolger war der sechsjährige Heinrich IV., für den seine Mutter Agnes die Regentschaft führte. Die meisten deutschen Bischöfe waren jung und der Reform nahestehend und hatten unter Heinrich III. Karriere gemacht. Jetzt fühlten sie sich befreit. Der Regentschaft waren sie weniger verpflichtet: die Kirche musste von weltlichen Einflüssen befreit werden, umso mehr, wenn weltlich auch noch weiblich war. 1062 entführte Erzbischof Anno von Köln den jungen König (Staatsstreich von Kaiserswerth) und übernahm damit faktisch die Regierung. Der Papst Viktor II. war 1057 gestorben, sein Nachfolger Friedrich von Lothringen regierte als Stephan IX. nur ein Jahr. Dessen Nachfolger Nikolaus II., Gerhard von Burgund, legte 1061 in seinem Papstwahldekret fest, wie der Papst in Zukunft gewählt werden sollte. Die Kaiserin Agnes als Regentin wurde über die Wahlen und Entscheidungen nur noch nachträglich informiert.

König Heinrich IV. übernahm seit 1065 mehr und mehr selbst die politische Führung. Er sah seine Hauptaufgabe in der Wiedergewinnung des Reichsguts um Goslar, das nach dem Tod Heinrichs III. von den Adligen zweckentfremdet worden war. Italien war weit weg, und seine Bischöfe bestärkten ihn darin, dass sein Eingreifen dort nicht notwendig sei. Doch der Kampf um Sachsen war gleichzeitig der Kampf um die weitgehende Unabhängigkeit des Adels. Heinrich kämpfte für ein starkes Reich, die Adligen für ihre Unabhängigkeit. Führer der sächsischen Opposition war Otto von Northeim, und der Kampf ging immer wieder hin und her. Der mächtige Adel schloss sich gegen Heinrich zusammen, und Heinrich förderte die kleinen und mehr von ihm abhängigen Adligen. Dazu kam, dass er jung und stürmisch war und auch sehr verletzend sein konnte. In Rom war Hildebrand, immer mehr im Zentrum der Reformbewegung, 1073 zum Papst Gregor VII. gewählt worden. Er war hartnäckig, unbeugsam, wenig diplomatisch und, wie sein *Dictatus Papae* zeigt, völlig von der universalen Stellung des Papstes überzeugt. Er zog alle Streitigkeiten, die Bischöfe mit Untergebenen hatten, an sich und entschied häufig für die Untergebenen. Vom König ausgesuchten Bischöfen verweigerte er die Ernennung. Deshalb wuchs im deutschen Klerus die Unzufriedenheit mit dem Papst, im Januar 1076 drängten die Bischöfe den König, Gregor VII. abzusetzen, weil er nicht rechtmäßig gewählt sei. Heinrich forderte als von Gott eingesetzter und vor Gott Verantwortlicher den *Mönch Hildebrand* auf, von seinem angemessenen Amt zurückzutreten. Daraufhin bannte Gregor während der Fastensynode 1076 den deutschen König feierlich und forderte ihn auf, sich umgehend vom Bann zu reinigen. Die Aufregung war ungeheuer. Die deutschen Bischöfe hielten nicht zu Heinrich, und die Fürsten verlangten auf einem Hoftag ohne Heinrich in Tribur, dass er sich binnen Jahresfrist vom Bann löse, sonst sei er nicht mehr König. Doch die Herzöge von Bayern und Schwaben, die zu seinen Gegnern gehörten, sperrten die Wege über die Alpen. Heinrich schien am Ende. Da zog er mit ganz kleinem Gefolge über Burgund und den Mont Cenis nach Italien. Gregor wartete in der Bergfestung Canossa der Gräfin Mathilde von Tuscanen, die vermittelte, und nach drei Tagen Buße wurde Heinrich vom Bann befreit und vom Papst umarmt.

Trotzdem erklärten ihn die deutschen Fürsten für abgesetzt und wählten Herzog Rudolf von Schwaben zum Gegenkönig. Der Kampf ging hin und her, weltliche und geistliche Stellen wurden doppelt besetzt und die Inhaber mussten versuchen, sich durchzusetzen. Heinrich machte seinen Gefolgsmann Friedrich von Staufen zum Herzog von Schwaben und verheiratete ihn mit seiner Tochter Agnes. Der Gegenherzog der päpstlichen Seite war Berthold von Zähringen. 1080 erreichte Heinrich die Wahl eines Gegenpapstes, und 1081 wollte er sich von ihm krönen lassen. Aber Rom hielt zu Gregor, und erst 1084 gelang es, die Stadt einzunehmen, nachdem einige Kardinäle zur Gegenseite übergelaufen waren. Im Mai 1084 wurden Heinrich und seine Frau vom Gegenpapst gekrönt. Gregor wurde von den Normannen befreit, die Rom plünderten und Gregor mitnahmen. Er starb dort 1085. Die Reformer wählten Viktor III. und danach den Franzosen Urban II., der mit großem diplomatischem Geschick die Reformpartei stabilisierte. 1095 rief er in Clermont-Ferrand zum Kreuzzug zur Befreiung des Heiligen Landes auf, nicht der Kaiser oder ein anderer weltliche Herrscher, sondern der Papst als universaler Führer. Die Auseinandersetzung zwischen Kaiser und Papst ist eigentlich kein deutsch-

italienisches Problem, sondern die um den universalen Führungsanspruch. Auch Heinrich V. zog 1111 mit einem gewaltigen Aufbau zur Kaiserkrönung. Er bot dem Papst eine klare Lösung für die Frage der Bischofsernennungen an, die völlige Trennung von Staat und Kirche. Dem aus dem Mönchstum kommenden Papst leuchtete diese Lösung ein, der Verzicht auf die weltliche Verstrickung der Kirche. Als die Einigung vor der geplanten Kaiserkrönung verlesen wurde, erhob sich ein Sturm der Entrüstung, denn keiner der anwesenden deutschen und italienischen Bischöfe wollte auf seinen weltlichen Besitz und seine Ämter verzichten. Der Papst musste von den Truppen Heinrichs vor den erbosten Bischöfen geschützt werden. Nach längeren Verhandlungen wurde im Wormser Konkordat 1122 festgelegt, dass in Deutschland der König/Kaiser zuerst den Bischof mit den weltlichen Insignien, den Temporalien, belehnen dürfe, dann erst würde die geistliche Weihe, die Spiritualien, folgen. In Italien würde der Bischof zuerst von der Kirche geweiht, dann müsse ihn der König mit den Temporalien belehnen. In Deutschland blieb also der Einfluss auf die Bischofsernennungen viel größer, und die Bischöfe behielten ihre Funktionen im Staatsdienst.

### **Der Übergang an die Stauer**

Die Salier nach Heinrich III. hatten in Italien ihre Königsmacht nur noch eingeschränkt wahrnehmen können. Das Reformpapsttum hatte sich in Rom gehalten, doch sonst hatte die Aristokratie sich viele Freiheiten zurückgeholt, auch die Verfügung über die Bischofssitze. Neben die adligen Herrschaften traten aber mehr und mehr die Städte, meistens mit einer kollektiven Führung, die sich im Kampf von ihren Stadtherren hatten befreien können und nun mit Handel und Gewerbe eine neue wirtschaftliche Dynamik entwickelten. Lothar von Supplinburg, der Nachfolger Heinrichs V., zog zweimal nach Italien, konnte aber keine bleibende Macht aufbauen. Sein Nachfolger Konrad, der erste Stauer, musste in Deutschland sehr um seine Königsmacht kämpfen. Sein Hauptgegner waren die Welfen, die den ganzen Norden kontrollierten. Außerdem hatte der Papst zu einem neuen Kreuzzug aufgerufen, um die Eroberungen des ersten Kreuzzugs zu erhalten und zu schützen. Bernhard von Clairvaux predigte seit 1145 für diesen Kreuzzug. Der französische König Ludwig VII. schloss sich an, ebenso viele französische und deutsche Adlige. Da konnte Konrad nicht abseits bleiben. Der zweite Kreuzzug wurde zum Fiasko. Die Ritter kamen zwar bis ins Heilige Land, aber es gab keine klare militärische Führung und keine großen Erfolge, Seuchen und Krankheiten verringerten die Truppenstärke, und 1149 kehrten die hohen Herren einzeln und kleinlaut zurück. 1154 wurde Herzog Friedrich von Schwaben, der Neffe Konrads, zum neuen König gewählt. Er hatte von Anfang an Pläne zur Wiederaufnahme der Italienpolitik.

### **„deutsch“ und „italienisch“**

Die ostfränkischen Ottonen waren noch eindeutig die Herrscher eines Reichs mit lateinischer Verwaltungssprache und zwei unterschiedlichen Volkssprachen, dem germanischen „deutsch“ (seit um 1000 als Wort belegt) und dem Vulgärlateinischen, dem „vulgo“ in Italien und Frankreich. Die dort zugewanderten Germanen hatten dieses „vulgo“ übernommen. Deutsch war also die germanische Volkssprache, und Italienisch war die in Italien übliche vulgärlateinische Umgangssprache, es waren keine Nationalbegriffe. In Frankreich wurde das Altfranzösisch im Lauf des 12. Jahrhunderts zu einer Literatursprache mit den Ritterromanen um König Artus, um Parzival oder Tristan und Isolde. Im erwachenden deutschen Selbstbewusstsein imitierte man gegen 1200 diese Ritterromane und schuf so eine mittelhochdeutsche Literatur. Seit dem 13. Jahrhundert wurden die neuen Sprachen auch für Verwaltungstexte benutzt. In Frankreich wie in Deutschland wurde das neue Selbstbewusstsein und die eigene Schriftsprache stark von der jeweiligen Monarchie gefördert, in Italien war die Monarchie ostfränkisch-lateinisch und förderte nicht die Volkssprache, die dennoch ein gewisses Eigenleben kannte. Auf jeden Fall entstanden „italienisch“ und „deutsch“ nicht als Nationaladjektive, es gab diese Nationen noch nicht, und es kann irreführend sein, wenn sie als solche verstanden werden.

### **Die Pläne Friedrich Barbarossas**

Barbarossa war Herr des Herzogtums Schwaben, eines großen Herrschaftsbereichs aus Schwaben, Franken und dem Elsass, das gut erschlossen auf dem Weg zum modernen Territorialstaat war, mit Burgen, Straßen und Städten und fest im Griff dank einer von der staufischen Familie eng abhängigen Kleinaristokratie, den Ministerialen. Auf den Norden von Deutschland hatte er wenig Einfluss, der war von der großen selbstständigen Aristokratie abhängig, vor allem von Heinrich dem Löwen. Barbarossa wollte sich deshalb in Italien ein zweites Standbein aufbauen, sozusagen ein italienisches

Schwaben, und dafür die Königs- und Kaisermacht heranziehen. Als Helfer hatte er die kleine Aristokratie aus Schwaben, treu ergeben und auf neue Karrieren aus, aber auch das Lehensrecht, das eine königliche Aufsicht zumindest für möglich hielt, und das Kaiserrecht, das eine politische Gestaltung von oben nach unten vorsah. Dagegen stand Macht und Recht der Kirche, die das alte lateinische Recht zum Kirchenrecht weiterentwickelt hatte und die Schenkungen der karolingischen und ottonischen Herrscher als Unabhängigkeitserklärungen interpretierte. Außerdem waren die langobardischen Adligen (langobardisch, aber italienischsprachig) unabhängigkeitsbewusst und hatten ihre Freiräume in den Jahren seit 1000 erheblich ausgebaut, auch bei der Besetzung der Bischofsstellen. Und schließlich kamen als neues und rechtlich gar nicht vorgesehenes Element die wirtschaftlich mächtigen jungen Städte vor allem in Norditalien dazu. Die Situation in Süditalien hatte sich inzwischen geklärt, weil die Normannen das Land unterworfen hatten und als selbstständiges Königreich regierten, das dem Papst immer wieder militärisch zu Hilfe kam.

### **Gesetze von Roncaglia**

Der erste Italienzug Friedrich Barbarossas fand 1154-1155 statt. Friedrich berief sich auf das alte Lehensrecht, die norditalienischen Städte unter der Führung von Mailand, die in den letzten hundert Jahren Unabhängigkeit, Münzrecht, Steuerrecht und hohe Gerichtsbarkeit an sich gezogen hatten, waren zu freiwilligen Zahlungen bereit, aber nur, wenn ihr Status anerkannt würde. Dazu war Barbarossa nicht bereit. Er unterstützte eine von Pavia geführte Partei gegen Mailand. 1155 wurde er in Rom vom Papst zum Kaiser gekrönt. Die Stadt Rom, auch auf dem Weg zur Unabhängigkeit, hatte ihm die Kaiserkrönung ohne Papst im Auftrag des römischen Volkes angeboten. Friedrich ging darauf nicht ein, auch nicht auf den vom Papst geforderten Feldzug gegen die Normannen. Der Papst stellte ihm in einer Urkunde *maiora beneficia* in Aussicht, was vom Kanzler Rainald von Dassel als weitere Lehen interpretiert wurde. In der kaiserlichen Auffassung sah sich der Papst als oberster Lehensherr, und das wurde von der kaiserlichen Seite als missbräuchliche Anmaßung rundweg abgelehnt. Barbarossa fühlte sich für ein grundsätzliches Eingreifen zu schwach und kehrte nach Deutschland zurück. 1158 war er mit größerer Truppenmacht wieder da. Mailand wurde gedemütigt und musste sich unterwerfen. Alle geistlichen und weltlichen Lehensträger ebenso wie die Städte wurden zu einem Reichstag auf den Roncallischen Feldern bei Piacenza zusammengerufen. Wer dem Aufruf nicht folgte, verlor damit automatisch sein Lehen. Der Reichstag war von den kaiserlichen Juristen mit vier Gesetzbüchern bestens vorbereitet worden: In der *Lex Regalia* waren alle königlichen Vorrechte zusammengefasst: Verfügung über alle Herzogtümer, Markgrafschaften und das gesamte Verkehrsnetz sowie dessen Einkünfte wie Zölle, Wege- und Hafengelder, Münz- und Marktrecht. Außerdem besaß der König das Recht, consules zu ernennen, also auch in die neuen Stadtregierungen einzugreifen. Das zweite Gesetz, die *Lex Omnis iurisdicio*, betonte den Ursprung und die alleinige Rechthoheit aus der königlichen Prerogative. Die Hohe Gerichtsbarkeit und der Bann waren Teil des königlichen Rechts, und Friedrich konnte damit weitere Gesetze in Reichsitalien erlassen und beschließen. Das dritte Gesetz, die *Lex palaci et pretoria*, gab dem König das Recht, überall Pfalzen und Burgen zu errichten und so seine Macht auszubauen. Und die *Lex tributum* betonte das königliche Recht, überall Steuern zu erheben. Das alles war für die Städte und die Aristokraten, die die letzten hundert Jahre zum Ausbau ihrer Selbstständigkeit genutzt hatten, unannehmbar und führte sehr schnell zu bürgerkriegsähnlichen Verhältnissen. 1162 wurde Mailand als Führerin der Opposition zerstört und vom Erdboden getilgt. Barbarossa versuchte in den folgenden Jahren, seinen Herrschaftsanspruch über Norditalien mit allen Mitteln durchzusetzen. Aber der Widerstand wurde immer größer, die lombardischen Städte schlossen sich zu einem Kampfbund zusammen, und 1176 wurde in der Schlacht von Legnano ein kaiserliches Ritterheer von den Städten besiegt. Nach längeren Verhandlungen wurde 1183 im Frieden von Konstanz der Lombardenbund und damit die weitgehende Selbstständigkeit der Städte anerkannt. Mailand wurde wieder aufgebaut. Die Politik der Wiederbelebung des Königreichs Italien war weitgehend gescheitert.

### **Die normannische Hochzeit. Heinrich VI.**

Die Normannen hatten unbeachtet von der großen Politik ihr Reich in Apulien und Sizilien aufgebaut. Roger, der Sohn des großen Grafen, 1095 – 1154, hatte die Anerkennung des Papstes für sein Königreich erreicht und dafür den Papst als Lehensherrn anerkannt. In den Auseinandersetzungen zwischen Kaiser und Papst galten die Normannen als päpstliche Hilfstruppen. Rogers Enkel Wilhelm der Gute war von 1166 – 1189 König. Er war mit einer Plantagenet verheiratet, aber die Ehe war

kinderlos. Er ließ seine Adligen für den Fall seines Todes ohne Erben die Erbfolge seiner Tante Konstanze, einer nachgeborenen Tochter Rogers II. beschwören. Nach dem Scheitern seiner italienischen Pläne sah Barbarossa hier eine neue verlockende Möglichkeit. Er verhandelte über die Heirat seines Sohnes und Erben Heinrich mit Konstanze. Die Heirat fand 1184 statt, und damit die für den Papst und Norditalien bedrohliche Annäherung der Normannen mit dem Reich. Konstanze, 1154 geboren und bei der Heirat schon dreißig, wurde in den folgenden Jahren nicht schwanger. Im Mai 1189 zog Barbarossa mit einem gewaltigen Ritterheer in den Kreuzzug. Er ertrank am 10. Mai 1190 im Fluss Saleph in der Osttürkei.

Sein Nachfolger im Reich war Heinrich VI. Er wurde 1189 in Deutschland überrascht von der Nachricht vom Tod Wilhelms des Guten und zog mit einem Heer nach Italien, um das Erbe seiner Frau anzutreten. Aber die normannischen Adligen hatten entgegen ihrem Eid Tancred von Lecce aus einer unehelichen Nebenlinie der Hauteville zum König gewählt. Heinrich erreichte im April 1190 in Rom die Kaiserkrönung, aber er scheiterte im Kampf um Sizilien. Das Heer löste sich wegen der Malaria auf, und auch Heinrich kehrte krank nach Deutschland zurück. Von diesem Schlag erholte er sich nur langsam, seine Autorität war auch in Deutschland umstritten. Erst die Gefangennahme des englischen Königs Richard Löwenherz und das für ihn bezahlte Lösegeld setzte ihn 1194 in Stand, ein neues Heer anzuwerben und den Kampf um Sizilien wieder aufzunehmen. Die Kaiserin Konstanze begleitete ihn, und sie war mit vierzig schwanger und brachte am 25. Dezember in Jesi in den Marken einen Sohn zur Welt, Friedrich Roger nach den beiden Großvätern. Heinrich hatte das Land inzwischen in Besitz genommen und war am 25. Dezember in Palermo zum König gekrönt worden. In den folgenden Wochen griff er hart durch, ließ eine Reihe von Adligen als Verschwörer hinrichten und besetzte viele Stellen mit schwäbischen Anhängern. Die politische Lage hatte sich vollkommen geändert. Heinrich hatte Schwaben als deutsches Standbein und richtete sich jetzt im normannischen Königreich ein. Dem Papst blieb nur hinhaltender Widerstand, und Reichsitalien war dem deutschen Zugriff ausgesetzt. Auch hier wurden viele Stellen auf „Schwaben“ übertragen. Die deutsche Herrschaft über Mittel- und Süditalien wurde massiv und intensiv ausgebaut. Der kleine Friedrich wurde in Foligno bei Konrad von Urslingen, dem schwäbischen Herzog von Urbino, getauft und aufgezogen. In Deutschland wurde er in absentia zum neuen König gewählt.

### **Der Tod Heinrichs VI. und der Zusammenbruch der deutschen Ordnung**

Heinrich war ein mächtiger aber auch gewalttätiger Herrscher. Doch seit dem Feldzug von 1190 war er nicht malariefrei. Auf die Aufforderung des Papstes hin wollte er 1197 ein neues Kreuzfahrerheer in den Osten führen, das von Messina aus aufbrechen sollte. Dort starb er am 28. September 1197 an Bord seines Flaggschiffs. Die Nachricht von seinem plötzlichen Tod führte zu einem schnellen Zusammenbruch der neuen deutschen Ordnung. Überall erhoben sich die Italiener gegen die deutschen Zwangsherren, die Deutschen mussten sich verteidigen und zurückziehen, die Gerüchteküche brodelte, es gab bei den Deutschen keine klare Autorität und keine Übergangslösung, denn zunächst musste in Deutschland eine neue Führung bestimmt werden. Konstanze von Sizilien holte den toten Heinrich und den kleinen Friedrich nach Palermo. Heinrich wurde im Dom als normannischer König beigesetzt. Konstanze tat alles, um für Friedrich das Königreich Sizilien zu sichern. Sie machte den Papst zum Vormund, sie ließ die Adligen die Nachfolge Friedrichs beschwören, und sie war in alle Richtungen zu Zugeständnissen bereit. Um die deutschen Ansprüche Friedrichs, der ja zum König gewählt, aber nicht gekrönt war, kümmerte sie sich nicht.

Der Träger der staufischen Ansprüche in Deutschland war Philipp von Schwaben, der jüngere Bruder Heinrichs. Aber Papst Innozenz III. tat alles, um die Entscheidung in Deutschland in die Länge zu ziehen. Sein Kandidat war Otto von Poitou, ein Sohn Heinrichs des Löwen und Neffe des englischen Königs Richard Löwenherz. Der Thronstreit zog sich bis 1206 hin, als sich Philipp mit Otto Welf einigte und ihn als Schwiegersohn und Nachfolger akzeptierte. Doch Philipp wurde von einem seiner Gefolgsleute ermordet. Otto einigte sich mit der staufischen Seite und setzte sich seit 1208 als König durch. Dem Papst hatte er für die Unterstützung viele Versprechungen gemacht und Urkunden ausgestellt. Doch als er 1209 mit einem deutschen Heer in Rom erschien und zum Kaiser gekrönt wurde, wollte er von diesen Zusagen nichts mehr wissen. Er kehrte in die Bahnen der staufischen Italienpolitik zurück und beanspruchte sogar Sizilien als kaiserliches Recht.

## Der Aufstieg Friedrichs II.

1210 bannte der Papst Otto IV., doch der führte den Krieg um Süditalien weiter. In der Not baute der Papst den normannischen König Friedrich als Gegenkönig auf. Der Sechzehnjährige wurde ohne militärische Unterstützung auf kirchlichen Bahnen nach Deutschland gebracht, wo er im September 1212 an der Stelle von Otto in Konstanz einzog. In den folgenden Jahren fielen immer mehr Fürsten und Bischöfe von Otto ab. Geschlagen wurde das welfisch-englische Heer 1214 bei Bouvines von dem Kapetingerkönig Philipp Augustus. Friedrich war von 1212 – 1220 in Deutschland, vor allem in Hagenau. Er reorganisierte das Herzogtum Schwaben, beerbte die Zähringer und bestätigte die fürstlichen Rechte. 1217 ließ er seinen Sohn Heinrich aus Palermo kommen, machte ihn zum Herzog von Schwaben und ließ ihn zum deutschen König wählen. Damit glaubte er, sein Versprechen eingelöst zu haben, nie gleichzeitig deutscher und normannischer König zu sein. Im September 1220 kehrte er nach Italien zurück und wurde vom Papst zum Kaiser gekrönt. Anschließend übernahm er wieder das normannische Königtum. Er baute es zu einem modernen Verwaltungsstaat aus, die neue Hauptstadt wurde Neapel. Deutschland wurde *in absentia* nicht schlecht regiert, aber alle Innovationskraft steckte Friedrich in das moderne Königreich Neapel-Sizilien. Friedrich gründete die Universität von Neapel, dazu eine Medizinerschule in Salerno, am Hof gab es eine bedeutende Dichterschule, in der volkssprachliche Literatur gepflegt und das Sonett als Gedichtform erfunden wurde. Friedrich war normannischer König, aber auch Kaiser, und als Kaiser setzte er das lateinische Kaiserrecht ohne Rücksicht auf den Papst fort. Er versuchte, die Kaisermacht wieder aufzubauen, doch vor allem mit italienischen Parteigängern und Kräften, auch mit neuen Leuten, die für sich und ihren Besitz arbeiteten und dabei auf alte Rechte und Ordnungen keine Rücksicht nahmen. Der Anfang der *Condottiere* geht auf Friedrich II. zurück.

Friedrich II. führte also eigentlich den alten Ansatz der Kaiserpolitik weiter, aber er war kein Ausländer. Er steht im Ruf, der erste moderne Italiener zu sein, während er in Deutschland der letzte der alten Kaiser war. Er spaltet die italienische Beurteilung bis heute. Der Papst, der mittelitalienische Adel und die lombardischen Städte waren seine Gegner, die sich später *Guelfen* nannten, nach den Welfen. Die Anhänger der Kaiserpolitik waren die Ghibellinen, die Waiblinger, einem der Stammesnamen der Staufer. Der Papst und der Kaiser führten seit 1241 einen gegenseitigen Vernichtungskrieg. Die päpstliche Seite setzte offen auf die Vernichtung der ganzen Dynastie, mit allen Mitteln. Der Kaiser hatte zeitweilig den Großteil der Kardinäle als Gefangene. Doch die entscheidenden Gegner waren die Städte des Lombardenbundes, die keine Restitution der Kaisermacht wollten. Friedrich starb 1250 unbesiegt, aber nach seinem Tod zerfiel sein Reich schnell. Sein Sohn Manfred war von 1254 bis 1266 normannischer König. Er fiel 1266 in der Schlacht von Benevent gegen Karl von Anjou, den der Papst mit Neapel-Sizilien belehnt hatte. Sein Neffe Konradin kam 1268 nach Italien und wurde auf Befehl von Karl von Anjou in Neapel hingerichtet. Die spätere staufisch-ghibellinische Tradition in Italien spielt in der dortigen Geschichte eine wichtige und positive Rolle.

## Deutschland nach dem Interregnum

Deutschland brauchte einen neuen König, aber der Papst hatte festgelegt, dass er kein staufisches Blut haben dürfe. Dabei war das eigentliche Problem das Herzogtum Schwaben, auf das ein Staufererbe ein unbestreitbares Anrecht hatte. Das Herzogtum war die Machtgrundlage der staufischen Italienpolitik gewesen. Der Erbe war Konradin, ein Enkel Friedrichs II., 1252 nach dem Weggang seines Vaters geboren, in München bei seiner wittelsbachischen Mutter aufgewachsen. Das Herzogtum wurde im Osten von seinem wittelsbachischen Onkel verwaltet, im Westen und vor allem im Elsass von Rudolf von Habsburg. 1268 zog Konradin nach Italien, um sein Erbe zu beanspruchen. Er wurde gefangen genommen und in Neapel hingerichtet. Seine beiden Sachwalter hatten ihre Fürsorge schon vorher auch eigennützig verstanden und suchten sich nun aus dem staufischen Erbe großzügig zu bedienen.

In Deutschland hatte es seit 1248 einen Gegenkönig Wilhelm von Holland gegeben, der sich nach 1250 langsam durchsetzte. Doch er starb 1256 im Kampf um sein Königtum. Danach war eine Neuwahl schwierig. Zum einen war ein Königtum ohne die Basis Schwaben schwer vorstellbar. Zum anderen waren die staufischen Wahlen immer Akklamationen gewesen, die Zahl der Wähler unbestimmt. Bei Wilhelm von Holland hatte sich zum ersten Mal ein Kurfürstenkolleg gebildet, eine feste Gruppe von Wählern, angeführt von den drei linksrheinischen Erzbischöfen Mainz, Köln und Trier,

dazu Sachsen, Brandenburg, der Pfalzgraf bei Rhein und Böhmen. Gleich 1257 bestimmten die Kurfürsten in einer Doppelwahl Alfons von Kastilien und Richard von Cornwall zum König, aber beide konnten in Deutschland nicht Fuß fassen. Der Papst wollte nach dem Tod Richards von Cornwall 1272 eine Neuwahl, doch ohne eine staufische Blutlinie. Die Verhandlungen zogen sich hin. Der mächtigste Kandidat war König Ottokar von Böhmen, der seinen Machtbereich um Österreich, Steiermark, Egerland und Kärnten vergrößert hatte, aber ihn wollten die Kurfürsten nicht. So einigten sie sich auf den Vorschlag des Mainzer Erzbischofs, den „kleinen Grafen“ Rudolf von Habsburg, der treu zu den Staufern gestanden und dennoch ihren Besitz im Elsass weitgehend an sich gezogen hatte, eine Erinnerung an die Staufer, aber trotzdem nur ein kleiner Graf, kein Reichsfürst, also von den Kurfürsten aus leicht zu gängeln. Rudolf wurde 1273 gewählt und versuchte, alten Reichsbesitz zu reklamieren und so seinen Besitz abzurunden. Sein größtes Problem war König Ottokar von Böhmen, der seine Autorität nicht anerkannte. 1278 verlor König Ottokar gegen Rudolf Schlacht und Leben. Rudolf nutzte diesen Sieg, um seinen Sohn Albrecht zum Herzog von Österreich und damit zum Reichsfürsten zu machen. In Böhmen folgte auf Ottokar sein unmündiger Sohn Wenzel. Rudolf nutzte seine gestärkte Position zum Aufbau einer Hausmachtstellung vom Elsass über die nördliche Schweiz nach Österreich. Außerdem sicherte er seine Position durch die Heirat seiner sechs Töchter mit den wichtigsten Reichsfürsten. Rudolf versuchte, seinen jüngeren Sohn Hartmann als „Herzog in Schwaben“ zu etablieren und ihn zu seinem Nachfolger wählen zu lassen. Aber Hartmann erkrankte 1281 im Rhein. Rudolf war sehr beschäftigt mit dem Ausbau seiner habsburgischen Hausmacht, ein Italienzug und eine Kaiserkrönung waren geplant, wurden aber immer wieder verschoben. Rudolf starb 1291 in Speyer und wurde dort beigesetzt.

### **König Adolf von Nassau, König Albrecht von Habsburg**

Auf Vorschlag des Kölner Erzbischofs wählten die Kurfürsten 1292 den wirklich kleinen Grafen Adolf von Nassau zum König, der den Kurfürsten im Fall seiner Wahl große Versprechungen machen musste. Trotzdem versuchte auch Adolf von Nassau eine eigene Hausmacht aufzubauen und zog die Markgrafschaft Meißen als Reichslehen ein. Das war den Kurfürsten zu viel. Sie bauten Albrecht von Habsburg als Gegenkönig auf, und der besiegte Adolf 1298 in der Schlacht bei Gölheim am Donnersberg. Adolf fiel, und Albrecht wurde nun noch einmal offiziell zum König gewählt. In den folgenden Jahren besiegte er die rheinischen Kurfürsten und baute sein Königtum aus. Er war ein starker König, war aber vor allem am Ausbau seiner Hausmachtstellung zwischen Elsass und Österreich interessiert. Dort wurde er 1308 von seinem Neffen Johann Parricida umgebracht.

Bei der Königswahl 1308 war der Trierer Erzbischof Balduin ausschlaggebend. Er schlug seinen Bruder Heinrich aus der alten, aber kleinen Familie der Luxemburger im deutsch-französischen Grenzgebiet vor. Heinrich wurde Ende 1308 von den Kurfürsten gewählt, machte jedoch von Anfang an klar, dass er die Italienpolitik wieder aufnehmen wollte. Zuerst konnte er aber seine Hausmacht ausbauen, indem er seinem Sohn Johann Böhmen als Reichslehen übertrug. In Schwaben setzte er einen Prozess und einen Krieg gegen den württembergischen Grafen Eberhard den Erlauchten durch, der sich besonders hemmungslos am staufischen Erbe bereichert hatte. Im Oktober 1310 zog Heinrich mit einem Heer von 5000 Rittern nach Italien.

### **Die Entwicklung in Italien. Heinrich VII.**

Die Päpste waren im Kampf gegen die Staufer Sieger geblieben, aber sie hatten eine Partei angeführt, die *Guelfen*, die gegen einen Gesamtstaat und für eine Vielzahl kleinerer und unabhängiger Einheiten waren, und als die Kirche vor allem unter Bonifatius VIII. (1294 – 1303) für sich die geistliche wie die weltliche Oberherrschaft anstrebte, da stellten sich ihre Anhänger ebenso wie die *Ghibellinen*, die Anhänger einer weltlichen Kaisermacht, dagegen. Es gab keine weltliche Schutzmacht für den Papst, der Anjoukönig in Neapel verfolgte seine eigenen politischen Ziele, und der hohle Machtanspruch des Papstes war gescheitert. Die Guelfen und die Ghibellinen standen sich als Parteien gegenüber, oft mit sehr unklaren Fronten, und die politische Gesamtlage war undurchsichtig und unsicher. Der große Dichter Dante Alighieri (1265 - 1321) amtierte seit 1297 als einer der politischen Führer von Florenz und wurde nach einem Umsturz 1302 aus der Stadt verbannt. In den folgenden Jahren kämpfte er für eine ghibellinische Neuordnung Italiens und begrüßte König Heinrich VII. als Retter. Dantes Werke, vor allem auch die *Divina Commedia* (1307-1320), sind voll von aktuellen politischen Bezügen. Dante schrieb in Latein, aber zunehmend auch in florentinischer

Volksprache, die mit ihm, Petrarca und Boccaccio zur Grundlage des modernen Italienisch wurde. Dante starb 1321 in Ravenna und ist dort begraben.

Heinrich VII. wurde in Italien freundlich empfangen. Die Guelfen erwarteten von ihm die Bestätigung ihrer neuen Rechtsstellung, die Ghibellinen eine Erneuerung der kaiserlichen Ordnung. Er wurde in Mailand zum König von Italien gekrönt. Bei dem Versuch, alte Reichsrechte wieder stärker zu betonen, geriet er aber in Streit mit Mailand und mit anderen lombardischen Städten. Damit war er das ganze Jahr 1311 beschäftigt. Sein deutsches Heer war zu klein, um seinen Willen durchzusetzen, er geriet in die undurchsichtigen Wirren der italienischen Politik, und mit seinen Strafexpeditionen gegen Cremona und Brescia erregte er viel Unmut. Sein Hauptziel war die Kaiserkrönung in Rom, doch Papst war seit 1306 der französische Erzbischof Bertrand de Goth, der in Lyon als Clemens V. gewählt worden war und sich seither weigerte, in das unsichere Rom zu ziehen. Seit 1309 residierte er in Avignon. Er hatte immerhin drei Kardinallegaten geschickt. Aber Rom wurde von den Adligen aus dem Hause Orsini und von König Robert von Anjou gehalten. Heinrich konnte zwar nach Rom vordringen, doch die Stadt nicht kontrollieren. Er wurde von den Kardinallegaten in der Laterankirche gekrönt. Inzwischen hatte der Papst von Avignon aus angeordnet, dass Heinrich sich aus Rom zurückziehen und die Macht dort Robert von Anjou überlassen müsse. Heinrich bezog sich auf die kaiserliche Obergewalt und verkündete den Reichskrieg gegen Robert von Anjou. Aber er war zu schwach und musste sich aus Rom zurückziehen. In der zweiten Jahreshälfte 1312 belagerte er mit nicht ausreichenden Kräften Florenz, das Zentrum der Opposition gegen ihn. Er musste die Belagerung abbrechen. Im Juli 1313 bereitete Heinrich einen neuen Feldzug gegen Robert von Anjou vor und erwartete auch Zuzug aus Deutschland. Dabei starb er im August 1313 in Bounconvento bei Siena. Er wurde im Dom von Pisa beigesetzt. Er war der letzte deutsche König, der in Italien Reichspolitik machen und durchsetzen wollte.

#### **Ludwig der Bayer, Karl IV. von Luxemburg, Maximilian von Habsburg**

In Deutschland kam es 1314 zu einer Doppelwahl, weil zwei Kurstimmen strittig waren und doppelt abgegeben wurden. Schließlich setzte sich der Wittelsbacher Ludwig durch, der immerhin 1328 in Rom die Kaiserkrönung durch das „Volk von Rom“ erreichte, angeführt von dem Adligen Sciarra Colonna und von Papst Johannes XXII. in Avignon ausdrücklich verboten. Ludwig der Bayer (so der päpstliche Schimpfname für ihn) sammelte an seinem Hof in München die Gegner einer päpstlichen Suprematie wie etwa Marsilius von Padua und wechselte böse Briefe mit Papst Johannes XXII. in Avignon, aber er kümmerte sich nach seiner Rückkehr nicht weiter um Italien. In Rom stritten sich die Orsini und die Colonna um die Stadtherrschaft und auch um die Besetzung der kirchlichen Ämter. Robert von Anjou schwebte als Ausgleicher darüber. Er prüfte auch Petrarca, bevor er ihn 1341 auf dem Kapitol zum *poeta laureatus* krönte, allerdings vor allem für sein lateinisches Werk. Die Päpste blieben weiterhin in Avignon, doch Innozenz VI. bestellte 1353 den Spanier Carillo de Albornoz zu seinem Kardinallegaten, und dem gelang es mit viel Gewalt und List, den Kirchenstaat zu einen und zu reformieren. In den lombardischen Städten führte oft die Kombination einer von Wirtschaft und Handel bestimmten Stadtregierung und eines volkstümlichen Kommandanten zu neuen erfolgreichen Kombinationen.

Karl IV., der Enkel Heinrichs VII., König seit 1348, bemühte sich vor allem um den Ausbau seiner Hausmacht in Böhmen und Nürnberg. Er war frankreichfreundlich und unterstützte das Papsttum in Avignon. Aber er war auch Diplomat und spürte den wachsenden Druck für eine Rückkehr nach Rom. 1355 wurde er von einem Kardinallegaten zum Kaiser gekrönt, aber er kümmerte sich sonst nicht um Italien. Mit der Goldenen Bulle von 1356 wurde das Kurfürstenkollegium endgültig festgelegt und jede päpstliche Einmischung abgelehnt. Die Königswahl war eine rein deutsche Angelegenheit, der Kaisertitel war ein Ehrentitel, der in Rom erworben werden konnte, aber er bedeutete keinen Herrschaftsanspruch über Italien. Der Habsburger Friedrich III. wurde im März 1452 in Rom verheiratet und zum Kaiser gekrönt. Die Reise finanzierte er mit der Ausstellung von Urkunden gegen entsprechende Zahlungen, so etwa die Belehnung des Condottiere Francesco Sforza mit Visconti-Mailand.

Der Papst war 1378 nach Rom zurückgekehrt, aber das führte zum Auszug der französischen Kardinäle nach Avignon und zur Kirchenspaltung. Rom und Süditalien hielten bis zum Schluss zum römischen Papst. Auf dem Konzil von Konstanz 1414 – 1418 wurden zwei Päpste abgesetzt, einer

trat zurück. Das Konzil verstand sich während seiner Amtszeit als Papst, am Schluss wurde Oddo Colonna als neuer Papst Martin V. gewählt. Die italienischen Bischöfe spielten auf dem Konzil keine herausragende Rolle. Mit Martin V. kehrte das Papsttum 1421 nach Rom zurück, aber die folgenden Bischöfe, Kardinäle und Päpste gehörten alle zum engen römischen Führungszirkel. Nepotismus ist das Schlagwort des fünfzehnten Jahrhunderts, denn die Päpste waren hemmungslos darin, ihren Kindern und Verwandten entsprechend dotierte Stellen zuzuteilen. Eine irgendwie geartete Zusammenarbeit zwischen Kaiser und Papst gab es nicht mehr. Als Maximilian, König seit 1493, es bis 1508 nicht geschafft hatte, sich in Rom krönen zu lassen, nahm er mit Zustimmung des Papstes den Titel *Erwählter Römischer Kaiser* an. Seither ist auch der Titel *Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation* üblich.

### **Renaissance und Friede von Lodi**

Italien war im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert ohne den deutschen Druck zwar politisch unfertig und in Bewegung, aber es wurde zum führenden Land in Europa, in Technik und Militärtechnik, in Erfindungsgeist und Innovationskraft, aber auch in der Befreiung der Wissenschaft, der Kunst und der Literatur und in der politischen Gestaltung. Auch die moderne Bankenwirtschaft und das Kreditwesen wurden damals in Norditalien entwickelt. Der Zusammenbruch der Bardi-Bank, des großen europäischen Kreditgebers, 1345 war der erste große Bankenkrach und der Anfang des Aufstiegs der Medici-Bank. Und der Florentiner Gulden mit seiner garantierten Goldqualität wurde zur



*Florentiner*

*Gulden 1347: links das Wappen von Florenz, rechts Johannes der Täufer*

europäischen Reservewährung. Die alten Kräfte hielten an ihren Vorurteilen und Privilegien fest, aber die neuen setzten sich durch. Der Basler Historiker Jacob Burckhardt hat das in seiner großen Darstellung *Die Cultur der Renaissance in Italien* (zuerst 1860 erschienen) genial zusammengefasst, das Buch fehlte um 1900 in keinem „gebildeten“ Bücherschrank. Seither hat sich die Renaissanceforschung auf andere Zeiten und Länder ausgedehnt, aber die Deutung von Burckhardt von dieser frühen italienischen Initialzündung bleibt faszinierend.

Politisch hatten sich nach 1400 in Italien fünf größere Mächte durchgesetzt, Visconti-Mailand unter Francesco Sforza, Venedig mit der Dogenverfassung und seinen Handelsbeziehungen, Florenz unter den Medici, der Kirchenstaat und Neapel-Sizilien. Im Frieden von Lodi 1454 einigten sich Mailand und Venedig auf eine Grenze, Florenz schloss sich an und ein Jahr später trat auch der Papst und der König von Neapel dem Frieden bei. Damit war ein prekärer, aber tragbarer Frieden entstanden. Die Pentarchie war auf Dauer angelegt, sie sollte Italien Frieden und Zusammenhalt bringen, ein Versprechen für eine gemeinsame italienische Zukunft. Schon 1484 war es aber wieder zu internen Kriegen gekommen, und 1493 brach die Friedensordnung von Lodi mit dem Auftreten König Karls VIII. von Frankreich und seinem Erbanspruch auf Neapel-Sizilien zusammen, Italien wurde zum europäischen Kriegsschauplatz.

## **Deutsch-Italienische Geschichte III : Die Neuzeit**

### **Themen und Termine:**

*... Heute kann ich euch allen hier ruhigen Gewissens sagen, dass das 20. Jahrhundert das Jahrhundert des Faschismus sein wird. Es wird das Jahrhundert der italienischen Macht sein, das Jahrhundert, in dem Italien zum dritten Mal an der Spitze der menschlichen Zivilisation stehen wird, denn außerhalb unserer Weltanschauung gibt es keine Rettung, weder für die Völker noch für den einzelnen! ... In dieser von Finsternis bedrohten, aus den Fugen geratenen Welt kann die Rettung nur von Rom kommen. Und sie wird von Rom kommen!*  
(Benito Mussolini Oktober 1932)

*Dienstag, 03. 3. 2020 :*

Papsttum und Reformation. Karl V. und das habsburgisch-spanische Zeitalter Italiens. Die spanische Gegenreformation und das Ende der italienischen Führungsrolle. Geistiger Ausbau in Deutschland. Frankreich als Gegenmacht gegen Spanien. Der Aufstieg von Savoyen.

*Dienstag, 10. 3. 2020 :*

Der Spanische Erbfolgekrieg 1701 bis 1714. Italien wird neu aufgeteilt: Österreich als die führende Macht in Norditalien, die spanischen Bourbonen bestimmen in Mittel- und Süditalien. Das Medici-Erbe in Florenz fällt auch an Habsburg. Italienischer Einfluss auf Musik und Architektur in Österreich und Deutschland. Aufklärerisches Regieren in der Toskana und in der Lombardei.

*Dienstag, 17. 3. 2020 :*

Die französische Revolution. Angriff Napoleons auf das österreichische Italien. Napoleon macht aus dem österreichischen Besitz, aus Piemont und aus dem Kirchenstaat ein Königreich Italien. Der Kaiser ist in Personalunion König von Italien, Rom die zweite Hauptstadt. Das moderne französische Rechtssystem wird eingeführt. Italien ist französisches Nebenland. Beim Wiener Kongress wird Savoyen wiederhergestellt, Österreich erhält ein Königreich Lombardo-Venetien, in Neapel-Sizilien werden die spanischen Bourbonen restauriert.

*Dienstag, 24. 3. 2020 :*

Österreich in Lombardo-Venetien, die Savoyer in Savoyen-Piemont und die Bourbonen in Neapel-Sizilien regieren restaurativ-reaktionär, die Italiener wollen mehr Gleichheit, mehr Fortschritt und mehr Einheit. Carbonari-Aufstände, Mazzini, Giovine Italia und Risorgimento. Die italienische Einigung, Napoleon III., Cavour und Garibaldi. Das Bündnis mit Preußen 1866 und die deutsche Einigung. Italien im Dreibund. Italien als imperialistische Macht.

*Dienstag, 31. 3. 2020 :*

Der Erste Weltkrieg. Faschismus in Italien und Deutschland. Mussolini und Hitler. Sturz Mussolinis und deutsche Besetzung in Norditalien. Nachkriegsordnung. Italienische Republik. De Gasperi und Europa. Italien in der europäischen Wirtschaftsgemeinschaft. Die Gastarbeiter. Deutscher Massentourismus. Krisen der italienischen Demokratie. Brigade Rosse und Bader-Meinhof.

### **Die Franzosenkriege**

Neapel und Sizilien wurden seit 1421 gemeinsam von einer Nebenlinie des Hauses Aragón regiert, seit 1458 von König Ferrante, der mit den Sforza aus Mailand verfeindet war. Beide standen zur italienischen Friedensordnung von Lodi, aber als der französische König Karl VIII., seit 1490 alleinregierend, Anjou-Erbansprüche auf Neapel erhob und 1493 mit einem Heer in Italien eingriff, verbündete sich der Mailänder Sforza Ludovico il Moro mit Frankreich. Das war das Ende der inneritalienischen Friedensordnung und der Beginn einer durch ausländische Interventionen bestimmten kriegerischen Periode. Mailand, Florenz und der Papst unterstützten den französischen Feldzug, und König Karl konnte 1495 in Neapel einziehen. Doch in Florenz wurde Piero de' Medici durch

Savonarola gestürzt, der spanische Papst Rodrigo Borgia verband sich mit Ferdinand von Aragón, Venedig führte eine Koalition gegen Frankreich an, und König Karl musste sich noch 1495 nach Frankreich zurückziehen. Cesare Borgia arbeitete mit der Unterstützung seines Vaters gewalttätig an der Schaffung eines starken mittelitalienischen Staates, und in Florenz wurde 1498 Savonarola gestürzt und durch eine republikanische Regierung ersetzt, deren Außenminister Niccolò Machiavelli war. Der französische König Karl starb 1498, sein Vetter und Nachfolger Ludwig von Orléans hatte auch Visconti-Erbansprüche und besetzte 1500 zuerst Mailand, als er die Italienpolitik wieder aufnahm. Cesare Borgia scheiterte 1502, und Ludwig XII: von Frankreich kämpfte zwischen 1501 und 1503 um Neapel, musste sich aber gegen ein aragonesisch-spanisches Heer zurückziehen. Neapel-Sizilien war fortan ein Nebenkönigreich von Aragón. Papst Julius II. verband sich mit Florenz und mit dem deutschen König Maximilian, der seit 1508 ohne Krönung den Kaisertitel führen durfte, gegen Frankreich. Die Schweizer stellten auf beiden Seiten die wichtigsten Kontingente, die Koalitionen und Bündnisse wechselten, Papst Julius II. starb 1513, Giovanni de' Medici wurde sein Nachfolger, in Florenz kamen die Medici durch ein spanisches Heer wieder an die Macht, und in Mailand wurde durch die Schweizer ein Sforza an die Macht gebracht.

Auch Ludwig XII. war also mit seiner Italienpolitik gescheitert. Er starb 1515, aber sein Neffe Franz I. nahm die Italienpolitik sofort wieder auf. Ein französisch-venezianisches Heer besiegte im September 1515 bei Marignano ein mailändisch-schweizerisches, und Mailand wurde wieder französisch. Im Vertrag von Noyon 1516 akzeptierte Spanien das französische Mailand, Frankreich verzichtete dafür auf seine Ansprüche auf Neapel. Damit waren Frankreich und Spanien als entscheidende auswärtige Mächte in Italien anerkannt.

Durch die Heirat von Isabella von Kastilien mit Ferdinand von Aragón war die neue Großmacht Spanien entstanden, und Erbe war der 1500 geborene Karl von Habsburg, in den Niederlanden erzogen und seit 1516 König von Spanien und allen seinen Nebenländern. Karl war von seinem Vater her auch Erbe der burgundischen Niederlande und der seit den Entdeckungen von Columbus spanischen Neuen Welt. Dazu kam der Tod seines Großvaters Maximilian im Januar 1519. Dadurch wurde Karl Erbe der habsburgischen Länder und wichtigster Kandidat für die kommende Königswahl. Die anderen Kandidaten waren der englische König Heinrich VIII. und der französische König Franz I. Karl wurde von den sieben Kurfürsten am 28. Juni 1519 *in absentia* zum König gewählt. Wahlentscheidend waren die von den Fuggern finanzierten hohen Bestechungsgelder, das *Handsalben*. In den Niederlanden regierte seit 1507 Karls Tante Margarete, und für seine Vertretung in den habsburgischen Ländern beauftragte er seinen zwei Jahre jüngeren Bruder Ferdinand, der in Spanien erzogen worden war.

*Spanische Sonderbriefmarke zum Jubiläum 2000*



Karl kam im Oktober 1520 nach Deutschland und wurde in Aachen gekrönt. Von da an führte er den Kaisertitel. Für das Frühjahr 1521 berief er seinen ersten Reichstag nach Worms. Seit Luthers Thesenanschlag 1517 war die Reform der Kirche das große Thema und die Stände verlangten die Anhörung Luthers. So kam es zu der Begegnung mit Luther und der Reichsacht. Karl reiste dann in die Niederlande und führte von dort aus Krieg gegen Frankreich.

## **Kampf um Italien 1521 – 1530**

Karl hatte in Worms klargemacht, dass er gegen eine grundsätzliche und übereilte Reform der lateinischen Kirche war (nicht aber gegen eine Reform durch ein Konzil, zu dem er den Papst immer wieder drängte). So war der Papst ein natürlicher Verbündeter beim Kampf um Italien. Der Krieg an der heutigen belgisch-französischen Grenze sollte nur die militärische Lage Frankreichs schwieriger machen. Das kaiserliche Heer unter Francesco d'Avalos Marchese di Pescara konnte schon 1521 Mailand zurückerobern und verteidigen. Der Kern des kaiserlichen Heeres waren in Deutschland angeworbene Landsknechte unter Georg von Frundsberg, die die Schweizer Söldner ersetzt hatten. Dazu kamen gut ausgebildete spanische Truppen, die *tercios*. Papst Hadrian IV., Niederländer und früher Lehrer Karls V., wollte das Bündnis mit Karl und eine Reform von oben. Aber er starb schon nach einem Jahr, und sein Nachfolger Clemens VII. seit 1524 fürchtete die Macht Karls und schloss ein Bündnis mit König Franz. Der hatte seit 1523 den Krieg in Italien wieder aufgenommen. 1525 überquerte er mit einem Heer von 25 000 die Alpen, besetzte Mailand und begann mit der Belagerung von Pavia. Die kaiserliche Armee von 23 000 unter Pescara griff an, und die Franzosen, Italiener und Schweizer erlitten gegen die deutschen Landsknechte und spanische Truppen eine vernichtende Niederlage. Franz I. wurde gefangen genommen und nach Madrid gebracht. Dort unterschrieb er im Januar 1526 den demütigenden Frieden von Madrid und stellte seine zwei Söhne als Geiseln, um wieder freizukommen. Danach nahm er schnell Kontakt zur italienischen Opposition gegen die spanische Vormacht auf, der Papst entband ihn vom Eid auf den Frieden von Madrid, und die neuen Verbündeten schlossen die *Heilige Liga von Cambrai* gegen Spanien.

Nach dem Tod Pescaras wurde die kaiserlich-spanische Armee von Charles de Bourbon geführt, der nach der Schlacht von Marignano von König Franz zum *Connétable de France* gemacht worden war, sich aber dann mit ihm überworfen und Karl als Heerführer angedient hatte. Angesichts der starken kaiserlich-spanischen Armee zerfiel die Koalition, und es kam zu einem Waffenstillstand. Aber die Armee war von Karl nicht bezahlt worden und zog deshalb vor Rom. Dort verlor Charles de Bourbon die Kontrolle über die Armee, die im *Sacco di Roma* vom 5. Juni 1527 an die Stadt systematisch ausplünderte. Der Papst, der sich in der Engelsburg verschanzt hatte, musste sich ergeben. *Spanische Härte und furor teutonicus, bestärkt durch reformatorisch-antipäpstliche Propaganda wirkten zusammen* (Rudolf Lill, kleine italienische Geschichte). *Über neunzig Prozent der Kunstschätze in Rom, darunter die Goldschmiedearbeiten der Kirchen, wurden während der Plünderungen geraubt* (Wikipedia). Der Papst wurde ein widerwilliger Verbündeter des Kaisers, der ihm eine Entschädigung anbot und den Kirchenstaat wieder herstellen ließ. 1529 verzichtete im Damenfrieden von Cambrai (von der französischen Königin Luise von Savoyen und Karls Tante Margarete aus den Niederlanden ausgehandelt) Frankreich auf alle Ansprüche in Italien. Dafür durften die Geiseln aus Madrid zurückkommen. Der siegreiche Herrscher traf sich in Bologna mit Papst Clemens VII. und wurde von ihm am 22. Februar 1530 zum König von Italien und zwei Tage später zum Kaiser gekrönt. Nebenher machte Karl dem Papst wohl klar, dass er nie der von Heinrich VIII. von England angestrebten Scheidung von Katharina von Aragon, der Tante Karls, zustimmen dürfe. Außerdem wurden die Medici in Florenz zum zweiten Mal an die Macht gebracht, jetzt als Herzöge der Toskana, und das Herzogtum Mailand wurde nach dem Tod des letzten Sforza 1535 als Reichslehen von Kaiser Karl auf seinen Sohn Philipp übertragen, also spanisch.

## **Das spanische Zeitalter Italiens**

Damit begann die Zeit der spanischen Dominanz über Italien. Nur Venedig stand abseits und pflegte seine Handelsbeziehungen nach Osten. Die Seemacht Genua war unter Andrea Doria die Stütze der kaiserlichen Marine. 1535 eroberte Karl persönlich mit seiner Hilfe Tunis. Ein zweiter Vorstoß gegen Algier 1541 scheiterte. Auch der große Seesieg von Lepanto 1571 unter Don Juan d'Austria, dem unehelichen Sohn Karls V., wurde mit spanischen und italienischen Schiffen erkämpft.

Karl V. hatte von einer *monarchia universalis* geträumt und sich als weltlicher Herr der lateinischen Christenheit gesehen, aber er war am europäischen Widerstand und an den deutschen Fürsten gescheitert. Deshalb resignierte er 1555 als Kaiser und 1556 als König von Spanien und zog sich in das Kloster San Yuste zurück. In Deutschland folgte ihm sein Bruder Ferdinand, doch Haupterbe war sein Sohn Philipp, der Spanien, Italien, die Niederlande und die neuen Kolonien übernahm. Philipp war ein überzeugter Spanier, dazu von einer engen und fanatischen Gläubigkeit, der den Kampf

gegen jede Kritik an der Kirche oder am Glauben, aber auch an seiner von Gott kommenden Macht als seine gottgewollte Aufgabe ansah und sich ihr stellte. Spanien wurde in Italien die führende geistliche Macht, die enge rechtgläubige Theologie das oberste Gesetz alles Denkens und die brutale und blutige Verfolgung der Andersdenkenden erstickten das freie Denken der Renaissance. Zwar gab es keinen spanischen Papst, aber der spanische Geist in Verbindung mit der starken militärischen Präsenz reichten aus, um jeden Widerstand zu ersticken. Das Konzil von Trient, das 1563 endete, machte nicht einmal den Versuch, auf die Protestanten und ihre Kritik einzugehen, sondern erklärte die umstrittenen Positionen zu Dogmen, so die allgemeine Gültigkeit der lateinischen Vulgata und der kirchlichen Tradition, die Heiligenverehrung, den Ablass, die Gültigkeit der sieben Sakramente und die Priesterweihe als Sakrament, den kirchlichen Index zur Abwehr falscher Positionen. Als Werkzeug dieser kirchlichen Einstellung diente die *Societas Jesu*, der von dem spanischen Offizier Ignatius von Loyola gegründete Jesuitenorden, dessen *Constitutiones* 1558 festgelegt wurden, der dem Papst direkt unterstellt war, sich als weltgeistlicher Orden verstand und weitgehend als Geheimgesellschaft agierte. In Deutschland wirkte der Orden sehr stark bei der Erneuerung der Kirche mit, bei der Verbesserung der Priesterausbildung und bei der Festigung der Kirchenorganisation, aber auch beim Aufbau einer eigenen Organisation der katholischen Landesfürsten. In Frankreich führte der Aufbau einer aktiven politischen Partei zum Ausbruch der Religionskriege, die zwischen 1562 und 1595 das Land erschütterten und politisch schwächten. In den Niederlanden führte die sture Religionspolitik Philipps II. seit 1564 zum Freiheitskampf der Niederländer, der erst 1648 zum endgültigen Abschluss kam. In Deutschland hatte der Augsburger Religionsfrieden von 1555 zu einer Entspannung geführt, aber nach 1600 wurden die Spannungen größer, beide Parteien steuerten auf den Dreißigjährigen Krieg zu, der dann das Land zwischen 1618 und 1648 zerriss und verwüstete. England erlebte unter Königin Elisabeth (1558-1603) eine Periode des inneren Friedens und des Aufstiegs, aber unter den nachfolgenden Stuartkönigen mit ihrem Hang zum fürstlichen Absolutismus und zum Katholizismus im 17. Jahrhundert kam es zu Unruhen und zum Bürgerkrieg, der das Land erheblich zurückwarf. Philipp II. starb 1598, sein Sohn Philipp III. und sein Enkel Philipp IV. führten die spanische Weltmacht im 17. Jahrhundert.

Giordano Bruno war ein italienischer Humanist, Philosoph und Freigeist, der in Frankreich, England und Deutschland gelebt und gelehrt hatte und die Unendlichkeit des Universums behauptete. Er wurde 1593 in Rom von der Inquisition verhaftet, in einem langjährigen Prozess verurteilt und 1600 in Rom verbrannt. Galileo Galilei, italienischer Mathematiker und Astronom, legte Beweise für das kopernikanische System vor. Deshalb wurde ihm 1633 vor den Kardinälen der Prozess gemacht. Er wurde zum Schweigen und zu lebenslänglichen Hausarrest verurteilt. Es gelang ihm, das Manuskript seiner *Discorsi* ins Ausland zu schmuggeln. Sie erschienen 1635 auf lateinisch in Straßburg. Diese beiden prominenten Beispiele zeigen, wie die freie Wissenschaft eingeschränkt und unterdrückt wurde. Italien, geistiger Erbe der Antike, Land der frühen Universitäten und der Renaissance, musste seine führende Rolle bei der Entwicklung der Wissenschaften an England (Oxford und Cambridge), Frankreich (Sorbonne) und Deutschland (Universitätsgründungen des 15. Jahrhunderts) abgeben. Die italienischen Kardinäle, in der Regel aus der römischen oder italienischen Oberschicht, beugten sich dem theologischen Druck, hielten aber Abstand von der spanischen Politik und bewahrten bei der Papstwahl ihre Unabhängigkeit. Ein interessantes Beispiel dafür ist Giulio Mazarini (1602-1659) aus einer aufstrebenden Familie im Königreich Neapel, in Rom aufgewachsen, mit einem hohen Jesuiten als Onkel. Er besuchte das Jesuitenkolleg in Rom und studierte sogar in Salamanca in Spanien. Danach stieg er dann im kurialen Dienst auf. Als außerordentlicher Legat in Frankreich 1634-1636 lernte er den französischen Kardinal und Minister Richelieu kennen, der eine nichtspanische katholische Politik betrieb. Deshalb verließ er 1640 Italien und trat als Jules Mazarin den Dienst als Sekretär Richelieus an. Er wurde 1643 sein Nachfolger und führte dessen Politik weiter.

### **Die Erfindung des Barock**

Die Italiener waren in der Wissenschaft gelähmt, sie wichen auf die Bereiche Architektur, Malerei und Musik aus und erfanden dafür Ende des 16. Jahrhunderts den Barock als Stilrichtung, der sich im 17. Jahrhundert über das katholische Europa ausdehnte. In der Architektur gehört dazu vor allem der Petersdom, der nach über hundertzwanzigjähriger Bauzeit und immer wieder veränderten Plänen 1626 von Papst Urban VIII. geweiht wurde. Die Päpste mit ihren Nepoten sorgten in Rom für Neubauten, Renovierungen, Straßendurchbrüche, Brunnen und Wasserleitungen im neuen Stil:

*Papst Urban VIII. Barberini (1623-44) legte die Piazza Barberini und Innozenz X. Pamphili (1644—55) die Piazza Navona als Forum seiner Familie an. Das Vor- und Zurückschwingen der Barockfassaden steigerte ihre Verbindung mit dem umliegenden urbanen Bereich, so bei Pietro da Cortonas Fassaden- und Platzgestaltung vor S. Maria della Pace 1654 oder bei Berninis Fassaden von S. Andrea al Quirinale und dem Palazzo Montecitorio. Gegenüber der Porta del Popolo bildeten die Zwillingskirchen von S. Maria di Montesanto und S. Maria dei Miracoli den perspektivischen Angelpunkt dreier Straßen und des Platzes. Auch große Brunnen- und Treppenanlagen steigerten den städtebaulichen Zusammenhang. Den Höhepunkt barocker Urbanistik stellt die Spanische Treppe dar (1721—25 von Specchi und De Sanctis), welche die Kirche Trinità, den Brunnenplatz und die Via Condotti malerisch verbindet. Auch die Treppen des Quirinal oder die Treppenflut um den Chor von S. Maria Maggiore sind aus einem ähnlichen Gestaltungswillen entstanden.*

(DuMont Kunstreiseführer Rom 1977)

Die Architektur war aber auch ein wichtiger Exportartikel. Das Residenzschloss des Türkenlouis in Rastatt wurde um 1700 von Domenico Egidio Rossi erbaut, den der Bauherr in Wien abgeworben hatte. Und das Residenzschloss in Ludwigsburg ebenso wie die Planstadt Ludwigsburg und Schloss Favorite wurden nach 1709 von Donato Giuseppe Frisoni geplant und gebaut, wohin er von Prag aus berufen worden war.

Für die Malerei wurde 1593 in Rom die neue *Accademia di San Luca* eröffnet, die großen Einfluss erlangte, weil sie ein Monopol auf die Erteilung von öffentlichen Aufträgen erlangte. Zum Handwerk gehörte die Fähigkeit, große Flächen, Wände und Decken flächig auszumalen. Die großen oberschwäbischen Barockmaler wie Elsheimer oder die Brüder Assam haben ihre Ausbildung zum Teil an der *Accademia* gemacht.

Zum Barock gehört auch die Musik. König Ludwig XIV. (1643-1715) schmückte seinen Hof mit französischer Musik vor allem seines Kapellmeisters Lully. Sein Konkurrent, der österreichisch-deutsche Kaiser Leopold I. (1658-1705) war auch ein eifriger Förderer der Musik, aber seine Musiker waren fast ausschließlich Italiener (SWR2 Musikstunde 9. bis 13. Dezember 2019). Zum Bild gehört aber auch, dass nach 1700 die Italienreise zum Bildungsprogramm für die höhere Gesellschaft in Deutschland gehörte (Goethe, Weinbrenner ...).

## **Das Militär**

In Schillers Wallenstein kommen Vater und Sohn Piccolomini als kaiserliche Offiziere vor. Der Sohn ist eine Zugabe von Schiller, aber der Vater Octavio Piccolomini hat den ganzen Dreißigjährigen Krieg mitgemacht. Er war zunächst spanischer Offizier, aber bei der Schlacht am Weißen Berg 1620 bereits im österreichischen Dienst. Piccolomini war aus einer altadligen italienischen Familie, im spanischen Dienst waren seine Aufstiegsmöglichkeiten vermutlich begrenzt. So trat er zu den Österreichern über. Er diente in beiden Generalitäten Wallensteins, aber er war dabei wahrscheinlich der Vertraute des Wiener Hofes. 1634 führte er den Aufstand



der Offiziere gegen Wallenstein an. Dafür erhielt er die böhmische Herrschaft Nachód. 1636 kämpfte er in den Niederlanden, danach in Frankreich und gegen Kriegsende bei der Verteidigung Münchens und Wiens gegen die Franzosen unter Turenne und gegen die Schweden. 1650 wurde er in den Reichsfürstenstand erhoben.

Der kaiserliche Dienst war für einen italienischen Adligen durchaus interessant und angemessen, ebenso wie für die kleineren deutschen Fürsten (wie die Badener). Der wichtigste von ihnen war Raimondo Graf Montecuccoli, 1609 bei Modena geboren. Er trat 1625 nach klassischen Studien als einfacher Soldat in die kaiserliche Armee ein, um den Soldatenberuf von Grund auf zu erlernen. Er bewährte sich im Dreißigjährigen Krieg und stieg auf. Seit 1660 kämpfte er an der türkischen Front, seit 1672 gegen Frankreich. Der spätere Türkenlouis begann seine Laufbahn unter Montecuccoli.

*Raimondo Graf Montecuccoli*

Montecuccoli war ein bedeutender Militärtheoretiker, der die neue Elite der österreichischen Armee stark beeinflusste und so den Aufstieg der österreichischen Armee gegen die Türken und dann im Spanischen Erbfolgekrieg erst möglich machte. Wie sein großer Gegner Turenne war er für die gute Versorgung, die regelmäßige Bezahlung und die Schonung der Truppen, gegen überstürzte, unsinnige und waghalsige Unternehmungen, gegen sinnlose Zerstörung, für eine gute Vorbereitung und ausreichende finanzielle Reserven: *Würde man jemand nach den zum Kriege notwendigen Dingen fragen, so würde er sagen, es seien diese drei: Geld, Geld, Geld.* Wallenstein hatte den Krieg noch sich selbst ernähren lassen wollen.

### **Der Aufstieg von Savoyen-Piemont**

Savoyen war ein Lehen des Königreichs Burgund-Provence, das im späten Mittelalter zu einem deutschen Lehen wurde, als Frankreich Lyon, die Dauphinée und die Provence in Besitz nahm. Im 14. Jahrhundert konnte die regierende Familie durch Einheirat, durch Kauf und durch Gewalt auf der anderen Seite der Alpen das Gebiet Piemont in ihren Besitz bringen. Savoyen war französischsprachig, in Piemont wurde ein italienischer Dialekt gesprochen. 1563 verlegte Herzog Emanuel Philibert (Eisenkopf) seine Hauptstadt von Chambéry in Savoyen nach Turin in Piemont. Das war eine grundsätzliche Entscheidung für den politischen Schwerpunkt des Landes auf der italienischen Seite, vermutlich vor allem, weil Frankreich große Teile Savoyens besetzt und annektiert hatte. Deshalb kämpften savoyische Truppen auf der spanischen Seite etwa in der Schlacht von Saint Quentin 1557. Dafür erhielt der Herzog im Frieden von Cateau-Cambrésis 1559 das von Frankreich besetzte Savoyen zurück.

Emanuel Philibert setzte in Verwaltung und Rechtspflege die italienische Sprache als Amtssprache durch, er kümmerte sich sehr um die Neuordnung seines Staates und um die Verbesserung der durch die ausländischen Truppen verwüsteten Wirtschaft. Mit den besseren Steuereinnahmen leistete er sich eine kleine, aber disziplinierte Berufsarmee. Das war auch nötig, denn der spanische Druck von Mailand aus war ebenso gefährlich wie der französische. Im Dreißigjährigen Krieg schwankte der Herzog zwischen der Anlehnung an Frankreich oder Spanien. Weil er sich für Spanien entschied, wurde Savoyen wieder von Frankreich besetzt. Erst der Pyrenäenfrieden von 1659 zwischen Spanien und Frankreich stellte die Souveränität des Herzogs von Savoyen-Piemont wieder her. Trotz des größeren französischen Savoyen war das Herzogtum ein italienisch regierter Staat, der nicht von der spanischen Vormacht abhängig war, aber der Preis dafür war militärische Rüstung und Wachsamkeit.

### **Der spanische Erbfolgekrieg**

Spanien hatte unter Philipp III. und Philipp IV. einen Teil seiner europäischen Vormacht verloren, vor allem durch die französische Politik unter Richelieu und Mazarin. Im Pyrenäenfrieden 1659 wurde deutlich, dass Frankreich die neue europäische Vormacht war, und der seit 1660 alleinverantwortliche Ludwig XIV. beeilte sich, diese politische Rolle auszufüllen. Italien war noch streng unter spanischer Kontrolle, aber die Grenze zu den spanisch gebliebenen südlichen Niederlanden, dem heutigen Belgien, war offen und schwer zu schützen, und auch die Franche Comté war durch einen schnellen französischen Zugriff gefährdet. Dazu kam, dass Karl, der Nachfolger Philipps IV. ab 1665 ein vierjähriges Kind war, bei dem sich bald herausstellte, dass er geistig und körperlich schwächlich und nicht regierungsfähig war, und auch zwei Ehen blieben kinderlos. Zunächst regierte seine Mutter, eine deutsche Habsburgerin für ihn, später auch die Ehefrauen, aber es gab keine wirkliche politische Führung, und der Machtverfall beschleunigte sich. Dazu kam, dass Karl der letzte spanische Habsburger war. Die deutschen Habsburger sahen sich als natürliche Erben, aber auch Ludwig XIV. machte Erbansprüche für seine Enkel geltend, weil seine Mutter und seine Frau spanische Habsburger waren. Europa erwartete also mit dem Tod Karls II. eine große Auseinandersetzung um das Erbe, und nach drei Raubkriegen Ludwigs XIV. gegen die Niederlande, gegen Belgien und die Franche Comté und um das Erbe der Kurpfalz gab es eine von den Niederlanden und England geführte Gruppe, die eine französische Machterweiterung unbedingt verhindern wollte. König Karl II. schrieb am 2. September 1700 ein Testament, in dem er Philipp von Anjou, den zweiten Enkel Ludwigs XIV., zum Erben einsetzte. Er starb am 1. November. Paris wurde unverzüglich benachrichtigt. Ludwig XIV. nahm das Testament an und schickte seinen Enkel Philipp mit militärischer Begleitung nach Spanien. Schon im Februar 1701 wurde er in Madrid empfangen und gekrönt und übernahm mit seinen Beratern die Regierung. Die europäischen Mächte waren von der Schnellig-

keit überrascht, die Wiener Habsburger erhoben Einspruch und benannten den zweiten Kaisersohn Karl als Erben, der nach Katalonien reiste, dort als König anerkannt wurde und mehrere Jahre in Barcelona residierte. Damit begann der Spanische Erbfolgekrieg, der allerdings kaum in Spanien ausgetragen wurde, sondern hauptsächlich in Deutschland, aber auch in Italien. Frankreich drang 1703 auf dem Weg ins spanische Italien nach Savoyen vor und besetzte große Teile des Landes. 1706 belagerte eine französische Armee 117 Tage lang das befestigte Turin. Das österreichische Heer unter Prinz Eugen von Savoyen (aus einer französischen Nebenlinie) kam dem Verbündeten zu Hilfe. Das französische Belagerungsheer wurde eingeschlossen und erlitt eine vernichtende Niederlage, eine der entscheidenden des großen Krieges. Damit war Savoyen gerettet. Prinz Eugen, mit der österreichischen Armee, der englische Herzog von Marlborough und Ludwig Wilhelm von Baden, der Türkenlouis, mit der Reichsarmee, brachten die französischen Armeen immer wieder in Bedrängnis. Aber der Krieg zog sich hin und wurde schließlich 1711 durch den Tod des jungen Kaisers Josef entschieden, denn sein Erbe und Nachfolger war der Habsburger Karl, der auch um das spanische Erbe kämpfte. England und auch andere Verbündete sahen keinen Sinn darin, das französische Übergewicht durch ein neues habsburgisch-spanisches zu ersetzen.

So lief alles auf eine Teilung der spanischen Beute hinaus, im Frieden von Utrecht 1713 zwischen Großbritannien und Frankreich und in Rastatt 1714 zwischen Frankreich und Kaiser und Reich wurden die Bedingungen festgelegt. Savoyen wurde wieder hergestellt und erhielt zunächst Sizilien und den Königstitel, wurde aber 1720 mit Insel und Königreich Sardinien abgefunden. Österreich erhielt die Lombardei, das vergrößerte Herzogtum Mailand, und wurde so zur führenden Macht in Norditalien. Neapel-Sizilien fiel an eine spanisch-bourbonische Nebenlinie.

### **Das Großherzogtum Toskana**

Florenz und sein Umland waren seit 1556 ein Großherzogtum unter den Medici, aber abhängig von der spanischen Position in Italien. Gian Gastone de' Medici, Großherzog seit 1723, war schwach, neigte zu Alkohol und Depressionen und war kinderlos. Sein Nachfolger wurde auf Beschluss der Großmächte Franz Stephan von Lothringen. Der wollte 1735 die Habsburgererbin Maria Theresia heiraten, aber Frankreich protestierte, weil eine Verbindung Lothringens mit den Habsburgern eine militärische Bedrohung gewesen wäre. So wurde Lothringen auf den vertriebenen polnischen König Stanislaus Leszczyński übertragen, den Schwiegervater des französischen Königs Ludwigs XV., der damit sein Erbe war. Die Verwaltung von Lothringen wurde sofort an Frankreich übergeben, Leszczyński führte aber bis 1766 in Nancy einen Musenhof. Franz Stephan erhielt die Anwartschaft auf die Toskana, heiratete 1736 Maria Theresia und wurde 1737 als Nachfolger von Gian Gastone Großherzog der Toskana. Damit wurde der österreichische Einfluss in Norditalien weiter gestärkt.

Franz Stephan hatte keine Zeit, sich um sein Großherzogtum zu kümmern. 1740 starb der Schwiegervater, und der Kampf um die Nachfolge in Österreich begann. 1745 wurde er Kaiser des Römischen Reiches, aber in Österreich war er nur Prinzgemahl, Maria Theresia regierte und entschied allein. Stephan wurde nebenher ein erfolgreicher Geschäftsmann, und die Einkünfte aus der Toskana halfen ihm dabei. Aber er ließ dort regieren. Nach seinem Tod 1765 folgte ihm sein zweiter Sohn Leopold. Der verließ Wien, auch wegen Differenzen mit dem älteren Bruder Josef, und lebte und regierte bis zum Tode Josefs II. 1790 in Florenz. Die ersten Jahre war sein wichtigster Berater Franz von Orsini-Rosenberg aus einer alten steirischen Familie, die sich legendenhaft auf die römischen Grafen Orsini zurückführte, Ab 1770 führte Leopold die Regierung selber. Orsini-Rosenberg wie Leopold fühlten sich der Aufklärung verpflichtet und bauten die Toskana im Sinn der Aufklärung zu einem Musterstaat um. Die Privilegien der Kirche und des Adels wurden beschnitten, die Kirche musste sich aus dem Schulwesen zurückziehen, die staatliche Schule wurde ausgeweitet. Die Gleichheit vor dem Gesetz war ein Grundsatz, auch beim Steuerrecht, ein neues Zivilrecht wurde geschaffen, die Verwaltung umgebaut. Auch das Strafrecht wurde reformiert, und zwar nach den Ideen des großen Rechtsphilosophen Cesare de Beccaria, der 1764 in seinem Hauptwerk *Dei delitti e delle pene* die Angemessenheit der Strafe und die Vermeidung unnötiger Grausamkeiten gefordert hatte. 1786 wurden im Großherzogtum Todesstrafe und Folter abgeschafft. 1789 forderte Leopold sogar eine Mitbestimmung bei den Finanzen: *Der Gedanke, den Souverän der Nation über Zustand und Verwaltung ihrer Finanzen Rechenschaft ablegen zu lassen, dünkt mich rühmend, gerecht und nützlich, denn die Finanzen gehören wie alles übrige dem Volke, und der Souverän ist nur der*

*Verwalter, somit zur Rechenschaft verpflichtet.* Dabei dachte aber Leopold weniger zentralistisch als sein Bruder Josef, der alle seine Reformen von oben anordnete, und bei der Umsetzung der Reformen war er vorsichtiger und Einwänden zugänglicher. So galt das Großherzogtum Toskana vor der französischen Revolution als aufklärerischer Musterstaat.

### **Die österreichische Lombardei**

Nachdem ab 1750 die Herrschaft Maria Theresias über die österreichischen Länder gefestigt und sicher war, begannen die Reformen Maria Theresias im Sinne der Aufklärung, zunächst eher vorsichtig, aber unter dem wachsenden Einfluss ihres Sohnes und Mitregenten Josef immer gezielter und „josefinischer“. Mit dem nördlichen Italien war Österreich ein benachbartes und kulturell wie wirtschaftlich entwickeltes Herrschaftsgebiet zugefallen, und der enge Kontakt führte zu einer italienisch-österreichischen Symbiose. Der italienische Einfluss auf das Wiener Leben war sehr intensiv, Italiener waren Hofpoeten, Kapellmeister, Sänger, die italienische Oper war Wiener Standard, und noch Mozart hat sich ganz in diese Tradition eingefügt. Doch auch im Wiener Adel, in der Verwaltung und im Offizierskorps fanden sich viele Italiener. Umgekehrt war Italien eine Möglichkeit, die Überlegenheit der österreichischen Staatskunst über die vorherige spanische Herrschaft zu zeigen. In der Wiener Staatskanzlei wurde das *Dipartimento d'Italia* eingerichtet. Österreich wollte reformieren und modernisieren. Maria Theresia war einem vorsichtig-reformerischen aufgeklärten Absolutismus verpflichtet und verwirklichte ihn zuerst in der Lombardei, wo seit 1750 unter Graf Beltrame Cristiani als *Ministro plenipotenziario* in Zusammenarbeit mit Italienern das Land und das Recht grundlegend reformiert und vereinheitlicht wurden. Sonderrechte und Feudalprivilegien wurden abgeschafft, ein einheitlicher Kataster verbesserte die Verwaltung und stärkte das Steueraufkommen. Die Aufhebung von Beschränkungen ermutigte neue wirtschaftliche Aktivitäten und trug so zur ökonomischen Belebung bei. Die Landwirtschaft wurde reformiert und intensiviert. Aus dem 1765 entstandenen Wirtschaftsrat entwickelte sich die erste Handelskammer in Italien. Verbürgerlichung des Adels und Aufstieg des Mittelstandes führten zur gegenseitigen Annäherung. Die Einbeziehung kirchlichen Vermögens in staatliche und soziale Aufgaben, 1757 durch ein Konkordat mit dem Papst geregelt, und der Ausbau des Schulwesens stärkten die neue bürgerliche Kultur. Der Mediziner Johann Peter Frank, 1745 in Rodalben geboren, hatte in Lothringen aufklärerische Philosophie und in Heidelberg Medizin studiert und sich danach mit öffentlicher Gesundheitsvorsorge beschäftigt. 1779 erschien der erste Band seines *Systems einer vollständigen medizinischen Polizei* (Politik). 1785 traf er in Wien mit Kaiser Josef II. zusammen, der sich für Fragen des öffentlichen Gesundheitswesens brennend interessierte und Frank zum *Spitaldirektor in Pavia, Protophysicus und Generaldirektor des Medizinalwesens in der Lombardei* ernannte. Dort leistete er bahnbrechende Arbeit in der Hygiene, in der Prävention und im Krankenhauswesen, bevor er wegen seiner Leistungen und Erfolge 1795 nach Wien berufen wurde. Unter Maria Theresias Sohn Josef II. wurden die Reformen seit 1780 radikaler, zentralistischer und bürokratischer. Das führte auch in der Lombardei zu Abwehr gegen einen letztlich doch deutsch-österreichischen Zentralstaat und zu Unruhen.

### **Die Französische Revolution**

Die Ideen der Aufklärung, aber auch das Abblocken aufklärerischer Reformen durch König, Adel und Kirche führten in Frankreich seit 1789 zur Revolution, zum Abschaffen aller Privilegien und schließlich zur Abschaffung der Monarchie und zur Hinrichtung des Königs 1793. Die Ideen der Revolution fanden in Europa viele Anhänger, aber die Monarchien fürchteten um ihre Existenz und wollten die Revolution militärisch bekämpfen. Das führte zu den Koalitionskriegen am Rhein. Die französischen Truppen waren erfolgreich, aber der Kampf um den Rhein blieb unentschieden. Der junge Revolutionsgeneral Napoleon Bonaparte schlug deshalb der politischen Führung einen Angriff auf die starke Stellung Österreichs in Italien vor. Im April 1796 konnte er die Österreicher und die Armee von Savoyen getrennt besiegen. Das Königreich musste Savoyen und Nizza an Frankreich abtreten. Österreich wurde im Mai 1796 in der Schlacht von Lodi erneut geschlagen, Napoleon zog in Mailand ein und besetzte im Schnelldurchgang Parma, die Toskana und den Kirchenstaat. Inzwischen hatten die Österreicher bei Mantua eine neue Streitmacht gesammelt, aber nach anfänglichen Erfolgen wurden sie in Mantua eingeschlossen und mussten 1797 kapitulieren. Dann wurde Venedig unterworfen, und Napoleon bedrohte jetzt Österreich direkt. So kam es zum Frieden von Campo Formio im Oktober 1797, in dem Österreich auf Italien und die österreichischen Niederlande verzichtete und die Rheingrenze akzeptierte.

## Das napoleonische Italien

Nach dem Vorbild der französischen Direktorialverfassung richtete Napoleon in Norditalien drei Republiken ein, eine Cisalpinische Republik aus der Lombardei und Mantua, eine Ligurische Republik um Genua und eine Cispadanische Republik um Parma. Die Toskana blieb österreichische Sekundogenitur, und Österreich erhielt als Kompensation Venetien und Istrien. Die neue französische bürgerliche Rechtsordnung wurde in den Republiken komplett übernommen, mit Verzicht auf alle feudalen und adligen Privilegien. Der gesamte Kirchenbesitz wurde verstaatlicht und verkauft. Es gab zwar ein Wahlrecht für eine Volksvertretung, es wurden aber gar keine Wahlen abgehalten, weil Napoleon die neuen Verantwortlichen alle selber aussuchte und ernannte. Dabei flossen viele Bestechungsgelder. Die Republiken wurden auch zu umfangreichen Zahlungen an Frankreich als Dank für die Befreiung gezwungen. Der König von Sardinien musste auf seine ferne und ungeliebte Insel ausweichen, Piemont blieb besetztes Gebiet und Etappe für die Armee. Nach seinem Erfolg in Italien beschloss Napoleon, seine Armee nach Ägypten zu führen, zum Teil als Schlag gegen England, zum Teil aber auch aus exotischem Interesse, denn er ließ sich von allen möglichen Wissenschaftlern begleiten. Aber am 1. August 1798 vernichtete Nelson bei Abukir die französische Flotte, die das Heer nach Ägypten gebracht hatte. Damit war klar, dass das Heer nicht mehr zurück konnte und die Expedition gescheitert war. Das ermutigte die Gegner in Europa zur Wiederaufnahme des Krieges. Die Österreicher und sogar eine russische Armee unter Suworow vertrieben die Franzosen, und die österreichische Herrschaft über Italien wurde wieder hergestellt, die französische Gesetzgebung wurde zurückgenommen. Auch am Rhein waren die Franzosen in der Defensive. Da ließ Napoleon seine Armee 1799 im Stich, auf einer französischen Fregatte entging er der englischen Blockade und landete am 9. Oktober 1799 bei Fréjus. Er eilte nach Paris und griff nach dem Staatsstreich vom 18. Brumaire als Erster (von drei) Konsul nach der Macht. Er übernahm wieder den Oberbefehl in Italien, besiegte die Österreicher bei Marengo und stellte die Republiken wieder her. Aus der Cisalpinischen Republik wurde die *Repubblica Italiana*, und Napoleon wurde ihr Präsident. 1804 machte sich Napoleon zum Kaiser, und 1805 besiegte er die Österreicher und die Russen in der Dreikaiserschlacht von Austerlitz. Österreich verlor jetzt auch Venetien.

Italien wurde erneut umgestaltet. Piemont, Ligurien-Genua und Rom waren direkt an Frankreich angegliedert, Norditalien wurde ein eigenes Königreich, das *Regno d'Italia* mit Napoleon als König und Eugène de Beauharnais als Vizekönig. Rom galt als zweite Hauptstadt des Kaiserreichs. In Neapel regierte zuerst Napoleons Bruder Joseph und nach dessen Versetzung nach Spanien 1808 sein Schwager Joachim Murat. Die spanischen Bourbonen konnten sich unter englischem Schutz auf Sizilien halten. Für alle Gebiete Italiens galt die Übernahme der französischen Gesetze und damit die Abschaffung aller kirchlichen und feudalen Privilegien. Der italienische Vertreter Napoleons im späteren Regno war Francesco Melzi d'Eril aus der Mailänder Schule des aufgeklärten Absolutismus, der in diesem Sinn als guter Administrator weiterwirkte. Eine demokratische Beteiligung gab es nicht. Das neue Italien war kein Fortschritt in nationaler Emanzipation, es wurde von außen nach den Bedürfnissen der napoleonischen Politik umgestaltet und geführt und musste Material, Geld und Soldaten für die Kriege Napoleons stellen. Italienische Truppen, bis zu 300 000 Mann, kämpften in Spanien wie in Russland, und die Verluste waren hoch. Trotzdem war in Italien die Abneigung gegen die Herrschaft Napoleons nicht so stark und nicht so "national" wie in Deutschland. Das lag zum Teil an der langen italienischen Erfahrung mit Fremdherrschaft, zum Teil auch an der "lateinischen" Solidarität, auf die sich Napoleon (als Korse war er eine Mischung aus Frankreich und Italien) auch in den politischen Formen als Konsul und Kaiser und mit Rom als zweiter Hauptstadt berief. Als Marie-Louise von Österreich Napoleon 1811 einen Sohn gebar, wurde er als Erbe unverzüglich zum König von Rom ernannt.

## Der Wiener Kongress

Napoleon hatte 1812 in Russland seine Grande Armée verloren und war 1813 in den Befreiungskriegen in Deutschland geschlagen worden. Am 6. April 1814 dankte er ab, der Bourbonenkönig Ludwig XVIII. übernahm die Macht. Zur Klärung der vielfältigen territorialen Fragen wurde ein europäischer Kongress nach Wien berufen. Eingeladen waren Regierende oder ehemals Regierende, die Ansprüche erhoben. Die betroffene Bevölkerung, in Italien wie in Deutschland, war nicht eingeladen und wurde nicht befragt. Die großen Siegermächte sicherten sich eine ange-

messene Kriegsbeute, Russland Polen, Preußen das Rheinland und Österreich den bestimmenden Einfluss in Italien. Savoyen-Piemont wurde wiederhergestellt und um Genua und Ligurien vergrößert. Die spanischen Bourbonen von Sizilien erhielten Neapel zurück, der Kirchenstaat wurde in seinen alten Grenzen neu errichtet. Die Nachkommen Großherzog Leopolds konnten die Toskana wieder in Besitz nehmen, und die Kaisertochter Marie-Luise, die mit Napoleon verheiratet gewesen war, wurde Regentin von Parma. Der verbleibende Rest wurde zu einem österreichischen Nebenkönigreich Lombardo-Venetien zusammengefasst.

Der entscheidende Politiker war der österreichische Staatskanzler Metternich, und sein politisches Ziel war die Restauration, das Vergessenmachen der Revolution und der napoleonischen Zeit, auch ihrer positiven Errungenschaften. Der König von Sardinien wollte in Piemont alle Spuren der französischen Herrschaft beseitigen, sogar die Bäume im botanischen Garten abholzen lassen. Ferdinand I. von Neapel-Sizilien hob die von ihm selbst beschworene Verfassung für Sizilien auf und wollte allein und absolut regieren, wurde aber 1820 durch einen Aufstand zu einer Verfassung gezwungen. 1821 konnte er mit militärischer österreichischer Hilfe die Macht wieder übernehmen, die Verfassung aufheben und die Liberalen verfolgen und bestrafen. Papst Pius VII. regierte liberal und behielt die französische Rechtsordnung bei. Er ließ sogar vertriebene Napoleoniden in Rom wohnen. Aber unter seinen Nachfolgern seit 1823, Leo XII., Pius VIII. und Gregor XVI. wurden die Privilegien von Kirche und Adel wieder hergestellt, Politik und Wissenschaft überwacht, die Juden mussten wieder ins Ghetto, und sogar die Straßenbeleuchtung und die Pockenimpfung wurden als Teufelszeug verboten.

Das Königreich Lombardo-Venetien wurde bürokratisch von Wien aus regiert, mit einem Vizekönig, seit 1848 mit einem Generalgouverneur. Es gab keine Verfassung, kein italienisches Mitspracherecht, an der Spitze wurde nur deutsch und ungarisch gesprochen. Kaiser Franz forderte ganz einfach: *Die Lombarden müssen vergessen, dass sie Italiener sind. Meine großen italienischen Provinzen brauchen nur durch das Band des Gehorsams gegen den Kaiser vereinigt zu sein.* Diese Einstellung und das immer stärker überwuchernde Polizei-, Spitzel- und Überwachungswesen führten dazu, dass die österreichische Herrschaft trotz gewisser administrativer Qualitäten immer mehr als verhasste Fremdherrschaft empfunden wurde. Dabei förderte die österreichische Regierung in Mailand und die Regierung in Turin die wirtschaftliche Umstellung und die frühe Industrialisierung nach 1831 durch eine liberal-freihändlerische Politik. Auch der Eisenbahnbau gehörte dazu. Die erste Bahnstrecke war 1839 von Neapel nach Portici, die zweite 1840 von Mailand nach Monza, die dritte 1844 von Florenz nach Livorno und die vierte im selben Jahr von Turin nach Moncalieri. Seither wurde das Netz kontinuierlich vergrößert. Die ungeliebte österreichische Herrschaft wurde durch starke militärische Präsenz gesichert. Das Festungsviereck Mantua – Peschiera - Verona - Legnago wurde ausgebaut und mit österreichischen Truppen vor allem aus Kroatien besetzt. Ihr Kommandeur war seit 1831 Josef von Radetzky, und er wurde 1848 auch Generalgouverneur.

### **Der Kampf gegen Österreich und die italienische Einigung**

Die Italiener waren mit der nachnapoleonischen Ordnung nicht glücklich. Napoleon hatte die Kleinstaaterei überwunden und ihnen einen Anfang von Einheit gebracht, dazu eine moderne Gesetzgebung. Natürlich war Italien von außen bestimmt, aber als Korse war Napoleon halb italienisch. Aber jetzt war die Kleinstaaterei wieder da, die alte Ordnung mit ihren Privilegien und Ungerechtigkeiten wurde oft wiederhergestellt (nicht in der Toskana und nicht in Lombardo-Venetien); Geheimpolizei und Spitzelwesen sicherten die alt-neue Ordnung, und moderne politische Ideen wie eine Volksbeteiligung wurden kriminalisiert. Es gab eine starke Bewegung für die nationale Einheit und eine liberale Verfassung. Die Anhänger organisierten sich in einer Gesellschaft nach Art der Freimaurer, den *Carbonari*. Sie breiteten sich über ganz Italien aus, vor allem auch in Neapel, wo sie 1820 für kurze Zeit eine Verfassung durchsetzten. Aber mit österreichischer Hilfe wurde die Verfassung 1821 unterdrückt. 1830 versuchten die Carbonari einen Aufstand, der wieder am Einsatz österreichischen Militärs scheiterte. Danach veränderte sich die Nationalbewegung unter der Führung von Giuseppe Mazzini zum Risorgimento, zum jungen Italien, der *giovine Italia*, und der Gegner, die Schutzmacht der ungeliebten alten Ordnung, war Österreich, das auch in Lombardo-Venetien immer stärker auf die militärische Repression zurückgriff.

## 1848/1849 und die italienische Einigung

Die Könige von Neapel und von Sardinien waren reaktionär und gegen eine italienische Einheit. Aber in Turin wurde 1831 Karl Albert König, und er begann seit 1840 mit Reformen, mit der Einführung des Code Napoléon, mit Kontakten zur Bewegung Mazzinis und mit dem Erlassen einer Verfassung im März 1848. Doch seit der Februarrevolution in Paris war Europa in Aufruhr, und auch im österreichischen Königreich Lombardo-Venetien kam es zu schweren Unruhen. Deshalb erklärte Karl Albert am 23. März Österreich den Krieg und führte sein Heer in die Lombardei, um die Aufständischen zu unterstützen. Die durch Freiwillige unterstützte Armee drang über die Lombardei vor und konnte die Festung Peschiera einnehmen. Der österreichische Oberbefehlshaber Radetzky hatte die Lombardei räumen müssen, aber er verstärkte sich und griff die savoyische Armee an, die dabei war, Mantua zu belagern. Am 25. Juli konnte er bei Custozza die zahlenmäßig unterlegene savoyische Armee schlagen. Karl Albert musste um einen Waffenstillstand bitten und sich zurückziehen, und Radetzky stellte mit militärischen Mitteln die Ruhe im Königreich Lombardo-Venetien wieder her. Zum Jahresbeginn 1849 kam es in der Toskana zu einer Revolution gegen den an sich reformwilligen Großherzog Ferdinand. Er wurde vertrieben und die Monarchie abgeschafft. Um zu verhindern, dass Österreich die Revolution unterdrückte, griff Karl Albert die Österreicher wieder an. Die Österreicher unter Radetzky reagierten sehr schnell und trafen noch bei Novara in Piemont auf die savoyische Armee, die durch schlecht ausgebildete und ausgerüstete Freiwillige verstärkt war. Die zahlenmäßig unterlegene, aber besser ausgerüstete und besser geführte österreichische Armee konnte am 23. März 1849 in der Schlacht von Novara die savoyische Armee schlagen. Noch am Abend trat Karl Albert als König zurück. Sein Sohn Viktor Emanuel unterschrieb am nächsten Tag einen nicht ungünstigen Waffenstillstand, weil Radetzky seine Armee brauchte, um weitere Unruhen zu verhindern. Die Revolution in der Toskana wurde blutig niedergeschlagen, Großherzog Ferdinand konnte unter dem Schutz österreichischen Militärs zurückkehren, aber die österreichische Situation wurde immer stärker von militärischen Überlegungen und Notwendigkeiten zur Herrschaftssicherung bestimmt und damit immer verhasster. Das übrige Deutschland, das ja 1848/49 mit dem Versuch einer deutschen Einheit auch gescheitert war, spielte keine Rolle.

Die Giovine Italia war für eine italienische Republik eingetreten, aber nach der Niederlage stellte sich die Bewegung auf einen Kompromiss ein, auf eine italienische Monarchie unter der Führung von Savoyen-Piemont. Die neue Parole hieß VERDI, nicht der Komponist, damals schon mit einer Reihe von Opern mit nationalen Themen bekannt, sondern **Vittorio Emanuele Re d'Italia**. Vittorio Emanuele mit seinem neuen Premierminister Cavour war zur Zusammenarbeit bereit. Cavour hatte 1847 die Zeitschrift *Il Risorgimento* gegründet, die für die italienische Einheit und für die konstitutionelle Monarchie eintrat. Seit 1850 bestimmte er maßgeblich die Turiner Politik. Er sah klar die Schwäche des Militärs gegen Österreich und suchte deshalb nach einem Verbündeten, ausgerechnet Frankreich, unter dem Savoyen-Piemont viel gelitten hatte. 1858 traf er sich heimlich mit Napoleon III. in Plombières. Napoleon sympathisierte mit der Nationalbewegung, er war sogar 1830 bei den Carbonari gewesen, doch er sah auch politische Möglichkeiten für Frankreich, die Schwächung Österreichs, aber auch den Gewinn des französischsprachigen Savoyen. Das Ergebnis war ein Defensivbündnis. Darauf forcierte Cavour die Aufrüstung, um Österreich zu provozieren, und Österreich forderte 1859 ultimativ das Ende der Aufrüstung und erklärte Savoyen den Krieg. Frankreich führte seine Truppen sehr schnell (erstmals mit der Bahn) nach Italien, die österreichische Armee (ohne Radetzky) war langsam, Mailand wurde befreit, und die beiden Armeen trafen sich am 24. Juni bei Solferino (südlich vom Gardasee). Die Schlacht war sehr blutig. Der Genfer Henri Dunant, zufällig anwesend, war so beeindruckt, dass er danach die Gründung des Roten Kreuzes betrieb. Im Ergebnis wichen die Österreicher zurück, waren aber keineswegs vernichtend geschlagen. Napoleon III. ritt am nächsten Tag über das Schlachtfeld und war so erschüttert, dass er sich mit Kaiser Franz Josef traf und einen Frieden aushandelte: Österreich trat die Lombardei an Frankreich ab, behielt aber Venetien. Frankreich zog seine Truppen ab. Cavour musste sich anschließen. In einem weiteren Vertrag trat Frankreich die Lombardei an das Königreich Sardinien ab, das dafür auf Savoyen und Nizza verzichtete.

Die weitere Bewegung war von Napoleon und wohl auch von Cavour nicht geplant worden. Überall in Norditalien brach wieder die Revolution aus, die österreich-freundlichen Regierungen wurden

gestürzt, und die Gebiete boten sich zum Anschluss an das Königreich Sardinien an, auch im Kirchenstaat. Zur großen nationalen Legende gehört, dass Garibaldi mit einer kleinen Schar von Freiwilligen in Sizilien landete, dort die Monarchie stürzte, und dann in Neapel. Als Diktator führte er Neapel-Sizilien dem neuen Königreich zu. Am 17. März 1861 wurde in Turin das Königreich Italien ausgerufen. Rom verblieb dem Papst, die vorläufige Hauptstadt des neuen Königreiches wurde Florenz. Cavour starb wenige Monate nach der Staatsgründung.

Die italienische Einheit war ein schwerer Schlag für die Machtstellung Österreichs seit 1815. Auch in Deutschland hatte Österreich mit dem Deutschen Bund unter seiner Führung eine wirkliche Einheit verhindert, und auch die Deutsche Frage war jetzt wieder aktuell. Doch hier musste der österreichische Einfluss ebenso mit Gewalt gebrochen werden. Dafür kam eigentlich nur Preußen in Frage, aber dort galt eine wenig liberale Verfassung, und Ministerpräsident war seit 1862 Otto von Bismarck, der gegen eine liberale Mehrheit regierte. Doch er zog die strittige Heeresreform durch und führte 1864 einen Krieg gegen Dänemark, um Schleswig und Holstein als „deutsches“ Land zu retten, was ihm viel nationale Sympathie einbrachte. Bevor er den Kampf gegen Österreich aufnahm, schloss er einen auf 3 Monate begrenzten Geheimvertrag mit dem neuen Königreich Italien, um den Österreichern einen Zweifrontenkrieg aufzuzwingen. Danach provozierte er Österreich und den Deutschen Bund zu einer Kriegserklärung. Der Krieg wurde durch den schnellen Sieg der Preußen bei Königgrätz (Nordostböhmen) am 3. Juli 1866 entschieden. In dem schnellen Friedensschluss blieb Österreich ungeschmälert, musste aber den Einfluss auf Deutschland ganz aufgeben. Preußen vergrößerte sich mit Schleswig, Holstein und Hannover und konnte jetzt die deutsche Einheit in seinem Sinn gestalten, föderalistisch unter größtmöglicher Schonung der kleinen Souveräne, aber mit einem überwältigenden preußischen Übergewicht. Der Norddeutsche Bund endete am Main. Bayern, Württemberg und Baden blieben außerhalb, aus Furcht vor einer französischen Einmischung.

Aber der Sieg wäre nicht so einfach gewesen, wenn nicht ein großer Teil der österreichischen Kräfte in Italien gebunden gewesen wäre, denn Italien hatte Österreich zeitgleich den Krieg erklärt. Der Krieg verlief für Italien eher unglücklich. In einer weiteren Schlacht von Custoza am 24. Juni siegten die Österreicher, und sogar die Seeschlacht von Lissa am 20. Juli gewann die österreichische Marine. Nur Garibaldi konnte am 21. Juli gegen eine kleine österreichische Einheit einen Erfolg erzielen. Doch der Krieg war durch den preußischen Sieg entschieden. Am 12. August wurde in Cormons der Waffenstillstand unterzeichnet. Im Frieden von Prag vom 23. August erhielt der italienische König die Eiserne Krone der Langobarden. Österreich trat Venetien an Frankreich ab. Nach einem Plebiszit wurde Venetien im Oktober 1866 ein Teil des Königreichs Italien. Um Rom für den Papst zu erhalten, schickte Frankreich eine Besatzung. Die wurde erst während des Deutsch-französischen Krieges 1870 zurückgezogen. Rom wurde besetzt/befreit und endlich Hauptstadt, der Papst zog sich als freiwilliger Gefangener in den Vatikan zurück und kämpfte mit allen Mitteln gegen den neuen Staat und seine Vertreter.

### **Die neue europäische Ordnung**

Mit der italienischen und der deutschen Einheit hatte sich die europäische Ordnung verändert. Österreich und Frankreich, die letzten Hegemonialmächte, hatten verloren, Die beiden europäischen Flügelmächte Großbritannien und Russland waren mit dem Aufbau ihrer außereuropäischen Imperien beschäftigt. Beim Berliner Kongress 1878 vermittelte Bismarck als „ehrlicher Makler“ zwischen ihnen. Unter Bismarck hielt Deutschland sich zurück, wollte nicht Hegemonialmacht sein, aber Bismarck tat alles, um Frankreich politisch zu isolieren, und Österreich musste seine neue Rolle als Ordnungsmacht für den Balkan erst finden. Italien war Frankreich gegenüber dankbar für Solferino als Initialzündung, Frankreich und Italien waren auch verwandt, von Sprache und Kultur her lateinische Erben, in Zeiten des aufkommenden Rassismus eine Schicksalgemeinschaft. Doch Italien war ein konstitutionelles Königreich, Frankreich eine Republik und dabei, sich in Tunesien und Algerien ein Kolonialreich aufzubauen, das doch natürliches italienisches Einflussgebiet war. Und Frankreich hatte die Vereinigung mit Rom vier Jahre lang verhindert. Österreich war der verhasste Unterdrücker gewesen, und mit Trient und Triest beherrschte es immer noch italienische Gebiete, die *Italia irredenta*. Mit dem neuen deutschen Kaiserreich verband Italien die Einigung unter einer konservativen Monarchie mit konstitutionellen Elementen.

Grenzprobleme gab es keine, und Deutschland hatte mit den Siegen über Österreich und Frankreich die Vollendung der italienischen Einheit erst möglich gemacht. Deshalb lehnte sich das Königreich Italien durchaus an Deutschland an, und der langjährige Premierminister Crispi (von 1887 bis 1896) sah sich gern als der Bismarck Italiens.

Bismarck hatte den *Cauchemar des coalitions*, die Angst vor einem Bündnis der Verlierer Frankreich und Österreich. Er schloss 1873 das Dreikaiserabkommen mit Österreich und Russland ab, einen Konsultativpakt der drei konservativen Kaiserreiche. Russland fühlte sich beim Berliner Kongress um seine panslawistischen Ziele auf dem Balkan betrogen und stieg aus dem Abkommen aus. Das führte 1879 zum deutsch-österreichischen Zweibund, zu einem engeren Defensivpakt, der beide Seiten zum Eingreifen verpflichtete, wenn einer der Partner angegriffen wurde, und er richtete sich vor allem gegen Russland. 1882 trat Italien dem Bund bei, wodurch er zum Dreibund erweitert wurde. Österreich wurde im Fall eines deutsch-französischen Krieges von der Beistandspflicht befreit, ebenso Italien im Fall eines deutsch-englischen Krieges. Italien wollte sich mit dem Beitritt vor Frankreich schützen und seinen Einstieg in die Kolonialpolitik vorbereiten. Der Pakt war auch gegen die Republik gerichtet, ein Bündnis von drei konservativen Monarchien. Für Italien war der Dreibund ein Schutz und eine politische Aufwertung. Der Irredentismus war durch den Dreibund mit gegenseitiger Grenzgarantie vorläufig entschärft, und der Dreibund war bis zum Ersten Weltkrieg eine Konstante der italienischen Politik, auch wenn nach der Jahrhundertwende der Irredentismus wieder stärker wurde und das Verhältnis zu Österreich belastete.

Für Italien war der Dreibund der Rückhalt für den späten aber intensiven Einstieg in die Kolonialpolitik. Italien kaufte die Häfen Assab und Massaua am Roten Meer und begann damit, die Kolonien in Eritrea und Somalia aufzubauen. Unter Crispi wurde seit 1893 Krieg gegen Äthiopien geführt. 1895 wurden wichtige Teile Äthiopiens erobert, aber der Herrscher Menelik II, lehnte ein italienisches Protektorat ab. Mit seiner Kolonialpolitik errang Crispi 1895 einen hohen Wahlsieg und damit ein Mandat für den Krieg gegen Äthiopien. Die italienische Armee erlitt aber im März 1896 in der Schlacht von Adua eine vernichtende Niederlage, Äthiopien blieb frei und Crispi musste zurücktreten. In einem zweiten Anlauf führte Italien 1911/1912 einen Krieg gegen die osmanische Türkei und annektierte Libyen und die Insel Rhodos. Das Ziel war eine starke Stellung im östlichen Mittelmeer.

### **Der erste Weltkrieg und der Aufstieg Mussolinis**

Im 20. Jahrhundert besserte sich das Verhältnis zu Frankreich, auch weil Frankreich alles daran setzte, eine möglichst umfassende Koalition gegen Deutschland-Österreich zusammenzubringen. Aber auch die Rassentheorie spielte eine Rolle, der grundsätzliche Gegensatz von Romanen und Germanen und die daraus abgeleitete romanische Solidarität. Dazu kam der wachsende Irredentismus, die zunehmend antiösterreichische Stimmung. Trotzdem herrschte bei Kriegsbeginn 1914 der Gedanke der abwartenden Neutralität vor. Dass sich das änderte, war vor allem Benito Mussolini zu verdanken. Mussolini war vor dem Krieg der begabteste Agitator der sozialistischen Partei und der Herausgeber der Parteizeitung *Avanti*. Weil er dort für den Kriegseintritt warb, wurde er im Oktober aus der Partei ausgeschlossen und gründete sofort mit finanzieller französischer Hilfe das Massenblatt *Il popolo d'Italia*, in dem er sozialistische und nationale Ziele vertrat und für den Kriegseintritt agitierte. Wenig später gründete er die ersten *fasci d'azione*. Zu den Kriegspropagandisten gehörte auch der Dichter Gabriele d'Annunzio. Die öffentliche Meinung drehte sich. Dazu kamen Geheimgespräche der Regierung mit den Alliierten und am 26. April 1915 ein Geheimvertrag, in dem sich Italien zum Kriegseintritt verpflichtete und dafür erhebliche Gebietsgewinne zugesagt bekam. Eine der Klauseln des Vertrags war übrigens, dass der Papst keinen Einfluss auf eventuelle Friedensgespräche haben dürfte. Als Folge erklärte Italien am 23. Mai 1915 Österreich den Krieg, am 27. August 1916 auch Deutschland.

Der Krieg war dann eine große Enttäuschung. Die Österreicher hatten eine feste Stellung am Isonzo, gegen die die Italiener zwischen 1915 und 1917 in zwölf Isonzoschlachten vergeblich anrannten. Vom Standpunkt der Alliierten war das durchaus sinnvoll, weil die Österreicher an einer weiteren Front kämpfen mussten und auch Hilfe aus Deutschland brauchten. Der Krieg war der typische Grabenkrieg ohne sichtbare Erfolge, aber mit hohen Verlusten, 2,2 Italiener auf 1 Öster-

reicher. Auch Mussolini wurde verwundet, ohne jedoch seine Meinung zu ändern. Aber die nationale Erweckung und Begeisterung, die Mussolini und d'Annunzio vom Krieg erwartet hatten, trat nicht ein. Erst in den letzten Schlachten 1918 konnte die italienische Armee Erfolge verbuchen, vor allem den Sieg von Vittorio Veneto im Oktober, aber da war das Habsburgerreich schon in voller Auflösung. Gemäß den Zusagen des Geheimvertrags begann die italienische Armee mit der Übernahme nicht nur von Trient und Triest, sondern auch von Südtirol und der Grafschaft Görz nördlich von Triest.

Italien gehörte zu den Siegern und gewann gegen Österreich und gegen das von Wilson geforderte Selbstbestimmungsrecht in Südtirol ohne Abstimmung die Herrschaft über ein deutschsprachiges Gebiet. Italien nahm auch am Versailler Friedenskongress teil, der italienische Ministerpräsident Orlando war neben dem US-Präsidenten Wilson, dem britischen Premier Lloyd George und dem Franzosen Clemenceau einer der Großen Vier, aber Orlando reiste ab, weil er bemerkte, dass alle wichtigen Entscheidungen ohne ihn gefällt wurden. Trotzdem erhielt Italien im Vertrag von Sèvres eine Reihe griechischer Inseln in der Dodekanes, die bisher zur Türkei gehört hatten. Dennoch war die Unzufriedenheit mit den Regierenden groß, die die wirtschaftliche wie die politische Krise nicht angingen. Dazu kam, dass 1919 zum ersten Mal nach dem Verhältniswahlrecht gewählt wurde. Damit endete die Vorherrschaft des Liberalismus. Die Sozialisten führten mit 32%, die neue katholische Volkspartei von Don Sturzo erreichte 20%, die Liberalen 16%. Eine Regierungsbildung war äußerst schwierig, die Regierungen der kommenden Jahre erkannten den Ernst der Lage nicht und schoben alle Entscheidungen auf. Die Sozialisten standen weit links und hatten anarchistische Neigungen. Es gab andere noch linkere Gruppen, die von einer bolschewistischen Revolution träumten. Dazu kamen Unruhen und Streiks. Dagegen bildete sich ein Nationaler Block aus alten Rechten, Kriegsteilnehmern und Anhängern Mussolinis, enttäuschten Demokraten und enttäuschten Sozialisten und aus Nationalisten, der die Furcht vor Kommunismus und Revolution schürte und einen starken Diktator forderte. Die organisierten *fasci* mit ihren *squadristi* waren die Schlägertruppen der neuen Bewegung. Bei der nächsten Wahl im Mai 1921 verloren die Sozialisten 8%, blieben aber stärkste Partei, die Volkspartei Don Sturzos blieb bei 20%, die Liberalen stürzten auf 7% ab. Der Nationale Block bekam 19%. Eine Regierungsbildung war nicht möglich. Mussolini als geschickter Strippenzieher machte sich zum Lautsprecher der neuen Bewegung und forderte immer eindrücklicher eine starke Regierung ohne Rücksicht auf die demokratische Legitimation. Als sich die Staatskrise weiter verschärfte, rief Mussolini am 28. Oktober 1922 seine Anhänger, die *squadristi*, zum Marsch auf Rom auf. Der König beugte sich dem Druck und berief Mussolini zum Ministerpräsidenten. Seine erste Regierung war noch eine Koalitionsregierung, aber schon im November 1922 forderte und erhielt Mussolini Vollmachten, um auf dem Verordnungsweg regieren zu können. Die faschistische Partei wuchs durch erhebliche Neuzugänge und nahm die anderen rechten Bewegungen auf. Die Wahl von 1924 war schon nicht mehr frei, die Linksparteien waren in die halbe Illegalität abgedrängt, ihr Wahlkampf wurde massiv behindert. Mussolinis *Lista nazionale* bekam 60%, die Sozialisten 6%, die katholische Volkspartei 9%. Der Sozialistenführer Matteoti hielt eine flammende Rede gegen die gefälschte Wahl und wurde am 10. Juni von *squadristi* entführt und ermordet. Mussolini übernahm in einer Rede *die volle moralische, politische und historische Verantwortung* für den Mord. Von da an baute er gezielt die faschistische Diktatur aus, ohne Rücksicht auf die parlamentarischen Institutionen.

### **Mussolini und die Deutschen**

Mussolini liebte Deutschland nicht. Das hing natürlich mit seiner Faszination für Rom und das römische Imperium zusammen, das so lange gegen die Germanen gekämpft hatte. In der modernen Rassentheorie spielte der Gegensatz lateinisch – germanisch eine große Rolle, und Mussolini hatte sich im Weltkrieg für die lateinische Solidarität stark gemacht. Außerdem war Österreich der Hauptfeind der italienischen Einigung und hatte bis 1918 in Trient und Triest Italiener unterdrückt und Deutschland hatte Österreich im Weltkrieg unterstützt. Mussolini betrieb in den deutsch besiedelten Gebieten, in Südtirol wie in der Grafschaft Görz, eine brutale Italianisierungspolitik, die Namen und Ortsnamen wurden italianisiert, Schulsprache war ausschließlich italienisch, Italiener aus dem Süden wurden umgesiedelt. Und bei der Ruhrbesetzung 1923 unterstützte Italien die französische Politik. Bei den Verträgen von Locarno, in denen Deutschland und Belgien auf eine gewaltsame Veränderung der Nachkriegsgrenzen verzichteten, übernahmen England und Italien

die Funktion von Garantiemächten. Für den Wiederaufstieg Italiens zur europäischen Großmacht war es günstig, dass Deutschland mit dem Versailler Vertrag weitgehend ausgeschieden war und Frankreich wegen innerer Schwierigkeiten schwächelte. Mussolini führte also in der Zeit der Weimarer Republik eine deutlich deutsch-kritische Politik und wollte keinen deutschen Aufstieg.

Den Aufstieg der Nationalsozialisten beobachtete er mit Unbehagen. Er sah in ihnen keine faschistische Schwesterpartei, er misstraute der neuen nationalen Regierung unter Hitler, der Antisemitismus war ihm fremd, und gegen die Maßnahmen zur Wiederbewaffnung nahm er wiederholt Stellung, so gemeinsam mit England und Frankreich in der Stresa-Front 1935. Im Völkerbund hatte Italien bis 1932 unter dem Außenminister Dino Grande eifrig mitgearbeitet. Aber Mussolini sah den Verzicht auf Gewalt für immer einschränkender an und zog den Außenminister zurück. Schon seit 1923 führte Italien einen brutalen und völkermordenden Krieg in Libyen, dazu kamen dann Somalia und Eritrea, und 1935 wurden die Truppen aus Libyen für den Kolonialkrieg gegen Äthiopien eingesetzt. Frankreichs Premierminister Laval stimmte heimlich zu. Kaiser Haile Selassie forderte vor dem Völkerbund Hilfe, es kam aber nur zu Sanktionen im Energiebereich. Mussolini trat mit Italien aus dem Völkerbund aus wie Hitlerdeutschland schon 1933. Hitler half mit deutschen Kohlelieferungen aus, die in langen Güterzügen über den Brenner rollten. Der neue Außenminister Ciano, der Schwiegersohn Mussolinis, kam im Oktober 1936 nach Berlin, und als Ergebnis bekannte sich Mussolini am 1. November 1936 zur deutsch-italienischen Freundschaft und zur „Achse“.

1937 wurde der Antikominternpakt zwischen Deutschland und Japan geschlossen, dem Italien beitrug. Aber schon 1936 hatte der Bürgerkrieg in Spanien begonnen, in dem sich Mussolini von Anfang an auf die Seite der aufständischen Generäle stellte. Der spanische Bürgerkrieg wurde zum Experimentierfeld. Die Italiener scheiterten mit einer groß angelegten Panzerschlacht, während die Deutschen mit der totalen Bombardierung von Guernica eine neue Dimension des Krieges gegen die Zivilbevölkerung erschlossen. Die neue Achse bewährte sich auch durch etliche gegenseitige Besuche. Mussolini sah sich als Führer der neuen faschistischen Weltordnung. Erste Zweifel kamen ihm wohl beim Anschluss Österreichs 1938, denn Italien war immer für den Paragrafen des Versailler Vertrags eingetreten, der diesen Anschluss untersagte. Die Zerschlagung der Tschechoslowakei und den Angriff auf Polen sah Mussolini mit Misstrauen, und er beteiligte sich im September 1939 nicht am Krieg. Erst nach dem schnellen deutschen Sieg in Frankreich und dem Waffenstillstand im Juni 1940 schloss sich Italien an und konnte Nizza zurückfordern und außerdem eine italienische Besatzungszone im Südosten Frankreichs beanspruchen. Doch die Führung lag inzwischen eindeutig bei Deutschland.

Mussolini träumte von seinem neuen Imperium. 1939 ließ er Albanien besetzen, Am 26. Oktober 1940 gab er den Befehl zum Angriff auf Griechenland, obwohl Italien keine ausreichenden Kräfte dafür hatte. In dem gebirgigen Gelände südlich von Albanien blieb der italienische Angriff gegen starken griechischen Widerstand stecken. Um den italienischen Aufmarsch zu sichern, führte Deutschland ab 6. April 1941 einen Balkanfeldzug durch. Jugoslawien kapitulierte am 17. April, Griechenland am 23. April. Italien griff auch seit September 1940 von Libyen aus Ägypten an, aber britische Commonwealth-Truppen schützten die Stellung und brachten die Italiener in große Schwierigkeiten. Hitler ließ im Dezember ein Fliegerkorps nach Sizilien verlegen und ordnete im Januar 1941 die Entsendung des Afrikakorps an. Die Führung beider Kriege war von Italien auf Deutschland übergegangen, Mussolini wurde immer mehr zum Befehlsempfänger.

Nachdem die Alliierten 1943 in Sizilien gelandet waren, wurde Mussolini am 25. Juli im Faschistischen Großrat gestürzt, Marschall Badoglio übernahm die Regierung und begann Geheimgespräche über einen Sonderfrieden, der am 3. September zu einem Waffenstillstand führte. Mussolini wurde verhaftet und nach Gran Sasso gebracht, in ein sicheres Bergmassiv. Dort wurde er am 12. September durch einen deutschen Fallschirmjägereinsatz befreit und nach Saló an den Gardasee gebracht. Deutschland hatte Norditalien inzwischen besetzt und unter Besatzungsrecht gestellt. Jetzt wurde Italien zur Republik erklärt und Mussolini der erste Regierungschef. Aber er war ein Gefangener, die Entscheidungen wurden allein von der deutschen Besatzungsmacht getroffen. Für Deutschland war wichtig, dass die leistungsfähige norditalienische Wirtschaft weiter für die

deutsche Kriegswirtschaft arbeitete. Italien war dreigeteilt. Der Süden unter Badoglio stand in Verhandlungen mit den Alliierten, Rom war deutsch besetzt, und der Norden gehörte zur Republik von Saló. In diese Zeit fallen die schlimmen deutschen Kriegsverbrechen, oft als Rache für Anschläge der *Resistenza*, die unter Führung der Kommunisten in Rom und vor allem in der Republik von Saló agierte. Am 29. April 1945 kapitulierte die deutsche Wehrmacht, schon am 27. April war Mussolini von kommunistischen Widerstandskämpfern getötet worden.

### **Die Nachkriegsordnung**

Die provisorischen Regierungen bereiteten seit 1944 den Neuaufbau des italienischen Staates vor. Eine wesentliche Streitfrage war die Staatsform. Der diskreditierte König Viktor Emanuel III. (seit 1900 im Amt) trat am 9. Mai 1946 zugunsten seines Sohnes Umberto II. zurück. Für den 2. Juni wurde die Wahl für eine verfassungsgebende Versammlung ausgeschrieben und über die Frage Monarchie oder Republik abgestimmt. Mit 54,9% entschieden sich die Wahlberechtigten für die Republik, aber mit starken regionalen Unterschieden. In Rom und im Süden waren die Monarchisten siegreich, in Mittelitalien und im Norden gab es bis zu 70% für die Republik. Die von der verfassungsgebenden Versammlung ausgearbeitete Verfassung sah dann das reine Verhältniswahlrecht vor, zwei Kammern mit Abgeordnetenkammer und Senat und einen starken Einfluss des Parlaments auf die Regierung. Die neue Verfassung trat zum 1. Januar 1948 in Kraft.

Der wichtigste Politiker dieser Nachkriegszeit war Alcide de Gasperi, 1881 bei Trient geboren, Journalist und seit 1911 Vertreter der italienischen Minderheit im Österreichischen Parlament, nach 1919 Mitarbeiter von Don Sturzo in der katholischen Volkspartei, später von den Faschisten verfolgt und eingesperrt, im Krieg in der Bibliothek des Vatikan, wo er die Neugründung einer katholischen Volkspartei vorbereitete, der *Democrazia Cristiana*. Unter seiner Führung wurde sie zur stärksten politischen Kraft, und er war von 1945 bis 1953 Ministerpräsident. Italien war anti-deutsch gestimmt, zum Teil wegen der deutschen Verbrechen, zum Teil auch, weil man den eigenen Faschismus hinter den unvorstellbaren deutschen Untaten verstecken konnte. Die Unterstützung für die deutschsprachigen Südtiroler und für die Anschläge und Attentate bis zum Autonomiestatut von 1968 wurden in Italien als Angriff auf die staatliche Integrität verstanden. De Gasperi war ein Glücksfall für Deutschland, ein alter Proeuropäer, der Europa gern auf den Weg der Gemeinsamkeit und der Versöhnung zurückführen wollte und dafür auch die Annäherung eines neuen geschlagenen und gedemütigten Deutschland wollte. Mit Jean Monnet, Robert Schuman und Konrad Adenauer gehörte er 1950 zu den Gründern der Montanunion, die von ihren Gründern als Anfang einer europäischen Wirtschaftsunion geplant war.

Die schnelle wirtschaftliche Erholung der Bundesrepublik führte seit 1953 zu einer Tourismuswelle, die im wirtschaftlich schwächeren Italien gern angenommen wurde, aber nicht zu einer grundsätzlichen Einstellungsveränderung führte. Wegen der negativen Handelsbilanz schlug das italienische Außenministerium 1955 die Entsendung von Arbeitnehmern nach Deutschland vor. Das führte zum Zuzug von Gastarbeitern seit 1956, zunächst Männern, später auch den nachgezogenen Familien, von Italienern aus dem armen Süden, meist Arbeitslosen, oft mit geringer Schulbildung. Das führte in Deutschland zu einem neuen Italiener-Bild. Aber auch die wirtschaftlichen Folgen waren beträchtlich. Die Überweisungen der Gastarbeiter verbesserten die Leistungsbilanz, sie brachten Investitionen in die armen Dörfer und veränderten die Sozialstruktur. Die deutsche Gastronomie wurde mit Pizza und Pasta italianisiert, Deutschland wurde europäischer. Italien war bis zum Eintritt der Briten die drittstärkste Wirtschaftsmacht in der Wirtschaftsgemeinschaft, es litt aber unter der französisch - deutschen Führung und fühlte sich oft als unsolide unterschätzt.

Die Studentenbewegung nach 1968 brachte in Deutschland wie in Italien wichtige Veränderungen, aber auch einen linken Terrorismus, in Deutschland mit Baader-Meinhof, in Italien mit den *Brigate Rosse*. In Italien führte seit 1990 die Bewegung der *mani pulite*, der sauberen Hände zum Zusammenbruch der alten politischen Parteien, zu einer staatlichen und institutionellen Krise. Deutschland war mit der Wiedervereinigung beschäftigt. Heute fühlen sich die Italiener durch die von Deutschland erzwungenen Defizitkriterien beim Euro übermäßig gegängelt, die Deutschen halten die italienische Finanzpolitik für unsolide und gefährlich, die Politik für unverantwortlich.